Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 86 Pfg., zuzügl. 10 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk. zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Wöchentliche Beilage „Heimat und Welt" 10 bezw. 20 Pfg. Kostenl. Anfallunterhaltung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Dr. phil. W. Hasler. Verantwortlich für Politik: Dr. J. Riggemann. Für kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers, sämtlich in Bochum. Für Kultur: Landel u. Sport: A. J. Landefeld, für Provinz u. Allgem.: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Sämtlich, der Schriftleitung v. 11—12 Uhr. Tel. 58 647 46. Berliner Vertretung Chefredakteure A. D. Krauß und Dr. Formann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 22 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg. Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — nur 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 70 Pfg. — Familien-Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei gerichtlicher Beitreibung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf 58 647 46

Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger

Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

62. Jahrgang — Vereinigt mit: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr • Wattenscheider Morgenzeitung • Steeler Zeitung — 62. Jahrgang

Nr. 23 | Samstag—Sonntag, den 28. und 29. Januar (Karl der Große — Franz von Sales) | 1933

Schon heute Rücktritt des Kabinetts Schleicher?

Oder aber Auflösung des Reichstages! — Burgfriede für ein halbes Jahr und verschärfte politische Ausnahmebestimmungen? — Die Entscheidung fällt heute in der Aussprache zwischen Kanzler und Reichspräsident.

Aeltestenrat beschloß:

Reichstag tritt Dienstag zusammen!

Zur Entgegennahme der Regierungserklärung. – Ueber Mißtrauensanträge noch kein Beschluß gefaßt.

Berlin, 28. Jan. (Drahtb.) Der Aeltestenrat des Reichstages bestätigte am Freitag nachmittag seinen vor acht Tagen gefaßten Beschluß, wonach die nächste Reichstagssitzung am Dienstag, dem 31. Januar, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Daneben sollen einige internationale Abkommen sozialpolitischer Art erledigt werden, sofern das ohne Aussprache möglich ist. In der Sitzung wurden Anregungen auf einen anderen Termin als den 31. Januar nicht laut. Auf besonderes Befragen erklärte Staatssekretär Dr. Planck, daß die Reichsregierung keinerlei Erklärungen abzugeben habe.

Ueber die Beratungen im Aeltestenrat erfährt das VDZ-Büro noch ergänzend, daß die Kommunisten ursprünglich beantragt hatten, in der Dienstagssitzung des Reichstages nur die Abstimmungen über die kommunistischen Mißtrauensanträge vorzunehmen. Dieses Verlangen wurde jedoch von den anderen Fraktionen abgelehnt und beschlossen.

über die Mißtrauensanträge erst nach Entgegennahme der Regierungserklärung und einer ausführlichen Aussprache über diese Erklärung zu entscheiden.

Wird der Kanzler die Konsequenzen ziehen?

Rücktritt nicht zu verhindern?

Nazis und Deutschnationale verhandeln eifrig über Kabinettsneubildung.

Durch den Beschluß des Aeltestenrates ist die parlamentarische Seite der innerpolitischen Situation zeitlich geklärt worden. Da der Zusammentritt des Reichstages nun feststeht, da außerdem die Regierungserklärung auf die Tagesordnung gesetzt wurde, bestand für den Vertreter der Reichsregierung, den Staatssekretär Planck, keine Veranlassung, in die Verhandlungen einzugreifen. Sie haben durchaus

zu dem Ergebnis geführt, das vom Reichskabinett verlangt worden ist.

Inzwischen ist die innerpolitische Entwicklung in den letzten beiden Tagen aber schon soweit gediehen, daß nach der allgemeinen Auffassung, die man gestern abend im Reichstag hören konnte, die parlamentarische Frage im Augenblick nicht einmal das Entscheidende ist. Nachdem am Donnerstag abend falsche Gerüchte und Zweckmeldungen das Bild einer heillosen Verwirrenheit erzeugt hatten, macht sich immer gebietender die Notwendigkeit einer schnellen Klärung geltend.

Man erwartet sie mit größter Wahrscheinlichkeit bereits für Sonnabend von dem Empfang des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten.

Es ist anzunehmen, daß diese Klärung auch nach der Auffassung Schleichers dringend erforderlich ist. Die erste Voraussetzung dafür liegt in der Frage der Auflösungsvollmacht. Sie wird durch die Besprechung zwischen Kanzler und Reichspräsident aus dem Dunkel der Gerüchte gehoben werden müssen, von dem sie bisher, namentlich in den letzten Tagen, umwoben war. In diesen Erörterungen dürften noch zwei andere Fragen eine wichtige Rolle. Da ist einmal der Gedanke eines

halbjährigen Burgfriedens,

zum anderen die Notverordnung zur Befriedung des öffentlichen Lebens.

Am Reichstag glaubt man, daß beides in der Unterredung ebenfalls zur Sprache kommen wird. Ob diese Annahme voll zutrifft, läßt sich im Augenblick nicht feststellen, da man in der Umgebung des Reichskanzlers vor der Unterredung begreiflicherweise Zurückhaltung wahrt.

Die Entscheidung liegt jetzt also beim Reichspräsidenten.

Von der Antwort, die er geben wird, hängt es ab, ob der Kanzler aus der Situation Konsequenzen zieht. In ernsthaften politischen Kreisen rechnete man gestern abend durchaus mit der Möglichkeit,

daß es heute zum Rücktritt des Reichskabinetts kommen kann.

Diese Gerüchte scheinen auch mit allen möglichen Verhandlungen und Besprechungen zusammenzuhängen, die nachmittags und abends stattgefunden haben und dem Ziel galten, aus dem Parlament oder der Harzburger Front heraus

eine andere Regierung auf die Beine zu stellen.

Die Tatsache, daß auch Hitler wieder in Berlin weilt und bereits eine Reihe von Besprechungen hatte, gibt Kombinationen dieser Art reichliche Nahrung. Dabei spielt auch der Name des früheren Reichskanzlers Papen eine erhebliche Rolle.

Hitler in Berlin.

Berlin, 28. Jan. (Eig. Meldg.) Der Führer der NSDAP., Hitler, ist gestern in Berlin eingetroffen, um mit einer Reihe von politischen Persönlichkeiten Besprechungen abzuhalten.

Katholische Arbeiterführer an Hindenburg.

Die geistlichen Führer der katholischen Arbeiterbewegung haben an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Die unterzeichneten geistlichen Führer der katholischen Arbeiterbewegung Westdeutschlands sehen mit großer Besorgnis die wachsende Beunruhigung in der Arbeiterschaft angesichts der Forderung bestimmter Kreise, einen „Staatsnotstand" zu konstruieren und wichtige Teile der Verfassung außer Kraft setzen zu lassen. Die Unterzeichneten haben das Vertrauen, daß Eure Exzellenz sich auch jetzt wiederum als unentwegter Hüter der verfassungsmäßigen Rechtsgrundlage unseres Staatswesens erweisen und unverantwortliche Entschlüsse verhindern werde.

ges.: Monsignore Dr. Müller-Köln, Generalsekretär Gieler-Köln, Dr. Konermann, Münster, Domvikar Marx-Paderborn."

Triumph der Intrigue.

Ironie des Schicksals? — Und was tut Hindenburg? — Zwei Möglichkeiten: Auflösung oder Front Harzburg—Zentrum!

J. H. Die Krisenmacher dürfen sich ins Fäustchen lachen! Sie haben einen vollen Erfolg errungen! Das Kabinett Schleicher ist aus dem Sattel, in dem es noch gar nicht einmal festsaß, gehoben und wird vielleicht schon heute seine Demission geben! Wie alles so schnell gekommen ist? Man frage Hugenberg, der könnte die beste Auskunft darüber geben! Die Minen, die er gelegt hat, haben ihre Sprengwirkung gehabt, die Krise ist da! Mit den erst abgeleugneten, dann aber offen zugegebenen Verhandlungen hinter verschlossenen Türen, bald hier, bald da, wobei der vorletzte Kanzler Papen die Vermittlerrolle zwischen Hugenberg und Hitler gespielt hat, fing das Intriguenspiel an. Dann kam der Vorstoß des Reichslandbundes der sich vorher der Zustimmung Hugenbergs versichert hatte, es folgte die öffentliche Absage der deutschnationalen Reichstagsfraktion an das Kabinett, der — wie sich jetzt herausstellt — eine Verständigung unter den „Harzburger Parteien" vorausgegangen war. Und von da bis zum Beschluß des Aeltestenrates, den Reichstag auf jeden Fall am Dienstag zusammentreten zu lassen, war dann nur noch ein kleine, Schritt, der logischerweise gegangen werden mußte. Die Situation ist nun absolut klar! Für Schleicher steht nach der Verständigung zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten absolut nichts mehr zu erwarten, was irgendwie seine erschütterte Position beeinflussen könnte. Gewiß, er brauchte nicht unbedingt heute schon zurückzutreten, er könnte warten bis Dienstag oder Mittwoch, wenn der Reichstag seine Regierungserklärung entgegengenommen hat und zu den Mißtrauensanträgen Stellung nehmen muß! Er brauchte überhaupt nicht zurückzutreten, könnte sich vielmehr stürzen lassen! Aber ändert das etwas an dem Schicksal, das ihm ausgerechnet seine Freunde von ehedem zugedacht haben? Nein! Schleichers Stunde hat geschlagen, daran kann nicht mehr gezweifelt werden. Die Würfel über ihn sind bereits gefallen — und haben gegen ihn entschieden! Hugenberg hat über ihn gesiegt! Der „eiserne" General, der so viele Kanzler hat stürzen helfen, ist nun selbst ein Gestürzter und — ist's Ironie des Schicksals? — die Methoden, die zu seinem Sturze führten,

Vor dem Empfang bei Hindenburg!

Vorher noch Kabinettsrat!

Wird Hindenburg sofort entscheiden?

Berlin, 28. Jan. (Eig. Meldung.) In den gestrigen Spätabendstunden konzentrierte sich das Interesse der politischen Kreise ausschließlich auf den Empfang des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten. Von unterrichteter Seite wird dazu gesagt, daß die Besprechung um 12.15 Uhr beginne, daß der Kanzler dem Reichspräsidenten Vortrag über die politische Lage halten und

sich die Auflösungsvollmacht erbitten werde.

Diese Bitte wird Schleicher damit begründen, daß das Mißtrauensvotum der Kommunisten auf die Tagesordnung der Reichstagsverhandlungen gesetzt worden ist.

Er müsse also von vornherein wissen, wie er dem Reichstag gegenübertrete.

Nach diesen Informationen tritt also der Gedanke des Burgfriedens und der Verordnung über die Befriedung des öffentlichen Lebens, wie wir bereits berichteten, vorläufig in den Hintergrund. Es handelt sich im Augenblick ausschließlich um die Auflösung.

Ob der Reichspräsident dem Kanzler bereits heute eine endgültige Antwort geben wird, erscheint zweifelhaft. Es wäre vielmehr denkbar, daß er Schleicher bittet,

sich bis zum Zusammentritt des Reichstages zu gedulden, weil die gesamte innerpolitische Lage sich bis dahin vielleicht grundlegend klären könne.

Es hängt von dem Reichskanzler ab, ob er einen weiteren Aufschub hinnehmen will oder womöglich sofort demissioniert. Es ist zweifellos auch bezeichnend für die Lage, daß das

Reichskabinett heute vormittag zusammentritt.

In politischen Kreisen glaubt man, daß es zu einem Eventualbeschluß kommen wird, den Kanzler zu ermächtigen, daß er im Falle einer Ablehnung der Auflösungsvollmacht dem Reichspräsidenten die Demission des Gesamtkabinetts anbietet. Ob dieser Beschluß auch für den Fall einer Hinausschiebung der Antwort um einige Tage gelten wird, ist eine Frage, die sich noch nicht beantworten läßt, sondern wohl erst während der Kabinettssitzung geklärt wird.

Ebenso wenig läßt sich im Augenblick ein Bild von dem Stand der Verhandlungen gewinnen, die parallel mit den Erörterungen über das Schicksal des Kabinetts von Schleicher

zwischen den Gruppen der Rechten

gepflogen werden. Taktisch gehen sie offenbar so vor sich, daß man zunächst versucht, innerhalb der Harzburger Front zu einer Einigung zu gelangen, um dann im zweiten Stadium dieser Verhandlungen auch das Zentrum in die Kombination einzubeziehen, damit so die Grundlage für eine Mehrheitsbildung geschaffen wird. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß es sicher noch einige Tage dauern wird, ehe sich der Ausgang der Verhandlungen überhaupt beurteilen läßt.

Was gibt es heute Neues?

Nachdem der Aeltestenrat gestern den Zusammentritt des Reichstages für Dienstag zur Entgegennahme der Regierungserklärung beschlossen hat, erwartet man, daß der Reichspräsident dem Kanzler entweder heute Auflösungsvollmacht erteilen oder aber der Kanzler zurücktreten wird.

*

Die Generalpräsides der katholischen Arbeitervereine haben sich in einem Telegramm an den Reichspräsidenten gegen die Verkündung des Staatsnotstandes ausgesprochen.

*

Die englische Regierung hat den Delegationen der Großmächte ein neues Memorandum zur Abrüstungsfrage zugestellt.

*

Ueber Rußland ist eine neue Kältewelle hereingebrochen, die bereits Temperaturen bis 40 Grad Minus ausgelöst hat.

*

In Südbrasilien ist die Heuschreckenplage so groß geworden, daß sogar eine Stadt teilweise geräumt werden mußte.

*

In Detmold sind bei dem Brande eines Hotels der in der Nacht zu Freitag ausbrach, drei Personen zu Tode gekommen und elf schwer verletzt worden.

Alhambra
Spitzenkonkurrenz
Ramon Novarro
Dorothy Jordan
in dem ergreifenden Tonfilmwerk:
Die weiße Schwester von St. Martin
Dazu das große Beiprogramm
entrank
-Biphosphat
Joseph hergestellte, altbewährte Kräftigungs- und Nerven- und Magenstärkungsmittel, Appetit- Schlaflosigkeit, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blut fördert die Verknochen und Zähne. Unentbehrlich für Mütter, Kranke und Rekonvaleszenten. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
in der
gerie Bernh. Mikus
aße 10.
hat-Werke
n i. W., Fernruf 3337
sche Mk. 2.90

sind die gleichen, bei denen er früher so erfolgreich mitgewirkt hat!

*

Die Entscheidung liegt beim Reichspräsidenten! Es ist eine denkbar einfache Aufgabe, jedes Mal, wenn die politische Situation heillos verfahren ist, an den Reichspräsidenten zu appellieren, ihm die Entscheidung zuzuschieben und zu erwarten, daß er ausgerechnet immer das Richtige, d. h. das im Sinne aller Interessierten Richtige treffe! Der Kanzler erwartet, daß der Reichspräsident ihm heute die Auflösungsvollmacht für den Reichstag gebe, Hugenberg spekuliert darauf, daß er den Reichstag nicht auflöse, aber dem Kanzler den Laufpaß gebe und ihn mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraute, ihn oder schließlich auch zur Abwechslung wieder Papen und — wenn schließlich die Nazis sonst nicht mit von der Partie sein sollten — evtl. auch Hitler! Starke einflußreiche Kreise denken an „Staatsnotstand" und Verfassungsbruch und Ausschaltung des Reichstages auf unbestimmte, wahrscheinlich unabsehbare Zeit. Und endlich gibt es auch noch Kreise — sie sind vielleicht der Zahl nach am stärksten, im Augenblick aber auch dem Einfluß nach am schwächsten — die aufs bestimmte damit rechnen, daß Hindenburg das tun wird, was er vorsetzem Gewissen und vor seinem Eid auf die Verfassung verantworten kann. Wofür soll er sich nun entscheiden? Selbstverständlich im Sinne jedes Interessentenkreises! Eine schwierige Aufgabe selbst für einen Hindenburg, gegen die vielleicht Tannenberg ein Kinderspiel gewesen ist! Wenn das alles nur nicht so entsetzlich widerwärtig, oder wenn nur Gewißheit gegeben wäre, daß das dunkle Intriguenspiel wenigstens vor der Tür des Reichspräsidentenpalais Halt machte. Aber das ist es ja eben, daß das Intriguenspiel am laufenden Band betrieben wird. Schleicher muß gehen, weil Hugenberg sich in seinen Sessel setzen will, und hinter dem steht schon wieder Hitler und vielleicht hinter ihm schon wieder ein anderer, ein jeder hält schon den Fuß in der Höhe, um dem Vordermann einen Tritt zu geben. Und was wollen sie schließlich, der eine wie der andere? Jeder will einmal mit Hindenburgs Erlaubnis experimentieren! Weil nämlich Reich und Volk so sehr krank sind und sich an kranken Körpern eben besser experimentieren läßt. Der eine hat dieses, der andere jenes Rezept parat, ob sie auch Heilwirkungen haben, danach fragt keiner, die Hauptsache ist, daß der Weg zur Macht freigemacht wird und man sich nach Herzenslust austoben kann. So liegen doch die Dinge! Und nun mag Hindenburg seine Entscheidung treffen! Ob heute schon oder morgen erst, darauf kommt's nicht an, aber um so mehr darauf, wie er sie trifft! Schließlich darf das Volk, um das die Krisenmacher sich den Dreck kümmern, das für sie nur gilt, wenn es ans Wählen geht, doch auch noch eine Erwartung aussprechen! Und die geht dahin, daß er bei seiner Entscheidung auf der verfassungsmäßigen Grundlage bleibt! Ist Schleicher am Ende seiner Regierungskunst, weil ihn seine ehedem besten Freunde am schnödesten im Stich gelassen haben und weil der Reichspräsident selbst jetzt die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es besser ist, den gordischen Krisenknoten zu durchhauen, dann gibt es noch zwei Möglichkeiten, die erst ausgenutzt werden müssen, ehe ein Experiment gewagt wird, das Volk und Reich zum Verderben werden muß!

*

Hier die eine: Der Reichstag hat versagt! Die Parteien weigern sich, ihre Pflicht zu erfüllen! Darum überweise sie der Reichspräsident, dem Gericht des Volkes durch Auflösung und Neuwahl! Der Reichskanzler wird heute die Auflösungsvollmacht fordern. Hindenburg kann sie ihm erteilen, er kann sie aber auch verweigern. Das steht ganz in seinem Ermessen! Einen Anspruch auf die Auflösungsordre hat der Kanzler nicht, und die Begründung, die er seiner Forderung geben will, ist nicht einmal stichhaltig genug. Aber die Auflösung wäre vielleicht das einzige Mittel, die Parteien noch zur Vernunft zu bringen! Allerdings auch nur dann, wenn die Neuwahlen in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Frist erfolgen! Auflösung bei aufgeschobenen Neuwahlen auf vielleicht unbestimmte Zeit wäre keine Lösung, sondern nur Verschleppung der Krise, was allein schon um unserer Wirtschaft willen, auf die größte Rücksicht zu nehmen ist, vermieden werden muß! Vielleicht würde schon die Auflösungsordre allein eine günstige Wirkung ausüben insofern, als die Parteien es sich bis Dienstag noch überlegten, ob sie nicht doch besser daran täten, nach Entgegennahme der Regierungserklärung den Reichstag wieder zu vertagen und es gar nicht erst zur Abstimmung über die Mißtrauensanträge kommen zu lassen. Das wäre allerdings ein feiger Ausweg, aber diesem Reichstag, dem der Mut zur Tat gebricht, immerhin doch zuzutrauen! Lehnt Hindenburg die Forderung des Kanzlers aber ab, dann bleibt noch die andere Möglichkeit! Und die besteht darin, daß er die Parteien, die für den Sturz Schleichers zeichnen, zur Verantwortung zwänge! Ehe an „Staatsnotstand" und andere kalte Diktaturpläne herangegangen würde, müßte wenigstens ein Versuch nach dieser Richtung gewagt werden! Das hat jedoch auch seine besonderen Schwierigkeiten. Die Harzburger Parteien haben im Reichstag keine Mehrheit, können also aus sich keine parlamentarische Regierung ins Leben rufen. Das ginge nur, wenn das Zentrum sich zu ihnen finden könnte. Warum aber sollte das nicht möglich sein? Es mag weiten Kreisen wider den Strich gehen, das Zentrum an der Seite der Nazis und der Deutschnationalen zu sehen, aber ergibt sich das nicht eigentlich schon ganz notwendig aus der Struktur dieses Reichstages von selbst? Allerdings sind wir uns darüber klar, daß eine Front Harzburg — Zentrum gewisse Voraussetzungen hat. Sie zu stellen und auf ihre Verwirklichung zu dringen, läge ganz beim Zentrum. Es wäre ja der stärkere Teil in dieser Koalition, ohne es wären die beiden anderen Parteien gar nicht in der Lage, aufzutreten da eine starke Mehrheit sie jederzeit weisen könnte. Eine dieser Voraussetzungen müßte u. A. nach sein, daß nicht Hugenberg, sondern Hitler die Regierung führe, allein schon deswegen, weil er als Führer der stärksten Partei einen Anspruch darauf hat, und mehr noch, damit er endlich einmal beweisen kann, ob er auch wirklich zu regieren vermag!

*

Zwischen diesen beiden Möglichkeiten führt der Weg aus der so leichtsinnig heraufbeschworenen Krise. Und zwischen diesen beiden muß der Reichspräsident wählen. Wenn nicht heute schon, dann morgen!

Das Handwerk in der Krise.

Ein Empfang bei Hindenburg.

Warmbold über die Hilfsmaßnahmen der Regierung.

Die Forderungen des deutschen Handwerks.

TU. **Berlin**, 28. Jan. (Drahtb.) Der Reichsverband des Deutschen Handwerks veranstaltete am Freitag im Plenarsitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses eine stark besuchte öffentliche Kundgebung. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold, den Vertreter des Reichsarbeitsministers, Staatssekretär Dr. Erlefer, und den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke. Der Vorsitzende machte in seiner Begrüßungsansprache die Mitteilung, daß eine Abordnung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks heute mittag

eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten habe, um persönlich die Nöte des deutschen Handwerks zu schildern.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold überbrachte im Namen des Reichskanzlers die besten Wünsche und Grüße. Die Tagung stehe wiederum wie die vorjährige im Zeichen der Not, die alle Kreise der Wirtschaft erfaßt habe. Die Regierung stehe ständig in engster Fühlung mit den Vertretern des Handwerks, und niemand in der Regierung habe die Auffassung, daß man dieser Not tatenlos zusehen könne. Es geschehe alles, was möglich sei, um dieser Not zu steuern. So habe die Reichsregierung zugunsten der gewerblichen Genossenschaften

Bürgschaften im Rahmen von 65 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Weiterhin seien diesen gewerblichen Kreditgenossenschaften 32 Millionen Reichsmark als verlorene Zuschüsse zugeführt worden, und die Reichsregierung habe beschlossen, dem Reichspräsidenten vorzuschlagen, diese Hilfe um einen letzten weiteren verlorenen Zuschuß in Höhe von 28 Millionen Reichsmark zu erweitern.

Zur Deckung derjenigen Verluste gewerblicher Genossenschaften, die aus ihrem landwirtschaftlichen Kreditgeschäft erwachsen seien, würden im Zuge der Sanierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften 20 Millionen Reichsmark verwendet werden. Für die sogenannte Kleinkreditaktion habe die Reichsregierung der Bank für deutsche Industrieobligationen

10 Millionen Reichsmark in Form von Reichsschatzanweisungen zugeführt, um Kredite an das mittlere und kleine Gewerbe zu ermöglichen.

Die für die Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden bereitgestellten 50 Millionen Reichsmark, deren Erhöhung um weitere 50 Millionen Reichsmark zugesagt sei, würden vornehmlich den handwerklichen Betrieben zugute kommen. Schwierigkeiten bei der Finanzierung des durch den Zuschuß nicht gedeckten Teiles von 80 v. H. würden hoffentlich mit Hilfe des Reiches in Kürze beseitigt sein. — Zu dem

Kapitel Schwarzarbeit

bemerkte der Minister, daß die Regierung ernstlich bemüht sei, diesen Mißstand zu beseitigen. Auch eine Erweiterung des Verbotes der Errichtung neuer Einheitspreisgeschäfte sei im Interesse des Handwerks-Mittelstandes erfolgt. Weiter sei eine Untersuchung über die Entbehrlichkeit der Regiebetriebe der öffentlichen Hand im Gange, deren Ergebnis demnächst dem Reichsrat zugeleitet werde.

Sodann hielt der Präsident des Statistischen Reichsamtes, Professor Dr. Wagemann, einen Vortrag über das Thema „Handwerk und Volkswirtschaft". Mitte des 19. Jahrhunderts sei dem Handwerk der sichere Untergang vorausgesagt worden. Dies habe sich

aber zum Segen der deutschen Nation nicht erfüllt.

Das kulturelle Leben des Staates, das im Gegensatz zur Mechanisierung und der Massenproduktion in der Freiheit des Schaffens und in der Pflege des Persönlichen bestehe, habe das Fundament für die Selbstbehauptung des Handwerks gebildet. Professor Wagemann gab sodann aufschlußreiche Zahlen der Investitionstätigkeit des Handwerks. Diese zahlenmäßigen Leistungen, so schloß der Redner, würden aber bei weitem noch übertroffen durch die nationale und kulturelle Bedeutung, die dem Handwerk infolge seiner besonderen sozialen Struktur zuerkannt werden müsse.

Die Kundgebung fand ihren Abschluß in der Annahme einer Entschließung, in der auf die Notlage des deutschen Handwerks hingewiesen wird. Weiter wird auf die Folgen der Schwarzarbeit für das Handwerk aufmerksam gemacht und mit Nachdruck die immer wieder verlangte

Berücksichtigung der Belange des gewerblichen Mittelstandes durch eine eigene enge Verbindung zur Reichsregierung gefordert.

Am Schluß der Entschließung heißt es: Das Handwerk sieht sich nicht länger in der Lage, die Mißachtung seiner Rechte und des ihm in der Verfassung zugesicherten Schutzes zu ertragen. Den Führern im Handwerk ist es nicht möglich, den Unmut ihrer Schutzbefohlenen länger niederzuhalten und Ausbrüchen der Verzweiflung vorzubeugen. Wir warnen deshalb in letzter Stunde vor den Folgen einer weiteren Vernachlässigung des Handwerkerstandes. Wir verlangen Arbeit zu erträglichen Preisen und würdigen Bedingungen, damit die selbständigen Handwerker ihre Pflichten gegenüber ihren Familien, ihren Mitarbeitern und gegenüber dem Staate erfüllen können.

Großfeuer in Detmold.

Hotel in der Nacht abgebrannt.

Die Insassen im Schlaf überrascht. – Bisher drei Tote und 12 Verletzte

Detmold, 28 Jan. (Drahtb.) In dem Hotelrestaurant „Zur Traube", in dem auch ein Kabarettbetrieb unterhalten wird, entstand gestern früh ein Brand, der sich in kürzester Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Die schlafenden Gäste konnten nur das nackte Leben retten. Insgesamt befanden sich 15 Personen in dem Gebäude, von denen

zwölf mit mehr oder minder schweren Brandwunden ins Krankenhaus

eingeliefert werden mußten. Eine Frau ist bereits auf dem Transport gestorben, eine andere ringt mit dem Tode. Das Hotel brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge der Kälte äußerst schwierig. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch wird Ueberheizen eines Ofens angenommen.

Unter den Verunglückten des Hotelbrandes befindet sich ein Artistenehepaar Kramer aus Berlin. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen. Ihr Mann liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Eine Artistin aus Essen schwebt in Lebensgefahr.

Aus dem oberen Stockwerk des Hotels wurde die vollkommen verkohlte Leiche der Schwiegertochter des Hotelbesitzers Dettmer geborgen. Ihr Mann, der zum Fenster hinausgesprungen war, liegt mit schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Bei dem Brand im Hotel „Zur Traube" sind nach den bisherigen Feststellungen

drei Todesopfer zu beklagen.

Neben der Frau des Artisten Kramer aus Berlin ist nunmehr auch die schwerverletzte Artistin Gertrud Skinkli aus Essen im Krankenhaus gestorben. Die vermißte Frau Dettmer, die Schwiegertochter des Hotelbesitzers, wurde gegen 2.30 Uhr vollkommen verkohlt unter den Trümmern aufgefunden. Der Mann der Artistin Kramer schwebt noch in Lebensgefahr. Die übrigen elf Schwerverletzten befinden sich außer Lebensgefahr.

Noch ein Großfeuer.

Detmold, 27 Jan. (Drahtb.) Während die Feuerwehr noch mit der Löschung des Brandes im Hotel „Zur Traube" beschäftigt war, kam in dem benachbarten Dorf Heiligenkirchen Feuer auf. Das im Jahre 1732 erbaute Fachwerkhaus des Küllerhofes und die angrenzenden Stallungen waren bald in ein riesiges Flammenmeer verwandelt und brannten nieder. Trotz Einsatzes der Detmolder Motorspritze sind auch die Erntevorräte mitverbrannt. Nach den bisherigen Feststellungen ist ein Schaden von etwa 100 000 Reichsmark entstanden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch eine schadhafte Stelle im Schornstein entstanden. Das Vieh erlitt teilweise Brandwunden.

Geistesschwache verbrannt.

Berlin, 27. Jan. (Drahtb.) Einen entsetzlichen Tod fand am Donnerstag die 31jährige geistesschwache Edith Schallhorn. Gegen 20 Uhr brach in der Wohnlaube des Ehepaares Schallhorn in Hohenschönhausen, wahrscheinlich infolge Ueberheizens, ein Feuer aus, als die Familie bereits schlief. Die alten Leute wachten durch die große Hitze und den Rauch auf. Da die Flammen bereits das ganze Haus erfaßt hatten, konnte sich das Ehepaar nur unter großer Mühe retten, dagegen verbrannte die Tochter und konnte nur als verkohlte Leiche aus den Trümmern geborgen werden.

Vierköpfige Familie gasvergiftet.

Ein Gasrohr geplatzt.

Greiz, 28. Januar. (Drahtb.) Ein Beizer, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von ¼ und 7 Jahren wurden Freitag morgen gasvergiftet tot in der Wohnung aufgefunden. Vor dem Hause war ein Gasrohr geplatzt. Das Gas war durch die Kellerräume in die darüber gelegene Wohnküche und den Schlafraum der Familie gedrungen.

Sieben spanische Fischer ertrunken.

Malaga, 28. Jan. (Drahtb.) Auf der Höhe von Torre Melinos ist ein Fischerboot umgeschlagen. Die siebenköpfige Besatzung ertrank.

Neues englisches Memorandum zur Abrüstungsfrage.

Genf, 28. Januar. (Drahtb.) Die englische Delegation der Abrüstungskonferenz hat gestern ein Memorandum mit neuen Vorschlägen an die Delegationen Amerikas, Italiens, Deutschlands, Frankreichs und Japans gelangen lassen. Wie verlautet, soll dazu eine Koordination der Gedanken des Hoover-Planes, des französischen Planes, der Fünfmächte-Erklärung über die Gleichberechtigung und des englischen Abrüstungsplanes vorgeschlagen werden. Nach englischem Wunsch soll die Abrüstungskonferenz nach Abschluß der bevorstehenden allgemeinen Aussprache über den französischen Plan auf der Grundlage dieser neuen Vorschläge in die praktischen Arbeiten eintreten.

Starker Erfolg de Valeras.

Dublin, 28. Januar. (Drahtb.) Die Ergebnisse der irischen Wahlen liegen zwar noch nicht vollständig vor, lassen aber schon jetzt einen starken Erfolg de Valeras erkennen. Nach den letzten Mitteilungen erhält er 63 Mandate, Cosgrave 40, die Unabhängigen 8, die Farmer 8 und die Arbeiterpartei 6.



De Valera.

Zwei Führer der slowenischen Katholiken verbannt!

Belgrad, 28. Januar. (Drahtb.) Wie aus Laibach gemeldet wird, wurde der Vizepräsident der slowenischen katholischen Volkspartei, Dr. Na lacen, und der ehemalige Minister Dr. Kulovec durch eine Regierungsverfügung in den Sandschak in die Verbannung geschickt. Die Verbannung dieser beiden Führer der slowenischen Volkspartei dürfte mit der scharf oppositionellen Stellungnahme der Partei zusammenhängen, die vor kurzem ihren Ausdruck in der sogenannten Laibacher Deklaration fand. Darin wurde eine weitgehende staatsrechtliche Selbständigkeit für Slowenien verlangt. Durch die Verbannung wird der Konflikt zwischen der Regierung und den katholischen Kreisen weiter verschärft.

Blutige Erwerbslosenausschreitungen in Chikago.

150 Verletzte.

Chikago, 28. Januar. (Funkspruch.) Bei dem Wohlfahrtsamt fand am Freitag eine Erwerbslosenkundgebung statt, wonach es zu einem Zusammenstoß zwischen Erwerbslosen und der Polizei kam. Die Erwerbslosen schlugen mit Eisenstangen auf die Polizei ein und versuchten, ihnen Pfeffer in die Augen zu streuen. Ueber 150 Personen, unter ihnen 10 Polizisten, wurden zum Teil schwer verletzt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor, unter ihnen mehrere Frauen, die Hetzreden gehalten hatten.

Negerverschwörung in Portugiesisch-Angola.

Lissabon, 28. Jan. (Eig. Meldg.) „Diario de Lisboa" berichtet, daß in der Hauptstadt Portugiesisch-Angola, Loanda, nach dem geheimnisvollen Verschwinden verschiedener Weißer die Polizei eine Bande von 50 Negern dingfest gemacht habe, die beabsichtigten, die gesamte weiße Bevölkerung auszurotten. Im Augenblick der Verhaftung waren die Mitglieder dieser Bande dabei, Gifte vorzubereiten, die in die Quellen, aus denen Loanda und seine Umgebung mit Wasser gespeist werden, gestreut werden sollten.

Zentrumsanträge im Reichstag.

VDZ. **Berlin**, 28. Januar. (Drahtb.) Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat eine Reihe von Anträgen zu verschiedenen Gebieten eingebracht. Nach einem Antrag soll die Reichsregierung dahin wirken, daß von den Mitteln zur Befriedigung des gewerblichen Kreditbedürfnisses im Ostsiedlergebiet das kleine und mittlere Gewerbe besonders berücksichtigt wird und den kleineren und mittleren Gläubigern im Sicherungsverfahren befindlicher Schuldner schnellstens Vorschußsummen auf ihre Forderungen gegeben werden.

Die Nachprüfung der beanstandeten Ostsiedlungsfälle.

TU. **Berlin**, 28. Januar. (Drahtb.) Der Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Reichstages stellte in vertraulicher Sitzung einen Arbeitsplan für die Nachprüfung der in der Ostsiedlung beanstandeten einzelnen Fälle auf. Der Ausschuß wird sich die Unterlagen vorlegen lassen und die nennenswerten Einzelfälle selbst nachprüfen. Ueber die übrigen Fälle wird ein Gutachten eingeholt werden, an dessen Aufstellung auch der Rechnungshof des Deutschen Reiches beteiligt ist. Der Unterausschuß will seine Arbeiten möglichst beschleunigen; er wird am Dienstag nächster Woche wieder zusammentreten.

BOCHUMER Mosaik

Denkwürdig auf jeden Fall. Heute geht schon die letzte Woche des Januar 1933 von uns. Nächste Woche schreiben wir schon Februar und wir erkennen plötzlich, daß wir uns schon ein gutes Wegstück von Silvester entfernt haben. Die scheidende Woche ist geschichtswürdig. Sie brachte uns nämlich die tiefsten Temperaturen dieses Winters, nachdem vorher der Winterschlaf der Natur durch laue Winde aus der Richtung des Golfstromes eine frühzeitige Unterbrechung erfahren hatte. Umso empfindlicher war der Wechsel, der uns sogar Temperaturen unter 10 Grad minus brachte. Da ein scharfer Nordost wehte, war zu Beginn der Woche der Weg zur Arbeitsstätte eine höchst ungemütliche Angelegenheit für jedermann. Seitdem die Windluke jedoch geschlossen ist und Frau Sonne den Tag über unser Dunkel erhellt, ist ein Spaziergang im Freien schon viel erträglicher geworden. Nur abends sieht jeder zu, daß er schnellstens nach Muttern kommt. Noch nie auch waren die Hauptgeschäftsstraßen in den Nachmittagsstunden so menschenentblößt wie in der scheidenden Woche und selbst die Jugend vergaß ihren Flirt und verkroch sich lieber hinter den warmen Ofen. Bei unserer Schuljugend wird die Woche noch in besonderer Erinnerung bleiben, einmal wegen des Eislaufes, dann aber auch weil sie grippefrei hatte. Denn inzwischen hatte die diesmal autmütige Seuche auch Bochum erreicht und dieselben Begleiterscheinungen geseitigt, die uns von allen anderen Städten Westdeutschlands gemeldet wurden; etliche Schulen mußten geschlossen werden, in der Hauptsache wohl aus Vorsicht, nachdem ein Teil der Schuljugend von der Grippe erfaßt worden war. Es handelt sich hier mehr um eine vorsorgliche Maßnahme, um weiteren Ansteckungsmöglichkeiten vorzubeugen und läßt auf die Ausdehnung der Grippe keinen Maßstab zu. In Wirklichkeit ist denn auch die Grippe im Abflauen begriffen, wie wir schon sagten.

*

Nee, sowas ... Charakteristisch für die scheidende Woche war auch die erhöhte Tätigkeit der Diebeszunft. Es verging kein Tag, wo nicht über einen Konsumeinbruch größeren Ausmaßes berichtet werden mußte. Erfreulicherweise ist es den angestrengten Bemühungen der Kriminalpolizei gelungen, einige Diebesbanden hinter Schloß und Riegel zu bringen und wenn alle Mitbürger etwas von ihrer Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit ablegen und sich etwas wachsamer benehmen, dann wird es auch gelingen, den anderen ebenfalls ihr lichtscheues Handwerk zu legen. Sie brauchen nur soweit die Augen aufzureißen und sich umzusehen, wie sie diese Woche nach der Filmdiva Ausschau hielten, die irgendwo in einem Menschenknäuel versteckt durch Bochum fuhr. War das eine Aufregung und Begeisterung für einen Menschen, den man nicht einmal kannte als nur vom Hörensagen, daß er der Filmgröße Albers Partnerdienste geleistet hatte. Hier hat sich gezeigt, daß die Westfalen dieselbe rheinische Lebendigkeit verraten, wenn man versteht sie von der richtigen Seite zu nehmen. Zu wünschen bliebe nur, daß sie auch den anderen Dingen in unserer Stadt dasselbe Interesse bekunden wie hier bei diesem auswärtigen Besuch. Da achtete man nicht der Kälte, obschon sie es fertig brachte die Ruhr teilweise zum Zufrieren zu bringen. Nicht weniger tief mag der Eindruck über den Beschluß gewesen sein, den die Mitglieder der in Liquidation befindlichen Gewerbebank diese Woche faßten, eine Mittelstandsbank in Bochum zu gründen. Daß ein Bedürfnis für eine solche Bank in unserer Stadt besteht, haben die zahlreichen Beitrittserklärungen erwiesen, die bei Bekanntgabe des Planes sofort erfolgten. Bliebe noch zu erwähnen, daß in die scheidende Woche auch die Vorbereitungen für eine Ansiedlung der heimischen Tierwelt in unserm Stadtpark fielen. Wir wollen hoffen, daß bis zum Sommer schon manches Sehenswerte geschaffen ist, damit unser schöner Stadtgarten ein immer größerer Anziehungsort nicht nur für die Einheimischen sondern auch für die Bewohner der umliegenden Städte wird. Auch das gehört zum Kapitel „Stadtverbung".

*

Und doch ein feines Wochenend. Endlich, endlich melden einmal die Winter-Wetterberichte durchgängig nur gute, bessere und allerbeste Botschaften — besonders, so sie von „höheren Orts" stammen. ... womit es ja denn schließlich höchste Zeit wurde", nicht wahr? Wahrhaftig, es wurde auch schon höchste Zeit. Nicht etwa nur, daß die sanguinischeren unter den Brettelliebhabern sich schon höchst despektierlich über die mangelhaften Qualitäten dieses allaufrühlingshaften Winters auszusprechen begannen, und daß die vielgeplagten und vielbefeuerten, vorratsbelasteten Wirtsleute in den höheren Regionen schon von einer gelinden Verzweiflung gepackt worden waren — auch sonst war schon draußen Gefahr im Verzuge: Nimmer tat noch ein Januarfrühling gut! Also, liebe Leute, Geduld, wenn es auch ein paar Tage lang einmal in den diesmal allzulieb gehegten und verwöhntesten Ohrläppchen zwickt und krispelt und selbst bei dem kolossalsten Antialkoholiker die Färbung seines Gesichtserkers die allerbösartigsten Verdächte zu rechtfertigen scheint. Und übrigens erweist sich auch darin wieder einmal das Wort von der Ubi und der Nachtigall. Auch sonst ist, allaufs' ch, so ziemlich bei jedermann ein nicht allzuharter Frost beliebter als so ein mittelmäßiges Grippewetter, wie wir es in den Wochen zuvor gehabt haben. Und schließlich macht es ja sogar dem Nicht-Wintersportler, so er nicht zu den ganz hoffnungslosen Griesgramen gehört, Spaß, irgendwo da draußen vor den Toren ein wenig dem munteren Treiben der Burschen und der Mädels zuzuschauen, wie sie sich allerwärts, wo nur ein leidlicher Teich tummeln, daß es eine Lust ist! Also, wollen hoffen, daß es noch ein Weilchen so bleiben möge mit dem Winterwetter, mit „Ski und Rodel": Ausgezeichnet! — und dann, dann mag mit Macht der Frühling kommen!

Diesmal „Hollandia" an der Reihe.

Wieder mit der Schußwaffe.

Gestern gegen 18,55 Uhr drangen zwei junge Burschen in das Lebensmittelgeschäft „Hollandia" in Wanne-Eickel, Kolpingstraße 38, ein und raubten unter Vorhalt von Schußwaffen 23 bis 25 Reichsmark aus der Ladenkasse.

Beschreibung des ersten Täters: 1,65—1,68 Mtr. groß, schlank, schmales Gesicht, trägt auf der rechten Gesichtsseite eine kleine Narbe, blaue Schirmmütze dunkler Ueberzieher, weißer Kragen und dunkler Binder. Zweiter Täter: 1,65 Mtr. groß, helle Schlägermütze und helle Windjacke.

Nach Ausführung des Raubes flüchteten die Täter in der Richtung Heidstraße und konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

37 Volksschulen in Bochum geschlossen.

Die höheren Schulen klassenweise.

Nun scheint auch in unserer Stadt die Grippe vor ihrem Abgang noch einmal ihre Herrschaft unter Beweis zu stellen versucht haben. Denn aus den 24 Schulen sind inzwischen 37 geworden, die wegen Erkrankung der Kinder ihre Pforten schließen mußten.

Seit gestern haben diese 37 Schulen ihren Betrieb ganz eingestellt für eine Woche. 13 Schulen haben teilweise den Schulbetrieb aufgeben müssen. Auch an den höheren Schulen hat sich die Grippe bemerkbar gemacht. Doch ist es hier noch nicht zur Schließung ganzer Schulkörper gekommen, vielmehr wurden nur die Klassen die eine überhohe Krankheitsziffer aufzuweisen haben, vorübergehend geschlossen.

Den Gesunden wird die Unterbrechung der Schulzeit wie gerufen kommen. Denn draußen locken die Freuden des Schlittschuhlaufens, und wer weiß, wie lange das Frostwetter noch andauern wird. Da ist die Freizeit eine sehr willkommene Gelegenheit, um dem Wintersport huldigen zu können, die auch voll ausgeschöpft wird.

Und den übrigen sei gesagt, daß keine Veranlassung besteht, sich zu ängstigen. Abgesehen davon, daß die Grippe diesmal überall gutmütig verläuft, besagt die Schließung der hiesigen Schulen auch nicht viel in Hinsicht auf die Ausdehnung der Seuche. Gerade bei der Schuljugend ist Vorsicht besser denn Nachsicht, und im übrigen verschlägt es auch nichts, wenn der Unterricht für einige Tage ausfällt. Auf diese Weise kann man am ehesten einer Ausdehnung der Grippe begegnen und die kranken Kinder selbst finden Zeit und Muße, um sich in aller Ruhe wieder zu erholen.

Im Kranz der goldenen Myrthe.

Heute feiern die Eheleute Martin Piotrowski und seine Ehefrau Franziska geb. Walczak, Grottenstr. 7 wohnhaft, das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubelbraut ist geboren am 9. 2. 1864 (69 Jahre alt). Der Jubelbräutigam



ist geboren am 25. 10. 1853 (79 Jahre alt). Aus der allzeit glücklichen Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen, vier Söhne und eine Tochter. Ein Sohn ist bereits gestorben. Zwei Söhne sind nach Amerika ausgewandert. Elf Enkelkinder werden ihre Großeltern beglückwünschen. Das Jubelpaar ist 34 Jahre in Bochum ansässig und wohnt fast 30 Jahre in ein und derselben Wohnung. Hoffentlich noch ad multos annos!

80 Jahre alt.

Ein angesehener Bürger unserer Stadt, der frühere Wirt Heinrich Krüger Wittener



Straße 20, feiert am heutigen Tage seinen 80. Geburtstag. Wer kennt ihn nicht, diesen alten deutschen Recken, der noch täglich in soldatisch kerzengrader Haltung seinen Spaziergang durch die Stadt und die nähere Umgebung macht.

Geboren in Mörs am Niederrhein, erlernte Krüger in Duisburg-Baar das Metzgerhandwerk. 1882 kam er nach Bochum.

Auf Einladung eines Neffen wagte der damals 68jährige im Jahre 1920 noch die Fahrt übers Weltmeer nach Porto Alegre (Brasilien). Noch gerne erzählt er heute von seinem dort verlebten 69. Geburtstag, den er, umhegt von der Liebe seiner Verwandten, in einem Blütenmeer der herrlichsten Blumen feierte.

Liebe zur Heimat und dem deutschen Volkslied, aber auch die immerwährende tropische Hitze veranlaßten nach 1¼ Jahren seine Rückkehr. Seitdem lebt der Jubilar wieder in Bochum als Kleinrentner. Krüger ist Jubilarmitglied der Sängervereinigung, des Garde-, des Pionier- und des Wirtevereins. Möge er noch recht viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit verleben. Das walte Gott!

25 Jahre im Dienste Kolpings!

In der Bauhandwerkerfachabteilung des kathol. Gesellenvereins Zentral, die bereits 40 Jahre besteht, kann Architekt Herr Oskar Rosenthal auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit als Fachlehrer zurückblicken. 25 Jahre im Dienste der Jugend. Sind doch die Fachabteilungen im Gesellenverein mit die wichtigsten Einrichtungen, um der beruflichen und fachlichen Fortbildung des Handwerkernachwuchses zu dienen. Mit wahrer Hingabe und Aufopferung hat sich Herr Rosenthal neben seiner Berufstätigkeit dieser hohen Aufgabe gewidmet. Mit Stolz und Freude können er sowie die Fachabteilung und der Gesamtverein auf diese 25jährige Arbeit zurückblicken. Neben den fachlichen Erfolgen, die Herr Rosenthal durch seine Lehrtätigkeit aufzuweisen hat, sind es auch die rein menschlichen Eigenschaften, seine stete Hilfsbereitschaft, seine Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit, durch die er sich ein dauerndes Denkmal der Achtung, Verehrung und Liebe in den Herzen derer gesetzt hat, die sich ihm im Laufe der Jahre anvertraut haben. Alle bringen ihm die herzlichsten Glückwünsche dar und hoffen, daß er auch in der Zukunft sich seiner erfolgreichen Tätigkeit weiter widmen möge.



Zur Ehrung des Jubilars veranstaltet die Bauhandwerkerfachabteilung am Sonntag, dem 29. Jan., eine Festfeier. Morgens 8 Uhr ist in der Kapelle des Gesellenhauses eine Gemeinschaftsmesse mit nachfolgendem Kaffeetrinken. Abends 6,30 Uhr im Vinzenssaale eine Festversammlung, zu der alle ehemaligen Fachabteilungsmitglieder, sowie Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins freundlichst eingeladen sind.

Eine Woche Bochumer Wintersport.





Ueberall herrschte Hochbetrieb und immer neue Scharen Jugendlicher und Erwachsener kamen an, um den Schlittschuh zu tummeln. Das war ein gar farbenfrohes Bild, das die Weihnachtspullover der Mädchen in den schillernsten Farben boten. Voll Stolz zeigten einige Vertreter des starken Geschlechtes in flatternden Knickerbockers und kesser Baskenmütze, was sie aus ihrer Jugendzeit noch herübergerettet hatten, während man für die Kunstläufer und Läuferinnen aus angeborener Hochachtung vor Spitzenleistungen ein besonderes Lauffeld frei hielt.

Mancher hielt in seinen Uebungen inne, um der Kunstfertigkeit solcher Cracks staunend und bewundernd zuzusehen, obschon sie von ihnen keines Blickes gewürdigt werden. Sie benehmen sich wie angehende Stare, obschon sie noch einen weiten Weg bis zur Sonja zurückzulegen haben. Stillschweigend ziehen sie ihre Bogen und Figuren, Beschwingt fliegen Damenfüßchen leicht und frei über das Eisparkett. Es ist wirklich ein Genuß, hier den müßigen Zuschauer spielen zu können.

Doch auch genug zu lachen gibt es. Die Abteilung der Lernanfänger, von denen viele über das schulpflichtige Alter längst hinausgewachsen sind, sorgt ungewollt für dauernde Unterhaltung. Na ja, wer den Schaden hat, der braucht für Spott nicht zu sorgen. Was ins Auge springt, sind die zahlreichen Trainingsanzüge, die das Christkind auf den Gabentisch gelegt hat und nun zum ersten Male vor einer breiteren Oeffentlichkeit spazieren geführt werden. Sie müssen besonders warm und praktisch sein, oder sollte hier so etwas wie weibliche Eitelkeit ... Sie verstehen!

... Zwar hat der Himmel uns nicht den Willen getan, die Erde in ein blütenweißes Schneegewand zu hüllen. Dafür hat er aber alle Gewässer zum Erstarren und Erfrieren gebracht, so daß man wenigstens zum Teil dem Wintersport huldigen konnte. Wer das Leben und Treiben auf den spiegelblanken Eisflächen in unserm Stadtpark, im Rechener Busch und den stehenden Gewässern der Außenbezirke in dieser Woche zu beobachten Gelegenheit hatte, der weiß auch um die Freuden, die mit diesem gesunden Sport verbunden sind. Zwar trieb ein laufig frischer Windzug an allen Ecken sein unangenehmes Spiel. Aber was besagte er, wenn man einmal die ersten Bogen hinter sich hatte und die innere Glut sich zu entfachen begann!

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Samstag, den 28. Januar.

Sonnenaufgang 8.19 — Sonnenuntergang 17,08
Mondaufgang 9,26 — Monduntergang 20,30

1521 Eröffnung des Reichstages zu Worms.
1547 Heinrich VIII., König von England, gest. (geb. 1491).
1596 Der englische Seefahrer Sir Francis Drake vor Portobello in Panama gest. (geb. 1540).
1841 Der Afrikaforscher Henry Morton Stanley bei Denbigh in Wales geb. (gest. 1904).

Sonntag, den 29. Januar.

Sonnenaufgang 18,18 — Sonnenuntergang 17,09
Mondaufgang 9,37 — Monduntergang 21,48

1466 Bestätigung der Leipziger Messe Kaiser Friedrich III.
1763 Der Dichter Johann Gottfried Seume in Poserna geb. (gest. 1810).
1814 Der Philosoph Johannes Gottlieb Fichte gest.
1769 Der Dichter Ernst Moritz Arndt geb. (gest. in Bonn 1860).

Ankurbelung des Bochumer Notwerkes.

30 Maßnahmen schon genehmigt.

Bis zum 26. Januar 1933 sind durch das Arbeitsamt Bochum insgesamt 30 Maßnahmen des Notwerkes der deutschen Jugend genehmigt worden. Dadurch werden insgesamt 886 Personen (davon 155 weibliche Arbeitslose) betreut. Die Zahl der Arbeitstage, die durch diese Maßnahmen genehmigt sind beträgt 38 600.

Z. Zt. schweben noch Verhandlungen mit den verschiedenen Organisationen und Berufsschulen, durch die im Laufe der nächsten 10—14 Tage rund

weitere 1400 Arbeitslose

beiderlei Geschlechts, betreut werden können.

Hoffentlich werden auch diese Zahlen durch weitere Anträge, die dem Arbeitsamt vorgelegt werden, bald überholt sein. Man kann den Organisationen nur immer wieder den Rat geben, von dieser Möglichkeit der Betreuung ihrer arbeitslosen Jugendlichen weitgehendst Gebrauch zu machen. Es muß dankend anerkannt werden, daß insbesondere auch die Berufsschulen sich in weitgehendstem Maße zur Mitarbeit an dem Notwerk der deutschen Jugend bereit erklärt haben.

Warnung vor Scheckbetrügern.

Bei der Dresdner Bank, Filiale Bonn, wurde ein Scheck Nr. 856, ausgestellt in Mexiko am 6. Juli 1932 von der Firma „Banco de Londres mexico y Sud America" auf die Dresdner Bank in Hamburg über 90 000 RM zum Inkasso vorgelegt. Am gleichen Tage wurde ein weiterer Scheck mit gleicher Nummer und über den gleichen Betrag bei der Dresdner Bank in Hamburg eingereicht. Ein dritter gleicher Scheck ist in Linda am Boden'see bei der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank vorgelegt. Da die Ausstellerin unbekannt ist, wurden die Schecks sofort als Fälschung erkannt und die Zahlung unterblieb. Als Täter kommen wahrscheinlich internationale Betrüger in Frage.

Warnung für Schankwirte und Spirituosenhändler.

Das Chemische Untersuchungsamt der Stadt Bochum nimmt zu einem Artikel, erschienen in einer hiesigen Zeitung,

„Muß der Wirt seine Schnäpse überprüfen?",

Stellung und bringt eine Berichtigung wie folgt:

Das in dem Artikel angezogene freisprechende Urteil vom Herner Amtsgericht betr. Minderalkoholgehalt von Branntwein stammt nicht vom Schöffengericht, sondern vom Einzelrichter. Es kommt ihm keine grundsätzliche Bedeutung zu. Hiergegen muß die ständige Rechtsprechung (Oberlandesgerichtsentscheidung) angeführt werden. Sie bringt zum Ausdruck, daß ein Schankwirt fahrlässig handelt, wenn er seinen zum Verkauf stehenden Trinkbranntwein — den in Flaschen bezogenen wenigstens in Stichproben — nicht mit dem Alkoholometer auf den vorgeschriebenen Alkoholgehalt prüft (siehe Holthöfer-Juckenack: Kommentar zum Lebensmittelgesetz). Eine solche Prüfung gehört zu den einfachsten Dingen der Fachkunde eines Schankwirts und sie dürfte keine überspannte Anforderung an seine Sorgfaltspflicht darstellen.

Es ist also dringend im eigenen Interesse davor zu warnen, daß die Schankwirte und Spirituosenhändler sich etwa verleiten lassen, ihre Sorgfaltspflicht unter dem Eindruck des Artikels zu vernachlässigen. Im Interesse des Lebensmittelverkehrs und der Verbraucherschaft haben sie die Pflicht, jede neue Partie ankommender Ware auf den vorgeschriebenen Weingeistgehalt zu spindeln.

Nochmals Blitzzug.

Immer wieder haben wir betont, daß der fliegende Hamburger für das Industriegebiet nicht in Frage komme. Immer wieder aber geben Nachrichten durch die Presse, die davon wissen wollen, daß der Blitztriebwagen auch in unserem Bezirk in Betrieb gestellt werden soll. Diese Phantasie hat nun Oberregierungsrat Meyer von der Reichsbahndirektion Essen endgültig zerstört durch einen Vortrag, in dem er klipp und klar zum Ausdruck brachte, daß der Einsatz des Blitztriebwagens im Verkehr Berlin—Ruhrgebiet ins Reich der Fabel gehöre und derartige Gerüchte jeglicher Begründung entbehren.

X **Salzsäure statt Bier! — Warnung vor Mißbrauch von Bierflaschen!** Die jüngste Tochter der Eheleute E. feierte Dienstag vormittag in der Wohnung ihrer Eltern Hochzeit. Der älteste Bruder der Braut, der gegen Mittag die leeren Bierflaschen, die man in eine Ecke gestellt hatte, in einen Flaschenkasten stecken wollte, glaubte, noch eine halbe Flasche gefunden zu haben, die unter diesen Flaschen stand. Der junge Mann setzte die Flasche an den Mund und trank aus dieser, wobei er im nächsten Augenblick vor Schmerzen laut aufschrie, denn er hatte statt Bier Salzsäure getrunken. Er mußte schnellstens ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

!! **Feuerwehr.** Gestern mußte die Feuerwehr wieder zweimal ausrücken. Nachmittags wurde sie nach der Kortumstraße 64 alarmiert, wo ein Balken, in dessen Nähe ein Ofen stand, in Brand geraten war. Die Wand mußte aufgeschlagen werden, um an den Brandherd heranzukommen. Weiterer Schaden ist nicht entstanden. Dann mußte die Wehr noch zur Gneisenaustraße 16, wo in einem Keller die Verpackung eines Fensters und einer Kohlenrutsche Feuer gefangen hatte. Die Ursache scheint hier wieder mal die leidliche Unsitte, brennende Zigaretten oder Zigarren in Kellerlöcher zu werfen, gewesen zu sein.

Bochum will sich also rühren.

Was kannst Du für Deine Heimatstadt tun?

Zwei Ereignisse von ganz besonderer Bedeutung für die Zukunftsentwicklung unserer Stadt drücken der scheidenden Woche ihren Stempel auf. Zum einen wurden die hiesigen Geschäftsleute zu erhöhter Werbetätigkeit und Regsamkeit angeregt durch einen Vortrag, den ein Fachmann der Reklame von besonderem Format vor einer überfüllten Zuhörerschaft hielt und in dem erzählt wurde, wie man es machen muß, um trotz der Wirtschaftskrise den Geschäftsbetrieb rentabel zu gestalten. Mit Befriedigung können wir feststellen, daß die Ausführungen sich in derselben Richtung bewegten wie die unsrigen in den beiden Artikeln „Bochum rührt sich — Bochum schläft weiter". Es wird von unseren Geschäftsleuten abhängen inwieweit sie das Gehörte in die Praxis umzudeuten verstehen. Der Beispiele sind unendlich viele, die zeigen, daß erhöhte Werbetätigkeit tatsächlich auch Rentabilität bedeutet. Nicht allein die Werberührigkeit der Großfirmen lehrt es, auch Essen hat in den letzten Jahren bewiesen, welcher Gewinn für die Geschäftswelt durch eine zugkräftige Reklame herauszuholen ist. Diese Rentabilität wird natürlich nicht von heute auf morgen erreicht, auch Essen hat Jahre dazu gebraucht, ehe es sein Ziel erreicht hatte. Heute hat es den Erfolg, daß sogar vom Niederrhein, ja aus Holland die Käufermassen nach Essen strömen, nachdem sie jahrelang durch eine großzügige Reklame kaufreif gemacht worden sind.

Zum anderen tagte am Donnerstag in demselben Saale der hiesige Verkehrsverein, der sich in der Hauptsache ebenfalls mit der Stadtwerbung befaßte. Klopfen wir an unsere Brust und gestehen wir ehrlich, daß wir selbst ein gutes Stück Schuld haben, wenn Bochum unter den umliegenden Großstädten in den letzten Jahren immer mehr ins Hintertreffen geraten ist. Und das ist das Erfreuliche an der letzten Januarwoche, daß man endlich die Zugkraft einer rührigen Werbung erkannt hat und auch gewillt ist, alle Kräfte nun in dieser Richtung mobil zu machen, um das Versäumte nachzuholen und den

Wettstreit mit den benachbarten Großstädten

erfolgreich aufzunehmen.

Wie Dr. Weber schon ausführte, ist die Stadtwerbung eine Angelegenheit, die die ganze Bürgerschaft angeht. Leider scheint diese Einsicht noch nicht Gemeingut aller Mitbürger zu sein. Denn was soll man dazu sagen, daß ein Fußballklub mit den Wagen eines auswärtigen Hauderers in die Fremde fährt, die die Aufschriften jener Stadt trugen, wo der Fuhrunternehmer zu Hause ist! Oder wie ist es möglich, daß die Langendreerer Sonntags lieber nach Dortmund fahren, als in das näher liegende Bochum, das zugleich ihre Heimatstadt ist! Der Lokalpatriotismus müßte schon die Mitbürger in Langendreer veranlassen, ihre Sonntagsfahrt nach hier zu machen, weil das Geld, das in unserer Stadt umgesetzt wird, der Allgemeinheit zugute kommt, während es für die Bochumer Bürgerschaft verloren ist, wenn man es nach Dortmund trägt. Oder wie ist es möglich, daß eine Brauerei

„Langendreer bei Dortmund"

firmieren kann, obschon sie genau weiß, daß Langendreer ein Teil der Großstadt Bochum ist, wohin sie ja auch ihre Steuern abführen muß!

Hier hat die Mitarbeit aller Vereine und Organisationen einzusetzen. Warum können die Sommerausflüge nicht in einen schönen Winkel unserer Großstadt gemacht werden? Muß es denn immer Witten oder Essen oder sonstwohin sein! Kann Bochum nicht gerade auf seine Umgebung stolz sein? Auswärtige Besucher waren stets überrascht, wenn sie unseren Stadtpark sahen oder wenn man sie in die Außenbezirke führte, nach Weitmar, Stiepel, Linden-Dahlhausen, nach Hiltrop-Bergen. Ist aber eine weitere Fahrt geplant, dann darf es natürlich nur heißen: ein Bochumer Hauderer für die Autobusfahrt. Auch vergesse man nicht, die Autobusse entsprechend zu beschriften, wie „Bochum, der Zentralpunkt des Industriegebiets", oder „Bochum, die Großstadt der Grünanlagen". Wir brauchen uns doch wahrhaftig nicht unserer Stadt zu schämen! Gewiß gibt es schönere und naturgesegnetere Städte, das sei ohne weiteres zugestanden, aber deshalb brauchen wir noch lange nicht unser Licht unter den Scheffel zu stellen und sollen unbekümmert um jedes überhebliche Lächeln uns dazu bekennen, „wes Nam' und Art wir sind"!

Das ist Heimatpropaganda, die nichts kostet und auch nicht organisiert zu sein braucht.

Es ist betrüblich, daß die Bürgerschaft im allgemeinen derartigen Erwägungen gegenüber allzuviel Gleichgültigkeit bezeugt. Und doch sollte jeder wissen, daß er seiner Heimatstadt nützen kann, wenn er sich selbst zum Propagandisten seiner Heimatstadt macht. Wenn er vor allem bemüht ist, schlechte Meinungen zu bekämpfen und sie auf das richtige Maß zurückzuführen. Und wenn er seine Ferien draußen verbringt, dann soll er nicht schamhaft verschweigen, woher er stammt, sondern die Vorzüge seiner Heimatstadt in allen Farben schildern und in seinem Bekanntenkreis für sie werben. Vielleicht wäre es empfehlenswert, die Idee eines Hannoveraners nachzuahmen, indem der Verkehrsverein jedem Bochumer in die Sommerfrische oder an den Ferienort einen Werbeprospekt oder ein gutes Photo Bochums mitgibt oder zuschickt, damit er Werbearbeit am Strande, auf der Kurpromenade, beim Brunnen, beim Abendschoppen oder gar schon im überfüllten Abteil des Zuges treiben kann.

Dieser Propaganda der tausend Zungen

hat natürlich die Werbearbeit des Verkehrsvereins nicht nachzustehen. Der Donnerstagabend hat erfreulicherweise gezeigt, daß wir über Rührigkeit in unserm Verkehrsverein nicht zu klagen brauchen. Er hat schon ein schönes Stück Arbeit an Stadtwerbung geleistet und auch schon zahlreiche Erfolge auf diesem Gebiet aufzuweisen, über die hier kein Wort gesagt werden braucht. Aber Geschäftsführung und Vorstand können natürlich auch nicht alles allein schaffen. Da ist es Aufgabe eines jeden Mitgliedes, ihnen mit Wünschen und Ratschlägen und Anregungen an Hand zu gehen.

Denn jede Mitgliedschaft verpflichtet auch.

Mit der Beitragszahlung ist es allein nicht getan. Gerade die Mitglieder des Verkehrsvereins sind Leute, die vielfach im öffentlichen Leben stehen und in leitenden Posten sitzen, die sie also schon dienstlich in die Fremde führen. Da heißt es, die Augen aufgemacht, auf den Reisen sich umgeschaut, die Werbemethoden fremder Städte studiert, Benachteiligungen unserer Stadt beobachtet und dann die gemachten Erfahrungen und Beobachtungen dem Verkehrsverein mitgeteilt, damit er dahinter haken kann.

Wenn man so die Reisezeit benutzt, dann stößt man auf so manches, was abänderungsbedürftig und für unsere Stadtwerbung empfehlenswert ist. Da findet man beispielsweise in dem Prospekt des Rheingold-Expreß, der zudem noch 0.60 M. kostet, daß Bochum mit keiner Silbe verzeichnet steht, oder in einem anderen Verkehrsprospekt muß man mit Staunen lesen, daß

Bochum an der Lippe

liegt. Da fällt einem auf, daß der Fern-D-Zug 21 und 22 nicht in Bochum hält, sondern von Dortmund gleich bis Essen durchfährt und eine Großstadt wie Bochum mit seinen 320 000 Einwohnern gewissermaßen links liegen läßt. Sollte diesen Zug die Berliner Kommission, die für Februar ihren Besuch in unserer Stadt angezeigt hat, diesen Zug benutzen, dann wird sie gezwungen sein, in Dortmund auszusteigen und wird so schon den richtigen Begriff von unserer Stadt kriegen. Oder man sucht verwundert in dem Werbeprospekt der Stadt Essen, die diesen in Gemeinschaft mit der Reichsbahndirektion herausgibt, nach einer Stadtreklame Bochums.

Es ist nun einmal eine leidige Tatsache, daß die Essener Direktion für Bochum wenig übrig hat.

Angefangen von der Beschriftung ihrer Züge bis zur Propaganda ihrer Sonderfahrten, überall finden wir dieselbe Benachteiligung, überall kommt Bochum bei ihrer Werbung zu kurz. Wem wäre nicht aufgefallen, daß bei den drei Sommer-Sonderzügen wohl Essen und Dortmund mit Abfahrtszeiten und Preisangabe verzeichnet standen, aber nirgendwo Bochum. Gegen diese systematische Zurücksetzung unserer Großstadt Front zu machen, ist natürlich Sache der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins. Aber wie gesagt, wir alle müssen ihre Arbeit unterstützen. Was an uns liegt, so werden wir, wie bisher gern mit Anregungen und Vorschlägen dienen. Oft genug hat die W. W. in ihrem Mosaik sowohl wie in Artikeln praktische Wege zur Stadtwerbung und Belebung von Handel und Verkehr gewiesen und sie wird auch in Zukunft auf diesem Gebiete mitführend sein.

Deshalb stellen wir auch wiederholt mit Befriedigung fest, daß man nun auch in Bochum die Werbung und insbesondere die Verkehrswerbung als ein Gebiet bewußter Förderung des Stadtwesens erkannt hat und dieses mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln beackern will. Weil zu den Zielen der Stadtwerbung die Hebung des Verkehrs, die Heranziehung von Handel und Industrie und schließlich auch die Wahrung und Förderung des Prestige unserer Stadt gehören. Die beste Werbung aber — und das hat der Vortrag vor versammelter Kaufmannschaft bewiesen — kann nur durch die Presse geschehen, sei es durch laufende Aufklärung, Schilderungen und Berichte über alles Erwähnenswerte unserer Stadt, sei es durch die Anzeige, wie sie Essen den vollen Erfolg beschert hat.

Wie wird das Wetter?

Die Kaltluftzufuhr hat jetzt aufgehört. Bei wolkenlosem Himmel und ganz leichter Luftbewegung konnten die Temperaturen aber auch in der letzten Nacht wieder bis zu — 13 Grad sinken. Dagegen hat in der Höhe die Erwärmung weitere Fortschritte gemacht. Der Kahle Asten meldet nur — 9 Grad. Von zwei Seiten angegriffen, schrumpft das mitteleuropäische Hoch immer mehr zusammen. Westdeutschland liegt aber jetzt in der Nähe einer Divergenzlinie, welche das Westwindgebiet über Nordeuropa, das bis zur deutschen Ostseeküste reicht, von dem Einflußbereich eines über Spanien liegenden Tiefs trennt. Die Kaltluft wird sich daher bei der schwachen Luftbewegung in den unteren Schichten nur langsam forträumen lassen.

Vorhersage für Samstag: Schwache, wechselnde Winde, zunehmende Bewölkung, fast dunstig und zeitweise auch neblig. Nur langsame Frostmilderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterer Temperaturanstieg, vereinzelt leichter Niederschlag.

Neun Monate Gefängnis für einen fahrlässigen Fahrer.

Das gräßliche Autoverkehrsunglück, das sich in der Frühe des 17. Oktober 1932, gegen 4.30 Uhr, auf der zwischen Harpen und Lütgendortmund sich bewegenden breiten Verbandsstraße ereignet und einen Toten und drei schwerverletzte Bergleute, die sich auf dem Gange zur Morgenschicht nach der Zeche Robert Müller in Werne befanden, als Opfer forderte, erhielt am Freitag vor der großen Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel.

Der Kraftwagenführer von Neß aus Bochum stand vor Gericht unter der Anklage der fahrlässigen Tötung, der fahrlässigen Körperverletzung in drei Fällen und der Autoflucht. Dieses in seinen Folgen schwere Verkehrsunglück hat damals lebhaftes Aufsehen erregt, weil der betreffende Kraftwagenführer unbekümmert um die in ihrem Blute auf der Straße liegenden Bergleute in schnellem Tempo die Fahrt fortgesetzt und die Bergleute in hilfloser Lage ihrem Schicksal überlassen hat. Erst als am folgenden Tage die Tagespresse des Ruhrbezirks dieses unerhört grobfahrlässige Verhalten des Autolenkers und dessen Autoflucht in gebührend scharfer Weise verurteilte, der sich der Angeklagte auf Veranlassung des nationalsozialistischen Zeitungsverlages der Roten Erde, bei welchem er als Kraftfahrer angestellt war, der Polizei.

Die ausgedehnte Gerichtsverhandlung erbrachte den Beweis, daß der Angeklagte trotz des am Morgen herrschenden leichtnebeligen und regnerischen Wetters in schneller Fahrt durch die Gruppe der vor ihm gehenden Bergleute, die sich vorschriftsmäßig stark rechts hielt und eng dem Bordstein entlang einherschritt, gefahren ist und diese förmlich überrannt hat. Ein aus der Richtung Dortmund kommender Lastkraftwagen nahm die Schwerverletzten auf und beförderte sie schnell nach Bochum ins Krankenhaus.

In der Gerichtsverhandlung erklärte der Angeklagte, daß ihm infolge des regnerischen Wetters die erforderliche Sicht gefehlt und daß er dazu noch durch das starke Scheinwerferlicht eines ihm entgegenkommenden Wagens geblendet worden sei. Letzteres ist aber wohl nicht der Fall, denn nach den übereinstimmenden Bekundungen der Bergleute befand sich der Lastkraftwagen noch ein Kilometer weit vor ihm. Weiter wurde in der Verhandlung festgestellt, daß der Angeklagte am Tage des Unglückes sich erst 14 Tage im Besitz des Führerscheins befunden und daß zudem seine Berufsausbildung als früherer Landwirtschaftsgehilfe und Bergarbeiter eine noch nicht vollgültige gewesen ist. Ferner steht nach den Bekundungen der Zeugen fest, daß der Angeklagte seinen Wagen aus der scharfen Rechtskurve erst alsbald nach dem Unglück mehr zur Mitte der Straße gelenkt hat. Bei der Anfahrt des Lastkraftwagens ließ der Getötete Jelinski einen schrillen Schmerzensschrei laut werden, der auf der Straße überall gehört, aber von dem Angeklagten nicht wahrgenommen sein will.

Der Schmelzer Sack, welcher dem Angeklagten auf der Fahrt als Beifahrer beigegeben war, hat in seiner Vernehmung bei der Polizei bekundet, daß er gleich nach dem Unglück sich zu von Neß geäußert: „Was war da los?" „Ich hatte das Gefühl, als wenn einer überfahren war!" Der Angeklagte soll geäußert haben: „Der hat vorn draufgelegen!"

Der Staatsanwalt hob straferschwerend die schnelle Fahrt bei unübersichtigem Wetter und die außerordentlich schweren Folgen seines grobfahrlässigen Verhaltens hervor, dazu auch noch, daß der Unglückswagen älteren Datums gewesen. Ein geradezu gröbliches Verhalten stelle das des Angeklagten nach dem Eintritt des schweren Unglücks dar. Obwohl der Rundfunk schon in der Mittagszeit und die Tagespresse am folgenden Morgen eine eingehende Schilderung des furchtbaren Unglücks gebracht und das grobfahrlässige Verhalten des betreffenden Kraftfahrers scharf kritisiert habe, habe dieser sich nicht der Behörde gestellt. Der Staatsanwalt brachte gegen ihn eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre in Antrag. Der Verteidiger hob die vorliegenden mildernden Umstände besonders hervor. Das Gericht hielt eine Strafe von neun Monaten Gefängnis im Sinne der Anklage für eine ausreichende Sühne.

Wie gut, wenn es Möbel von Kramm sind!

Dann haben Sie gut und billig gekauft.
Dann sind Sie schön eingerichtet.
Dann sind Sie zeitlebens mit Ihren Möbeln zufrieden.

MÖBELHAUS
KRAMM
ESSEN • THEATERPLATZ

Berufsständische Wirtschaftsordnung.

Soziale Kurse in verschiedenen Pfarreien.

Im Katholischen Männerverein der Kreuzgemeinde herrscht reges Leben. Der Vereinspräses, Herr Pfarrvikar Schulte, hat für diesen Winter als Arbeitsprogramm das Thema, die berufsständische Wirtschaftsordnung unter besonderer Berücksichtigung der Enzyklika „Quadragesimo anno" gewählt und als Referenten für die Vorträge Herrn Nientimp gewonnen. Im 5. Vortrag, der am Donnerstag im Agnesstift stattfand, beschäftigte sich Herr Nientimp einschließlich Stunden lang mit dem Marxismus. Es gelang dem Referenten auf Grund seiner umfassenden volkswirtschaftlichen und soziologischen Kenntnisse und seiner sympathischen, volkstümlichen Rednergabe die Grundlagen des wissenschaftlichen Marxismus: „Die materialistische Geschichtsauffassung, Hegelsche Dialektik, Feuerbachs Materialismus, sowie die Hauptpunkte der Marxistischen Lehre, Werttheorie, Akkumulationstheorie, Konzentrationstheorie, Krisentheorie, Verelendungstheorie, Revolutionstheorie usw. den aufmerksam lauschenden Zuhörern klar zu machen. Der Redner unterschied zwischen dem Nationalökonomen Marx, dem er in allen wesentlichen Punkten zustimmte und dem Philosophen Marx, den er entschieden ablehnte. Er gab dem Kritiker Marx recht und rückte von dem Programatiker Marx weit ab. Die Zuhörer mußten ihre ganze Aufmerksamkeit konzentrieren, um dem Vortrag auch wirklich folgen zu können. Sie haben sicher gerne die Ankündigung gehört, daß die drei folgen-Vorträge, in denen sich Herr Nientimp mit dem Bolschewismus auseinandersetzt, leichter verständlich sein werden. Anderseits erkannten die Hörer, daß der Bolschewismus ohne die Kenntnis des wissenschaftlichen Marxismus unverständlich bleiben muß, und daß es die dringendste Aufgabe eines jeden Katholiken in der heutigen Zeit sein muß, zu lernen und zu erfahren, weswegen wir den Bolschewismus bekämpfen müssen und inwiefern die berufsständische Wirtschaftsordnung alle die Forderungen erfüllt, die der Marxismus mit Recht an die Wirtschaft stellt.

Jeden Monat finden 3 Vorträge statt und zwar am 1. Sonntag und dann jeden 2. Donnerstag. Die Versammlungen werden vorher im Kirchenblatt und in der Westfälischen Volkszeitung angekündigt, und jeder Katholik ist herzlich willkommen. Im Ganzen wird Herr Nientimp ca. 15 Vorträge halten.

Ueber dasselbe Thema hält Herr Nientimp im katholischen Arbeiterverein St. Meinolphus einen Kursus ab, wo 20 Vereinsmitglieder teilnehmen. Nach 4 einleitenden Vorträgen ist man in diesem Kursus darangegangen, die Enzyklika „Quadragesimo anno" in ihren wichtigsten Teilen vorzulesen und Herr Nientimp erläutert dann die einzelnen Punkte. Wie gründlich dies geschieht, kann man daran ersehen, daß bereits 7 Kursusabende stattgefunden haben und noch 12 folgen werden. Die Teilnehmer an diesem Kursus sind des Lobes voll über die Aufklärung, die der Redner gibt, und sind dem Präses Herrn Vikar Dr. Schlüß dankbar, für die Einrichtung dieses sozialen Kurses. Die Vorträge finden Donnerstag abends 8 Uhr im Jugendheim St. Meinolphus statt. Auch sie werden vorher angekündigt.

Der katholische Jungmännerverein der Propsteigemeinde beschäftigt sich ebenfalls mit der berufsständischen Wirtschaftsordnung. An jeden Mittwoch, 8,15 Uhr abends, finden im Jugendzimmer der Bürgergesellschaft die Kurse statt. Auf Einladung des Herrn Vikars Grede, hat auch für die Abende Herr Nientimp die Vorträge übernommen.

„Eine neue Berufsausbildung für meinen Sohn."

Bei der zurzeit herrschenden Arbeitslosigkeit in allen Gewerbe- und Industriezweigen drängt sich vielen Vätern die Sorge über die Frage auf: „Was mache ich mit meinem Sohn, wenn er nach beendeter Lehrzeit entlassen wird." Ein guter Rat, der gegeben werden kann, lautet: „Die freie Zeit zum Lernen auszunutzen damit bei Eintritt von Arbeitsgelegenheit der Junge auch etwas leisten kann." Gut vorgebildete Fachleute werden nach Ueberwindung der Krise bevorzugt und in erster Linie Stellung finden.

Zu den Industrien, die noch eine große Zukunft haben, gehört ohne Zweifel die chemische Industrie. Hier wird auch der Maschinentechniker ein weites Feld seiner Betätigung finden können, sofern er auch die notwendigen grundlegenden chemischen Kenntnisse besitzt. Eine Ausbildungsmöglichkeit in dieser Richtung bestand bisher nicht. Der nur maschinentechnisch vorgebildete Facharbeiter mußte sich in diesen Betrieben, so schlecht und gut es ging, selbst einarbeiten, was bei gänzlichem Fehlen chemischer Kenntnisse für ihn nicht leicht war und sein Aufsteigen in eine gehobenere Stellung sehr erschwerte oder unmöglich machte. Diesem Mangel in der Ausbildung ist nun abgeholfen worden. Durch staatliche, städtische und Industrie-Mittel ist es trotz der Schwere der Zeit möglich geworden, eine Ausbildungsstätte für Chemo-Techniker zu schaffen. An der

Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen in Essen

wird zum 7. März 1933 eine chemisch-maschinentechnische Abteilung eröffnet. Der Lehrgang (Tagesschule) umfaßt 2½ Jahre. Die Ausbildung ist eine maschinentechnische, und darüber hinaus werden Kenntnisse in der Chemie, in der chemischen Technologie und im Bau chemischer Apparate vermittelt. Das Schulgeld beträgt 40 RM je Halbjahr (2 RM je Woche). Für den Eintritt sind gute Volksschul- und Berufsschuldildung sowie eine praktische Tätigkeit von 4 Jahren erforderlich.

In Abendkursen ist die Möglichkeit gegeben, sich auf die Tagesschule vorzubereiten. Programme, die nähere Auskunft enthalten, sind kostenlos in der Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen in Essen, Begainenkamp 20 (Telefon Nr. 21862) zu haben.

Vereinskalender.

Jungfrauen-Kongregation der Propsteipfarrei, Sonntag, den 29. Januar, im weißen Saal der Bürgergesellschaft fröhlicher Abend: Theateraufführung, heitere Lieder, Musik- und Gesangsvorträge. Eintritt: 30 Pfg. Saalöffnung 16,30 Uhr. Beginn 17 Uhr.

Kath. Gesellenverein Zentral, Bauhandwerkerfachabteilung. Am Sonntag, den 29. 1. 1933, Jubilarfeier für den Fachlehrer Herrn Oskar Rosenthal. Morgens ½ Uhr Gemeinschaftsmesse in der Kapelle des Gesellenhauses mit nachfolgendem Kaffeetrinken. Abends 6,30 Uhr Festfeier im Binzengsaale. Alle ehemaligen Mitglieder der Fachabteilung sowie die Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins sind dazu herzlichst eingeladen.

Gesangabteilung — Theaterabteilung katholischer Gesellenverein K. G. V., Bochum-Riemke. Wegen des Todes unseres Mitgliedes Heinrich Kiel findet unser Stiftungsfest nicht wie vorgesehen, am 29. Januar statt, sondern Donnerstag, den 9. Februar.

Die größte Freilichtbühne Deutschlands in Bochum.

Seitdem das letzte Passionsspiel auf dem Wienkopp im vergangenen Herbst verklungen, ist dort keine Winterstille eingetreten. Herr Pfarrer Ostermann, Bochum-Linden, hat durch den freiwilligen Arbeitsdienst die Stätte des Spieles zur größten Freilichtbühne Deutschlands umgestaltet — er hat damit, was uns Katholiken mit berechtigter Freude erfüllt, ein großes kulturelles und soziales Werk zugleich geschaffen! Wir müssen ein lebendiges Interesse an diesen Plänen zeigen und sie kraftvoll fördern! Jedem, der an einem Sonntagnachmittag oder sonst in freier Stunden mal durch das „Weitmarer Holz" wandert, sei anempfohlen, sich dieses gewaltige, noch in der Umgestaltung befindliche Naturtheater anzusehen. Es wurde bereits im vergangenen Jahre einmal bezeichnet als der „Berg der frommen Schau". Das soll es in immer vollkommenerer Weise werden! Man darf mit Recht erwarten, daß auch die Stadt Bochum diesem Werk, das seinen Radius durch den ganzen Industriebezirk drängt, gebührendes Interesse schenkt. Hier ist Gelegenheit auch für den Verkehrsverein zur Fremdenwerbung, zu der er gerade jetzt so energisch aufruft!

Inmitten des Ruhrlandes mit seiner Arbeitslast und seiner Arbeitsnot, inmitten des menschenreichsten Gebietes unseres Vaterlandes, im Weichbild von vielen Industriegroßstädten, liegt dieses Theater, von der Bergesfaust aus dem Land an der Ruhr emporgehoben. Ja, wandern wir demnächst hinaus auf diesen „Berg der frommen Schau"! Auch hier besteht eine tiefe Harmonie zwischen der Stimmung des Berges und seiner künstlerischen Bestimmung. Wie der Berg uns Stille, Reinheit der Luft und weiten Fernblick verleiht, so soll das geistliche Spiel hier unsere Seele zur Einkehr, Läuterung und religiösen Weltbetrachtung bringen. Das war der Sinn des vergangenen Passionsspieles, zu dem über 70 000 Zuschauer kamen, das soll auch der Sinn des kommenden Spieles sein. Etwa 300 Spieler beginnen sich vorzubereiten auf das

„Spiel von Jedermann".

Am vergangenen Dienstag war der erste größere Auftakt. Dr. L. Reinold gab den Spielern, die trotz strenger Winterkälte mit bewundernswertem Eifer aus allen Stadtteilen herbeigekommen waren, eine eingehende literarische Einführung in dieses Spiel, die im wesentlichen folgenden Gedankengang enthielt:

Die Spielleitung hat für die Aufführung des „Jedermann" das alte Kölner Spiel nach der Bearbeitung von Karl Nießen zugrundegelegt. Mag der Bearbeitung von Hofmannsthal für die Reinhardtsche Bühne, insbesondere für die Aufführungen bei den Salzburger Festspielen, auch eine höhere Dramatik eignen, eine effektvollere Farbigkeit der Bilder, eine kontrastreichere Mischung von Realität und Romantik, inniger und verinnerlichter wird die Geschichte vom Sterben des reichen Mannes, von seinem Verstricktsein in den Banden und Lockungen dieser Erde, von der zuvorkommenden und rettenden Gnade doch in der älteren Fassung des Kölner Spieles dargeboten. Das Quellgebiet dieses Spieles rückt hoch hinauf in die mittelalterliche Zeit und liegt in weiten Bezirken. Insbesondere ist zu nennen der seit den Tagen des hl. Franz mächtig erwachte Gedanke des jüngsten Gerichtes, der bald tröstend, bald erschütternd durch die Seele des mittelalterlichen Menschen drang, der seine Gestaltung fand in der ernsten Frauenklosterpoesie von Thomas von Celano bis zu Dantes „Göttlicher Komödie", in den großartigen Gerichtsbildern der Domportale und den romanischen und gotischen Portale und den gleichen Darstellungen in der Malerei. Die dramatische Formung des Jedermann-Spieles, in dem der Gerichtsgedanke mit dem der Freundesprobe verbunden wird, liegt wohl im englischen Moralitäten-Drama, das bereits im 15. Jahrhundert den „Every man" kennt, der von dort nach den Niederlanden kommt, wo seit den Tagen der van Eycks ein einzigartiger Aufschwung des künstlerischen Lebens sich vollzieht und die eigentliche Renaissance beginnt, die auch für die dramatische Kunst ein stärkeres Erfassung und Darstellen der Einzelpersönlichkeit bringt. Gerade die niederländische Rezeption des „Every man" und seine Umarbeitung in den „Elkerlijk" verhalf dem Spiel zu einer schnellen Verbreitung auf dem Festlande. Die Zeit des Humanismus goß diesen dramatischen Stoff auch in die lateinische Sprache und als genialer Umgestalter, der in der lateinischen Form dem Werke Knappheit und scharfe Charakterzeichnung, aber auch wirksame dramatische Effekte gab, wird Christian Ischyrius (der humanistisch übersetzte Name Stark) genannt.

Das goldene Zeitalter der Buchdruckerkunst, das immer wieder deutsche Gutenbergjünger auch nach Flandern führte, die, wie in anderen Ländern so auch dort, wahre Kulturträger wurden, führte den Kölner Jaspar von Gennep in die Niederlande, aus denen er dieses lateinische Drama mitbrachte, um es hernach ins Niederdeutsche zu übertragen. Die Vorrede, die er seiner Uebertragung und Umgestaltung vorausschickt, möge wörtlich einmal folgen:

> Günstiger lieber Leser, myr ist vor kurtzem jaren zu händen kommen eyn schön Latynische Comedy, genant Homulus Petri Dieshemii, und nach dem ich die overleyen hab und angemirckt, das dar inn wie in eym Spiegel das leben und sterben der Munschen gesehen wirdt, hab ich nach mynem vermögen die selbig auß dem Latyn in Teutsche sprach overgesat, die selbig Getruckt und mit gunst myner G. Hern vom Radt offentlich das vergangen jair gespielt. So ich aber gemerckt und gesehen hab, das dem Volck daran gewallen hatt, hab ich mir fürgenommen, etzliche matery darin zu trecken, die in sich selbst mit diser Comedien stimpt und overeyn kumpt und dem Spyl eynn schönern Proceß gibt dan das vorige gehabt hatt. Die weil aber die principall matern, dair ich dißt Spyl mit gemehret hab, ist was loins die Sünd gibt, nehmlich den Tod, Hab ich dissem Spyl auch den namen geben: Der Sünd loin ist der Toid.
>
> Jaspar von Gennep hat in seinem „Der Sünd loin ist der Toid" mehr getan als nur das Spiel „overgesat", er hat es auch mit dramatischen Werten gesteigert. In seiner Art trat es nun den Siegeszug an durch die Länder Europas, durch die Niederlande und England, wo es sich behauptete bis in die Shakespearesche Zeit. Es fand sogar seinen Weg bis zum fernen Spanien, wo es auf das große dramatische Genie des Landes, Calderon, nachweisbaren Einfluß ausgeübt hat.

Das 18. Jahrhundert mit seiner seichten Aufklärung und seiner leichtfertigen französischen Theaterhegemonie drängte alle Aeußerungen des religiösen Lebens in den Hintergrund.

Die Welt, die seit jenen Tagen aufgebaut wurde, liegt in Trümmern, das stolze Selbstgefühl seiner Jünger ist tödlich getroffen, die Lichter ihrer trügerischen Weisheit sind durch den Sturm ausgeblasen, die Wahngebilde einer gottlosen Selbstsicherheit wie Spinngewebe gerissen. In einer solchen Zeit schreitet auch die religiöse Kunst aus dem Dunkel hervor und geht tröstend und mahnend durch die Zeit und durch die Reihen ihrer Menschenkinder.

Ein solcher Mahner im Gewande der Kunst ist das Spiel „Jedermann". Jedermann ist wirklich jeder Mensch, es ist auch die Zeit, die wir durchlebt, die todeskrank und todesmüde die Wahrheit des Dichterwortes erkennen muß:

> „Die Welt, die Wüste, durchirrt' ich lange,
> Und müde bin ich vom schweren Gange;
> Ein Pilger, der matt
> Sich gewandert hat,
> Grüßt froh die Türme der heil'gen Stadt."

Die Spielerschar muß und wird sich der schönen und großen Aufgabe bewußt sein, durch ihre Arbeit die Aufführungen so vorzubereiten, daß auch dieses Jahr vom „Berge der frommen Schau" Ströme der Erbauung und Erhebung kommen.

Glfr.

Wer wird Sieger?

Der Reichsarbeitsminister zum Berufswettkampf.

Von E. Dolch, Geschäftsführer des GDA.

Am kommenden Sonntag wird die Angestelltenjugend auch in unserer Stadt antreten, um mit Feder und Bleistift ein großes Wettstreiten auszufechten. Es geht um die beste berufliche Leistung. Es geht darum, wer von den kaufmännischen Lehrlingen und jungen Angestellten die beste berufliche Arbeit innerhalb der kürzesten Zeit liefert. In einer Sonderklasse, die die Ostern 1933 zur Entlassung kommenden Schüler umfaßt, soll diesen Jungen und Mädeln gewissermaßen eine „erste Bekanntschaft mit ihrem künftigen Berufe" vermittelt werden. Eine zweite Sonderklasse — im Zusammenhang mit dem Notwerk der deutschen Jugend gebildet — wird die stellenlosen Jungangestellten bis zum 25. Lebensjahre erfassen.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten geht dabei von der Erwägung aus, daß es nicht bloß auf allgemeine Aufrufe zur beruflichen Ertüchtigung ankommt, sondern daß dem Willen zur Leistung auch praktische Einsatzmöglichkeiten geboten werden müssen. Das will der Berufswettkampf. Er stellt neben die körperliche Jugendertüchtigung die berufliche. Durch die Teilnahme am Berufswettkampf soll dem Stellenlosen eine besondere Chance geboten werden für seine Stellungssuche. Mit dem Einverständnis der Teilnehmer sollen deren Arbeiten öffentlich ausgestellt werden. Da alle jugendlichen stellenlosen Angestellten teilnahmeberechtigt sind, steht jedem die Möglichkeit offen, sich die besondere Chance zu erringen, bei Neueinstellungen von jungen Angestellten zuerst mit in Betracht gezogen zu werden.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Syrup, der in neuen Richtlinen besonders auch berufsbildnerische Maßnahmen für die aus den Arbeitslagern des F. A. D. zurückkehrenden Jugendlichen vorsieht, hat auch sein besonderes Interesse für den Berufswettkampf bekundet. Er schreibt:

> „Der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung haben zu einem Notwerk der deutschen Jugend aufgerufen. Die berufliche Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Notwerks. Ich sehe in dem Berufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend und vor allem in der Sondermaßnahme für stellenlose Jungangestellte einen wertvollen Beitrag zum Notwerk und wünsche den Bestrebungen des Jugend-Bundes im Gewerkschaftsbund der Angestellten Glück und Erfolg."

Wir aber fordern in letzter Stunde noch einmal die gesamte Angestelltenjugend zum Berufswettkampf auf. Wir wenden uns an alle Lehrlinge und jungen Angestellten, soweit sie in Stellung sind, bis zum 20. und soweit sie stellenlos sind, bis zum 25. Lebensjahre. Dieser Berufswettkampf muß ein starkes Zeugnis dafür werden, daß der Aufstiegwille in der kommenden Angestelltengeneration lebendig ist und daß viele tausende junger Menschen gewillt sind, durch berufliche Tüchtigkeit im Ringen um Wiederaufstieg mitzuhelfen.

Volksfront Groß-Bochum.

Volksfront Vöde:
Samstag, den 28. Januar, abends 7 Uhr, Versammlung im Agnesstift.

Volksfront Weitmar:
Sonntag, den 2. Januar, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Abendroth.

Frei Volk!

Gauverband der Windhorstbunde „Mark".

WB

Sonntag, den 29. Januar, findet vormittags 10 Uhr, in Dortmund im „Biedermeier", Westenhellweg, eine erweiterte Sitzung des Provinzialverbandsausschusses statt, zu der wir alle interessierten Bundesmitglieder nochmals freundl. einladen. Die Mitglieder des „Geschäftsführenden Ausschusses" werden bestimmt erwartet. **Landtagsabg. Brockmann** referiert über das Thema: „Die politische Lage in Preußen und im Reich". Die Teilnehmer benutzen praktisch den Zug 8.36 Uhr ab Bochum-Hbf. Durch die günstige Zugverbindung ist es den Teilnehmern möglich, gegen 13.30 Uhr wieder in Bochum zu sein. Der Preis der Sonntagsfahrkarte beträgt 1.10 RM.

*

Die Mitglieder des „Geschäftsführenden Ausschusses" werden gebeten, sich für Samstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, frei zu halten.

Jugend-Konzert des Städtischen Orchesters.

Das Jugend-Konzert des Verbandes für Jugendpflege war nicht so zahlreich besucht, wie es gewöhnlich der Fall ist. Und doch hatte Reichwein ein fesselndes Programm aufgestellt. Werke der Klassiker, zwei Solostücke, alles leicht verständlich und doch wertvoll, eröffneten die Herzen der Jugend, die durchweg gute Stellung zu den Aufführungen nahm, was die wohltuende Ruhe während der Vorträge bewies. Zuerst litten die Symphonie mit dem Paukenschlag, eine Musik, welche die Jugend miterlebte. Das Finale arbeitete Reichwein sehr bewegt heraus und mit Schlaglichtern verlieh er es die prächtige Steigungen ergaben. Die Serenade in D-moll spielte Fränkle mit großem Ton und starker Mitempfindung. Dieses Werk ist für das Cello ganz hervorragend gut geschrieben und dankbar; etwas Originalität steckt zudem noch darin, die uns moderne Menschen noch fesselt. Weber ist neben Mozart ein Liebling für die Klarinette. Sein Konzertino in Es-dur entfaltet die gesamte Farbenskala dieses Instrumentes. Arthur Fischer hatte die technischen Mittel bereit, die Ausdrucksfähigkeit seines Instrumentes zu zeigen. Er spielte sauber und hatte auch die romantische Schalmeilage gut zur Verfügung. Er wurde, wie auch Fränkle, gebührend mit Beifall bedacht. Die Aufforderung zum Tanz von Weber hatte das Graziöse, auch das Schwärmerische in dem Vortrage. Nette, reizende Dinger waren die kleinen Sächelchen von Mozart, die starken Anklang fanden. Die Jugend wird durch den Rhythmus elektrisiert, und wenn er gar von Strauß ist, wie im Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald", zudem von dem Spezialisten dieser Gattung Musik, vom Prof. Reichwein, so recht in Wiener Fröhlichkeit und im Glanze des ehemaligen kaiserlichen Wien aufgezogen ist, dann ist natürlich alles, was Jugend heißt und heißen will, aus Rand und Band.

O. M.

Weltlichtspiele.

„Teilnehmer antwortet nicht." — „Im Banne des Eulenspiegels."

Ein sensationeller Film mit einem Kriminalfall, der das Publikum in einer atemberaubenden Spannung hält. Die hervorragende Besetzung zeigt in den Hauptrollen Gustav Gründgens, Dorothea Wieck, Gusti Dietzl, Truß van Alten, Oskar Sima und Harry Hardt. — Dazu die Erstaufführung des Volksfilms „Im Banne des Eulenspiegels". Sein großes Vorbild hat der Film in René Clairs „Die Jagd nach der Million". Auch hier handelt es sich um eine Jagd nach Geld, das den Menschen narrt, wie es jener mittelalterliche Volksredner tat. Es ist hinter einem mit einer Eule verzierten Spiegel versteckt worden, nach dessen Modell jedoch inzwischen Tausende von „Eulenspiegeln" am laufenden Band fabriziert wurden. Auf der Jagd nach dem richtigen entwickeln sich nun allerhand Intrigen, Geschärte und Nebenepisoden. Als er schließlich gefunden wird, stellt es sich heraus, daß die beiden Hauptteilnehmer an der Jagd, ein junges Paar, längst auf das Geld verzichtet und ihr Glück ganz wo anders gefunden haben. Das amüsante Verlachen macht besonders Freude durch das frische, temperamentvolle und ungekünstelte Spiel der Hauptdarsteller Ursula Grabley, Oskar Karlweis und Olly Gebauer.

Die Bochumer Dampffärberei und chem. Waschanstalt Julius Gallusch besteht 60 Jahre. Seit ihrer Gründung im Jahre 1873 hat sich die Firma aus den kleinsten Anfängen durch fortschreitende Einführung der jeweils modernsten und technischen Einrichtungen zu einem der ersten Unternehmen der Branche Westfalens entwickelt. Auf allen Gebieten ihres weiten Tätigkeitsfeldes hat die Firma erstklassige Leistungen aufzuweisen, die ihr wiederholt Prämierungen und Anerkennungen auf allen beschickten Ausstellungen eingetragen haben. In richtiger Erkenntnis der großen Bedeutung der chemischen Reinigung und Färberei hat die Leitung des Unternehmens diesem Geschäftszweig seit jeher besonderes Interesse gewidmet, so daß auf diesem Gebiete heute kaum noch zu übertreffende Leistungen erzielt werden können. Neben der Färberei, Chemisch-Wascherei, Appretur, Dekatur, Imprägnierung, Handstückfärberei, Gardinenwäscherei sind noch folgende Spezialarbeiten neu eingeführt: Plüschreinnerei, Kunststopferei, Indanthren- und Buntfärberei, Eulenisier-Entmottungsverfahren, Stärkewäsche, Wiederlei von Gardinen nach Plauener Art, Federspritz- und Bürstenverfahren. Eine derartig aufsteigende Entwicklung ist die naturnotwendige Folge gediegenster, kunstfleißiger Arbeit, die in allen Handlungen dem Geschäftsprinzip der Firma gerecht wird.

Groß-Bochum meldet ...

Bochum-Laer.

Aus der Zentrumspartei. Die angesetzte Parteiversammlung am kommenden Sonntag, dem 29. Januar, muß aus dringenden Gründen vertagt werden.

Bochum-Hordel.

wa. Weitere Schulschließung. Nun sind auch die katholische sowie die evangelische Schule in der Kolonie Dahlhausen ab gestern für 8 Tage geschlossen worden weil auch an diesen beiden Systemen ein großer Teil der Kinder fehlte.

wa. Schlechte Beleuchtung. Lebhafte Klage, besonders von den Frauen, wird über die mangelhafte Beleuchtung der Hindenburgallee geführt. Von den 6 Gaslaternen brennen seit längerer Zeit nur zwei. Es wäre im Interesse der Bewohner, besonders der Mädchen der Kolonie Dahlhausen, die täglich diesen Weg passieren müssen, daß dieses Uebel abgeändert wird.

Bochum-Gerthe.

hö. **Grubenunfall.** Im Untertagebetrieb auf der Schachtanlage 3 hierselbst verunglückte der Bergmann Heinrich R. dadurch, daß sich plötzlich eine größere Kohlenmenge aus dem Hangenden löste und ihn unter sich begrub. Mit Kopfverletzungen und einem Oberschenkelbruch mußte er dem Bergmannstheil in Bochum zugeführt werden.

Die Auszahlung von Militärrenten für den Monat Februar erfolgt bereits am Sonnabend, dem 28. Januar, zu den gewohnten Stunden auf dem hiesigen Postamt.

va. Erfüllte Wünsche. Der an dem hiesigen Postgebäude befindliche, längst überflüssig gewordene 8-Pfennig-Briefmarkenautomat ist nunmehr durch einen 6-Pfennig-Briefmarkenautomat ausgewechselt worden.

Bochum-Harpen.

Im Silberkranz. Die Eheleute Invalide Augu.t Tag.mann und Frau Ottilie, geb. Rudowski, in Kornharpen, Kornharpener Straße 239, können am heutigen Samstag ihre silberne Hochzeit feiern. Auf zur goldenen!

Bochum-Langendreer.

:=: **Linderung der Not für die Volksschuljugend.** Im November wurde für die bedürftigen Kinder der Kirchschule eine besondere Nothilfe eingerichtet, die sich erfreulicherweise einer großen Förderung durch die Bevölkerung erfreuen konnte. Einer großen Anzahl von Kindern konnten täglich in der christlichen Notspeisungsküche sehr schmackhafte Essen verabreicht werden. Diese Linderung der Not sieht man im Stadtteil Werne im vergrößerten Maßstabe durch das Hilfswerk des Vaterländischen Frauenvereins, der eine große Speisung für bedürftige Volksschulkinder eingerichtet hat. Außerdem leisten verschiedene Familien dadurch schöne Hilfe, daß sie bedürftige Kinder mit an den Mittagstisch nehmen.

:=: **Dringende Abhilfe tut not!** Eine der ältesten Straßen unseres Stadtteils befindet sich z. Zt in einem sehr gefahrvollen Zustand. Die „Klockerrigge" ist infolge Fehlens einer Kanalisation völlig vereist, so daß ein Passieren dieser Straße mit Gefahren verbunden ist. Die Abwässer der anliegenden Häuser werden auf die Straße geleitet. Im Interesse der Passanten und Anwohner wäre es daher angebracht, wenn diesem Uebelstande ein Ende bereitet würde.

Bochum-Werne.

:=: **Vandalismus.** Die gegenüber der Apotheke in der Wittekindstraße liegende Mauer scheint wieder als Zielscheibe für gewisse Elemente zu dienen. Nachdem vor längerer Zeit das in der Mauer befindliche Staket repariert worden war, kann man jetzt die Feststellung machen, daß ganze Abschnitte herausmontiert sind und an verschiedenen Teilen wieder eine Anzahl Latten entfernt worden sind. Es wäre an der Zeit, wenn man diesen billigen „Holzkäufern" das Handwerk legen würde.

:=: **Ein Brand.** In den Wirtschaftsräumen der „Deutschen Flotte" auf dem Werner Hellweg entstand im zweiten Stockwerk plötzlich Feuer. Da das Personal mit den Vorbereitungsarbeiten für den Saalbau beschäftigt war, wurde der Brand erst später bemerkt so daß das Feuer schon erheblich um sich greifen konnte. Erst als bedeutender Sachschaden entstanden war, gelang es durch die Aufmerksamkeit einer in der Wirtschaft anwesenden Person, den gefährlichen Brand zu löschen. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen. Der erhebliche Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Bestandenes Examen. Der Sohn des Chefarztes des hiesigen St. Josephs-Hospitals cand. med Alois Laarmann bestand an der Fakultät der Universität München das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „gut". Wir gratulieren!

Bochum-Stiepel.

Sauerländischer Gebirgsverein e. V., Abteilung Stiepel, hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Der Jahresbericht konnte trotz der Schwere der Zeit eine gedeihliche Entwicklung der hiesigen Abteilung verzeichnen. In gemeinsamen Wanderungen und fröhlichen Zusammenkünften wurde über den äußeren Zusammenschluß hinaus manches Band zur Stärkung des inneren Vereinslebens geknüpft. Der Mitgliederbestand hat sich gehalten. Den Mitgliedern, die den Wirteberuf ausüben, übergab man im Berichtsjahr eine Wanderkarte mit Streckenverzeichnis des Großbochumer Wegenetzes. Der Heimatschutz wurde eifrig gepflegt; es gelang nicht nur üble Reklameauswüchse zu beseitigen, sondern sogar vorzubeugen. Die Kassenverhältnisse waren befriedigend. Die Berichte wurden mit Befriedigung aufgenommen. Die Wahl des Vorstandes ergab: Vorsitzender Fritz Kordt, Schriftführer Fritz Beulmann, Kassierer August Kracht Beisitzer Fritz Lindemann und Wilh. Neitelbeck. Nach der Wahl der Vertreter zum Bezirk und Hauptversammlung in Lüdenscheid trat man zur Beratung des Arbeitsplans: Februar plattdeutscher Abend, März Verkehrs-, Heimat- und Naturschutzkundgebung; April Abbrennen eines Osterfeuers; Mai Autobusfahrt nach Soest—Arnsberg; Juni Sonnenwendfeuer. Als Vereinslokal für 1933 wurde das Lokal Gustav Kestermann, Ministerstraße 11, gewählt.

Wanne-Eickel.

fr. **Schwerer Berufsunfall auf der Eisenbahn.** Der Rangierer Rischko aus Wanne-Eickel erlitt während seines Dienstes in der vergangenen Nacht auf dem hiesigen Hauptbahnhof schwere Kopfverletzungen und Brustquetschungen und mußte nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Krankenwagen in seine Wohnung geschafft werden.

fr. **Bei einer Antennenreparatur abgestürzt.** Gestern nachmittag stürzte der Erwerbslose Gustav K. von der Bickernstraße, der seine Antenne ausbessern wollte, von der Leiter und mußte mit schweren inneren Verletzungen und einem Armbruch ins Krankenhaus geschafft werden.

rh. **Zum Dr. theol.** promovierte vor der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster Heinrich Wiedemann von hier mit einer Arbeit über „Die Sachsenbekehrung". Er bestand das Doktorexamen mit „summa cum laude" (mit Auszeichnung).

Verkehrsunfall. Gegen 15,50 Uhr wurde ein 9jähriges Mädchen in der Nähe des Bahnhofsvorplatzes von einem Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Es fand im St. Anna-Hospital Aufnahme, wo es unter Lebensgefahr darniederliegt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

a **Stalleinbrecher überrascht.** Gegen 22,30 Uhr drangen unbekannte Täter durch Einbruch in einen Stall des Hauses Marktstraße 10 ein und entwendeten ein Herrenfahrrad. Die Täter wurden dabei überrascht bzw. verscheucht, so daß sie das Rad wegwarfen und die Flucht ergriffen. Sie sind in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

rh. **Mutter und Sohn am gleichen Tage vom Tode ereilt.** Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die in der Gartenstadt Eickel wohnende Familie M. betroffen. Infolge einer die Krankenhausbehandlung erforderlichen Krankheit wurde die Mutter ins Krankenhaus gebracht, starb jedoch kurz nach der Einlieferung. Bei der Rückkehr mußten die Anverwandten feststellen, daß auch inzwischen ein Sohn der Familie vom Tode ereilt worden war.

Gelsenkirchen.

Unterschlagungen bei der Sparkasse. Nach beendeter Revision bei der hiesigen städtischen Sparkasse entnahm der seit 15 Jahren bei der Kasse tätige Oberinspektor M. einen Betrag von 6000 Mark. Diese unrechtmäßige Entnahme wurde sofort entdeckt. Das Geld konnte bis auf 1200 Mark wieder herbeigeschafft werden. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. M. stand im Rufe eines fleißigen und tüchtigen Beamten.

Rudolf Mosse-Zeitungs-Katalog 1933

Der Rudolf Mosse-Zeitungs-Katalog liegt in seiner 50. Ausgabe in gewohnter repräsentativer Ausgestaltung vor. Das umfangreiche Material, das hier dem Reklameverbraucher mit größter Uebersichtlichkeit dargeboten wird, stellt ein überzeugendes Dokument dar für die einzigartige Stellung und die überragende Bedeutung der Zeitungs-Anzeige unter allen Werbemitteln. Der textliche Teil des Kataloges enthält die Tageszeitungen des In- und Auslandes, in der Buchstabenfolge der Erscheinungsorte geordnet. Dann folgen die Fach- und Unterhaltungs-Zeitschriften, ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit entsprechend gruppiert. Besonderer Wert ist in diesem Nachschlagewerk den Anzeigen zuzusprechen, die die Angaben im textlichen Teil wertvoll ergänzen. 30 Landkarten ermöglichen eine leichte Orientierung und das Orts- und Schlagwortregister ein schnelles Nachschlagen.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wattenscheid.

Besondere polizeiliche Maßnahme. Im Stadtbezirk Wattenscheid wird aus verkehrspolizeilichen Gründen die Freiheitstraße von der Oststraße bis zur Hüllerstraße für Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel, sowie für Ansammlungen jeglicher Art gesperrt. Desgleichen wird der südliche Teil des August-Bebelplatzes von der Hochstraße bis zu den nördlichen Giebeln der Häuser Nr. 7 und 8 für die Benutzung zu Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft; die Polizeibeamten sind angewiesen, für strikte Durchführung Sorge zu tragen.

Castrop-Rauxel.

Betrüger mit minderwertigen Bildern und Skizzen. Mitte Januar und an den folgenden Tagen suchte ein angeblicher Junglehrer aus Dortmund verschiedene Lehrpersonen auf, um Gelder für sich zu sammeln. Je nachdem, wo er vorsprach, behauptete er, von der in Frage kommenden Konfession zu sein und gab zu verstehen, daß er von Personen anderer Konfessionen abgewiesen worden war. Als Gegenleistung bot er wertlose Bilder und Skizzen in bunter Ausführung an, die er selbst gefertigt haben wollte und wofür er 1,50 Mark verlangte. In einem Falle erklärte er, dem Wohnungsinhaber, der abwesend war, sei bei der Zeichenausstellung des Realgymnasiums ein Bild zugeteilt worden, das er überbringen und wofür er 1,50 Mark einziehen sollte. Der Betrag wurde ihm ohne Bedenken ausgehändigt und später mußte festgestellt werden, daß es sich um einen Schwindler handelt. Vermutlich ist er auch noch an anderen Stellen aufgetreten.

Herne.

Verschobene Fürsorgekarten des Wohlfahrtsamtes. In diesen Tagen tauchten im Wohlfahrtsamt Herne Zahlbogen auf, die von einem noch unbekannten Täter auf einen nicht in Fürsorge geführten Namen ausgestellt waren und mehrere Zahlungen als bereits geleistet verzeichneten. Der Schwindler verstand es, mit diesen Karten jeweils zu einem andern Zahlamt zu gehen, so daß er insgesamt 464,40 Mark ergaunern konnte. Auf Grund der Unterschriften erwies sich die Annahme, daß der Schwindel von Beamten des Rathauses ausgeführt worden sei, als hinfällig. Vielmehr scheint die Vermutung, daß die Karten von einem Außenstehenden gestohlen wurden, sich zu bewahrheiten. Die Meldung daß 10 000 Mk erschwindelt und fünf städtische Beamte verhaftet worden seien, entbehrt nach Mitteilung der Kriminalpolizei jeder Grundlage. Die Untersuchung des eigenartigen Falles dauert noch an.

rh. **Dacheinsturz.** Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte am Donnerstag das Dach der stilliegenden Werkstatt der Maschinenfabrik Schüchtermann, Kremer Baum A. G. fast in seiner gesamten Länge ein. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag, den 29. Januar 1933.

Propstei. 6,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion der 2. und 3. Mädchenklasse der Weilenbrinkschule; 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule; 10 Uhr liturg. Hochamt mit kurzer Predigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht zur Erflehung der Wiedervereinigung im Glauben.

Christ-König (Franziskaner-Kloster). 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Kinderandacht; 4 Uhr Versammlung des 3. Ordens mit Predigt, Einkleidung und Profeß; vorher 15,15 Uhr Novizenunterricht; nachher Vorstandssitzung im Vereinszimmer; 20 Uhr Allgem. Andacht mit Aussetzung und Segen.

St. Marien. Hl. Messen um 6 Uhr, 7,15 Uhr, 8,30 Uhr, 9,30 Uhr (Hochamt) und 11 Uhr. In allen hl. Messen ist Predigt mit Ausnahme der ersten. Um 2,30 Uhr Andacht mit sakram. Segen.

St. Joseph. 6,30 Uhr stille hl. Messe; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

St. Antonius. 6,30 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Missionsandacht.

Mariahilf-(Kloster-)Kirche (Redemptoristenkloster). 5 u. 6 Uhr hl. Messe; 7 u. 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9,15 Uhr Schülerinnengottesdienst; 10,30 Uhr poln. Singmesse mit Predigt; nachm. 5 Uhr Predigt und Andacht; abends 7,30 Uhr Predigt und Andacht für den Verein der Hl. Familie.

St. Meinolphus. 6,30 Uhr hl. Messe; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,45 Uhr Schülermesse; 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Kindermesse; 11,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Andacht.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit Segen; 3 Uhr Taufen.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 7 Uhr hl. Messe; 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr ist Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr ist Andacht.

Herz-Jesu, B.-Bordel. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6,30 Uhr 1. hl. Messe; 7,45 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt; 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Andacht für die Schulkinder; 3 Uhr Taufen; 4 Uhr Festandacht zur Feier des 25jährigen Bestehens des Kreuzbundes in unserer Gemeinde. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Ostermann aus Linden.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6,15 Uhr hl. Messe; 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zum Allerheiligsten Sakrament; 3 Uhr Taufen.

St. Anna, Bochum-West. 7,30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt; 9 Uhr Kindermesse mit Gesang und Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Liborius, B.-Grumme. 7 Uhr hl. Messe; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit.

Hl. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Liebfrauen, B.-Altenbochum. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit Segen; 3 Uhr Taufe.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache; 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr hl. Taufe; 2,30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, Bochum-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion des Mütter- und Elisabeth-Vereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Bonifatiusandacht.

St. Michael, Bochum-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 3 Uhr Andacht.

Fronleichnamskirche, B.-Loer. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Christenlehre; 3 Uhr hl. Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. Die hl. Messen sind: 7 Uhr; 8,30 Uhr; 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht; anschl. Taufen.

St. Joseph, B.-Hiltrop-Bergen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Hl. Geist, B.-Harpen. Die Frühmesse ist um 7,30 Uhr, das Hochamt um 10 Uhr und die Andacht um 2,30 Uhr.

St. Marien, B.-Langendreer. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe mit poln. Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; nachmittags 2,30 Uhr Andacht; 3,30 Uhr Andacht mit Predigt für die Frauen und Mütter; 4,30 Uhr polnische Andacht mit Predigt.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6,30 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr zweite hl. Messe; 10 Uhr Hochamt; 2,30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6,45 Uhr hl. Messe; 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; abends 8 Uhr Andacht.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr stille hl. Messe; 7,15 Uhr stille hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr stille hl. Messe mit poln. Predigt; 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 3 Uhr Christenlehre; 8 Uhr Abendandacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe, anschließend poln. Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Pred.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Magdalenen, Wa.-Höntrop. 6,45 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht; 3 Uhr Taufen; 5 Uhr Pfarrandacht.

St. Theresien, Wa.-Eppendorf. 7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt. Die Christenlehre am heutigen Sonntag fällt aus. 5 Uhr Krippenfeier.



Vertreter f. Bochum u. Umg. L. Verron, Bochum, Fürstenstr. 3 / Telefon 68588

Sonntagsfreuden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Nummer 5 — Sonntag, den 29. Januar — 1933

Ein Menschheits-Uebel

Hier strotzt die Backe voller Saft,
Da hängt die Hand, gefüllt mit Kraft.
Die Kraft, infolge der Erregung,
Verwandelt sich in Schwungbewegung.
Bewegung, die in schnellem Blitze
Zur Backe eilt, wird hier zur Hitze.
Die Hitze aber, durch Entzündung
Der Nerven, brennt als Schmerzempfindung
Bis in den tiefsten Seelenkern,
Und dies Gefühl hat keiner gern.
Ohrfeige heißt man diese Handlung;
Der Forscher nennt es Kraftverwandlung.

•

Diese Schilderung des Dichters Wilhelm Busch gibt nicht nur den „Schmerzverlauf" bei einer Ohrfeige, sondern auch bei Zahnschmerz anschaulich wieder.

Es gibt heute wohl kaum einen Menschen der zivilisierten Welt, der es noch nicht nötig gehabt hätte, den Zahnarzt zu bemühen. Das Gebiß ist also ein besonders „wunder Punkt" am menschlichen Körper. Man war bisher der Ansicht, daß die durch die Kultur herbeigeführte Verweichlichung, das Genießen von zubereiteten Speisen und die oft unnatürliche und unzweckmäßige Ernährung uns die Plagegeister der Zahnschmerzen zugeführt haben. Je mehr also der Mensch sich verfeinere, in desto größerem Maße müßten die Erkrankungen, also auch die der Zähne, zunehmen. Daraus wäre umgekehrt zu schließen, daß, je näher die Geschöpfe dem Urzustand stehn, eine desto geringere Häufigkeit krankhafter Zustände festzustellen sei. Dann müßte es also auch einmal eine Zeit gegeben haben, in der Erkrankungen unbekannt gewesen wären, die Menschen sich also einer untadeligen Gesundheit erfreut hätten.

Um so mehr muß es uns in Erstaunen setzen, daß nach Untersuchungen an vorgeschichtlichen Funden, wie Professor Dr. Friedrich Proell, Greifswald, in der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte" mitteilt, unsere fossilen Ahnen durchaus nicht frei von Zahnschmerzen waren und wahrscheinlich froh gewesen wären, wenn sie sich in die Behandlung eines geschickten Zahnarztes hätten begeben können.

Der Neandertalmensch weist zwar noch ein untadeliges Gebiß auf. Der Zufall kann es aber gefügt haben, daß gerade das von uns aufgefundene Exemplar ein besonders gesunder Mensch gewesen ist, während viele seiner Zeitgenossen schon von Zahnschmerzen geplagt gewesen sein können. Denn im mittleren Paläolithikum finden sich Gebisse mit stark kariösen Zähnen, so besonders beim Rhodesia-Mann.

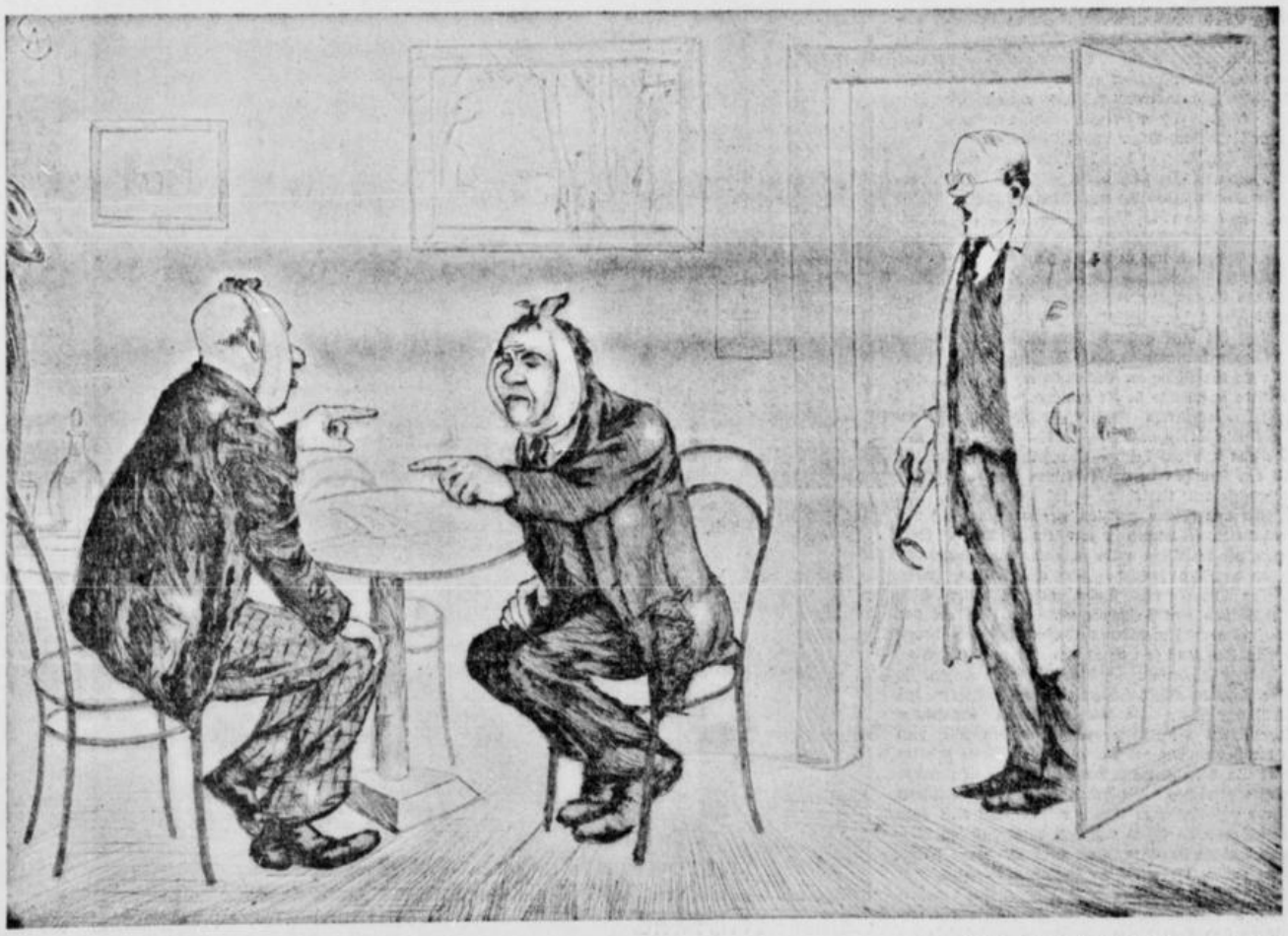
Bemerkenswert ist der Sitz der Zahnerkrankungen beim Urmenschen. Die erste menschliche Karies wurde am Zahnhals festgestellt. Erst später traten kariöse Erscheinungen an den Kauflächen und zwischen den Zähnen zutage. Wahrscheinlich ist die Umformung der Zahnkronen, die Höhe der Höcker und auch die Rückbildung der Kiefer hierfür verantwortlich zu machen. Parodontotische Erkrankungen — das sind solche, in deren Verlauf die den Zahn umschließenden Gewebe sich zurückbilden, sodaß der Zahnhals frei liegt — sind sowohl bei dem Heidelberger Fund als auch bei fast allen Neandertalern festzustellen.

Wenn die Theorie richtig wäre, daß die Verzärtelung durch die Zivilisation uns die Zahnkrankheiten beschert habe, so müßten die Naturvölker von ihnen frei sein. Das ist nun nicht der Fall. Allerdings weisen die Eingeborenen unkultivierter Gegenden bis zum 30. Lebensjahre verhältnismäßig wenig Krankheiten des Gebisses vor. Von dieser Zeit an aber, besonders zwischen dem 45. und 50. Lebensjahre, treten Karies und Parodontose fast ebenso häufig auf wie bei den zivilisierten Völkern Europas. Kommen die Eingeborenen vorher in Großstädte oder unter sonstige Einflüsse der Zivilisation, so verlieren sie ihre Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen schon zehn bis fünfzehn Jahre früher.

Das Sonnenklima Afrikas scheint eine besonders günstige, nämlich vorbeugende Wirkung gegen Zahnerkrankungen auszuüben. Während z. B. 90 v. H. der untersuchten Schulkinder in der Greifswalder Gegend kariöse Erscheinungen an den Zähnen aufwiesen, stellten die gleichaltrigen Kinder zivilisierter Deutscher in gesunden tropischen Gegenden nur 25—50 v. H. Zahnerkrankte. Man kann daher wohl der Ansicht sein, daß an der Häufigkeit unserer Zahnerkrankungen mehr der Mangel an Sonne als die Zivilisation schuld ist.

Auch in der Tierwelt sind krankhafte Zustände der Zähne gar nicht so selten, wie man allgemein annimmt. Es soll hier nicht auf die zahnärztlichen Patienten hingewiesen werden, welche die Zoologischen Gärten und die Tierschauen stellen. Die Erkrankungen dieser Tiere können immerhin durch die unnatürliche Lebensweise der Gefangenschaft begünstigt sein. Aber jeder Jäger wird bestätigen, daß Zahnerkrankungen des Reh- und Rotwildes eine sehr häufige Erscheinung sind. Auch Raubwild, Katzen, Füchse, Dachse usw. weisen kariöse Zähne auf. Selbst bei Wasserbewohnern, Hechten und Haien, hat man häufig an Karies erkrankte Gebisse gefunden. Es wird sich kaum ein Zahnarzt finden, der einem Menschenhai die schadhaften Zähne zu plombieren bereit ist. Gut haben es dagegen die Schlangen. Bei diesen hat man bisher noch keine hohlen Zähne festgestellt; das liegt aber daran, daß sie ihre Zähne wiederholt wechseln können. Vor allem zu den Häutungszeiten verlieren sie die alten Zähne, die mit der Nahrung verschluckt und mit den Kotballen ausgestoßen werden, sodaß diese häufig mit ausgefallenen Zähnen dicht durchsetzt sind. — Aus den Funden des Diluviums und des Pordiluviums hat sich ergeben, daß sich Krankheiten schon frühzeitig zur Plage der Geschöpfe eingestellt haben. Außer den Verletzungen wurden Erkrankungen durch Parasiten beobachtet, von denen wirbellose Tiere und Fische betroffen wurden. Je höher sich die Tierwelt nun entwickelte, desto häufiger und zahlreicher stellten sich krankhafte Zustände ein. Zusammenfassend kann man also wohl berechtigt behaupten, daß nicht die Zivilisation zur Krankheitsanfälligkeit führt, sondern die Entwicklung der Lebewesen. Je höher entwickelt sie sind, also je komplizierter ihr Körperbau wird, in desto stärkerem Maße neigen sie zu Erkrankungen.

Ernst Lehwaldt-Sperl.



„Bitte nach Ihnen!"

Radierung von A. Gutjahr (Bavaria-Verlag).

ÜBER DAS ZAHNWEH / Von Wilhelm Busch

Das Zahnweh, subjektiv genommen,
Ist ohne Zweifel unwillkommen;

Doch hat's die gute Eigenschaft,
Daß sich dabei die Lebenskraft,

Die man nach außen oft verschwendet,
Auf einen Punkt nach innen wendet

Und hier energisch konzentriert.
Kaum wird der erste Stich verspürt,

Kaum fühlt man das bekannte Bohren,
Das Rucken, Zucken und Rumoren –

Und aus ist's mit der Weltgeschichte,
Vergessen sind die Kursberichte,

Die Steuern und das Einmaleins;
Kurz, jede Form gewohnten Seins,

Die sonst real erscheint und wichtig,
Wird plötzlich wesenlos und nichtig.

Ja, selbst die alte Liebe rostet –
Man weiß nicht, was die Butter kostet –

Denn einzig in der engen Höhle
Des Backenzahnes weilt die Seele,

Und unter Toben und Gesaus
Reift der Entschluß: Er muß heraus!

Naturgewalt und Schicksal

Von Pastor Mauss

Vertrauen, Mut, Tat

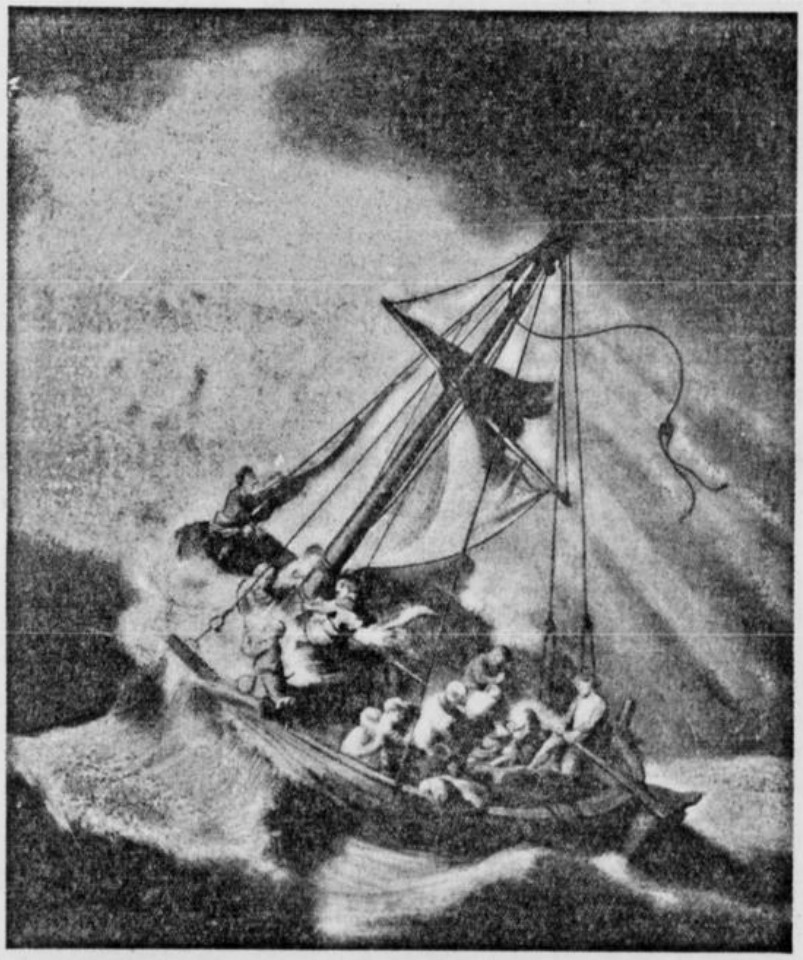
„Mit des Geschickes Mächten
ist kein ew'ger Bund zu flechten.
Und das Schicksal schreitet schnell."

Es ist wahr, die Gewalten der Natur, wenn sie losgelassen, entfesselt über uns kommen, haben etwas Unheimliches, Dämonisches an sich. Kürzlich lasen wir noch von dem furchtbaren Brandunglück auf dem französischen Riesendampfer Atlantic, dem die Besatzung fast machtlos gegenüber stand und das eine Anzahl von Menschenopfern forderte. So berichten uns die Zeitungen fast Tag um Tag von kleineren oder großen Katastrophen aus der Naturgewalten rücksichtsloser Macht. Feuer, Sturmflut, Ueberschwemmung, Unwetter, Erdbeben wechseln sich in schaurig bunter Reihenfolge ab und bedrohen Leib und Leben, Hab und Gut der Menschen. So ist es leicht verständlich, daß die Heidenmenschen, die diesen Naturgewalten fassungslos gegenüberstanden, diesen göttliche Herkunft und göttliche Kraft zuschrieben und sie als Gottheiten verehrten. Auch heute gibt es noch Menschen, die sich im Leben einem unentwindbaren, dunklen Schicksal ausgeliefert sehen und zumal aller Naturgewalt mit letzter Ohnmacht gegenüberstehen. Diese Menschen nennt man Fatalisten. Gewiß, wer möchte leugnen, daß es ein Geschehen gibt, dem man sich aus eigener Menschenkraft machtlos überantwortet sieht, das auch dem Furchtlosesten ein Beben und Zittern abzwingt?

Und doch bedeutet dem Christen dieses Erdenleben, auch wenn es ihm noch soviel Rätsel auferlegt, bedeuten dem Christen die entfesselten Kräfte der Natur mehr als ein dunkles Fatum, mehr als ein rücksichtslos waltendes Schicksal. Er weiß alles Leben mit jeglichem Geschehen letzthin in der Hand Gottes und aus solchem Wissen steht der Gottesgläubige auch den Rätseln des Lebens, den unheimlichen Gewalten der Natur in ganz anderer Verfassung gegenüber. Der Gottesgläubige hat nicht umsonst das Wort des Weltenschöpfers vernommen, das im Anfange an den Menschen als den König der Schöpfung erging: „Beherrsche die Erde und mache sie dir untertan."

Ein wunderbares Beispiel für die Haltung der Christen in Naturgewalt und Unglück, in Not und Gefahr gibt uns das heutige Evangelium. Christus ist mit den Seinigen in einem kleinen Boot aufs Meer hinausgefahren. Urplötzlich — so soll es, wie die Schiffer und Fischer erzählen, gar manchmal auf See vorkommen — werden sie von einem Sturm überfallen, der mehr und mehr zu einem ausgesprochenen Orkan anwächst. Furchtbar wird die Lage der Bootsinsassen. Steuer und Ruder versagen völlig ihren Dienst. Wie eine Nußschale wird das Boot auf den haushoch emporschäumenden Wogen hin und hergeworfen. Das sonst so massive, mit starken Holzplanken festgefügte Fischerfahrzeug kracht in allen Fugen. In jeder Sekunde erhebt sich aufs Neue die Gefahr, daß Schiff und Leute von den unheimlich brausenden Sturmfluten in die Tiefe gerissen werden. Wie mag es der Bemannung des Bootes wohl zu Mute gewesen sein? Ein Blick genügt. Die Bemannung ist vollends kopflos geworden. Sie haben noch eine Zeitlang Steuer und Ruder zu führen versucht, um Kiel vorn der schäumenden Gischt und dem aufgepeitschten Wasserelement zu begegnen, aber mehr und mehr scheint ihnen nutzlos ihr menschlich Beginnen. Kraftlos, ohnmächtig, machtlos brechen sie zusammen. Aus den kernigen, muskelstarken, sturmerprobten Männern und Fischern sind ganz kleine, armselige Menschlein geworden. Sie wissen keinen Ausweg mehr, sie können nicht mehr. Angst und Furcht und Todesnot steht ihnen auf dem Gesicht geschrieben. Jammernd und wimmernd haben sie sich auf den Boden des Schiffleins geworfen.

Und doch, einer von diesen scheinbar dem Tod Geweihten hat die Hoffnung nicht aufgegeben. Mit majestätischer Ruhe und mit eiserner Kraft steht er mitten im Boot. Wahrhaftig dieser Mann kann keine Furcht haben. Sein Blick verrät es, die ganze Gestalt, wie sie sich dem Heulen des Unwetters entgegenrichtet sagt es uns, dieser Mann steht über dieser todbrohenden Naturgewalt. Seine Haltung verfehlt nicht die Wirkung auf die niedergeschmetterten Gefährten. Allerdings sie versuchen es nicht, ihm gleich zu tun, dafür ist die Aussichtslosigkeit allzugroß, aber sie fühlen, wie dieser Mann, der dem Sturm und dem wildschäumenden Meeresgebraus trotzt, eine letzte Hoffnung für sie wird. Wie ein gequältes Rufen kommt es zitternd aus gemeinsamem Munde: „Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde!" Hier nimmt das Zu-Grunde-Gehen seinen wortgetreuen Sinn an. Aber huscht es ob dieses Hilferufs nicht wie ein Lächeln über das Gesicht dieses Mannes, der nur Mut, nur Kraft, nur Energie und Wille und Wahrhaftigkeit dünkt? Die nach leiser Ironie sich deutende Antwort bestätigt diese Annahme: „Was seid ihr denn so furchtsam, ihr Kleingläubigen?" Möchte man ob dieser gesamten Situation nicht annehmen, dieser Mann sei frivol, sei vermessen, oder sei einer jener schwärmerischen Fatalisten, denen alles egal, gleichgültig ist? Es gibt wohl auch Menschen, die in des Lebens Sturm und Leidenschaft so abgestumpft, so hemmungslos geworden sind, daß sie jegliche Regung von Herz, Seele und Gemüt aus ihrem Leben gestrichen haben. Aber schauen wir uns diesen Mann etwas näher an. Von den Furchterschütterten, Panikverfallenen auf dem krachenden Boden des Schiffleins richtet sein Auge sich suchend gegen Himmel, seine Hände pressen sich unmißverständlich ineinander, dieser Mann betet. Das Rätsel dieser Kraft, dieser Ruhe, dieser Gewalt über sich selbst, dieser eisernen Zucht und Disziplin ist gelöst. Dieser Mann weiß das Leben in der Hand des Allmächtigen, dem alles Sein zugehört, dem alles Geschehen, alles Schicksal, auch alle Naturgewalten unterworfen sind, dessen Wille die Welt und das Weltall regiert, der auch dem Sturm und dem Meere gebietet: „Und es ward eine große Stille." Dieser Mann der Trost und Ruhe, dieser Mann der Ueberlegenheit, dieser Mann des Vertrauens, des Mutes, dieser Mann des Gebetes war Christus, der Wegweiser und Wegführer der sturmbedrohten und gefahrumgebenen Menschheit.



Christus auf dem Meere — Rembrandt

Das Evangelium des vierten Sonntags nach Erscheinung des Herrn: „In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein; seine Jünger folgten ihm. Da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, sodaß das Schifflein von den Wellen überflutet wurde. Er aber schlief. Da traten seine Jünger zu ihm, weckten ihn und riefen: Herr, hilf uns, wir gehen zugrunde! Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! Dann stand er auf, gebot den Winden und dem See, und es entstand eine große Stille. Die Menschen wunderten sich und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm auch Wind und See gehorchen?" (Matth. 8, 23—27.)

Aus dieser Erzählung wird uns plastisch die grundverschiedene Haltung des gottgläubigen und gottverbundenen Menschen sichtbar und des Menschen, dem diese Lebenskräfte und Lebensbindung abgehen oder sie auch nur in untergeordneter Weise besitzt.

Christus kennt keine Furcht. Gewiß, auch er spürt und fühlt die unendliche Gewalt dessen, was man Schicksal nennt, auch er weiß, wie klein und gering der Mensch an sich ist. Aber über all diesem Furchterregenden, Rätselhaften, Naturgewaltigen, Schicksalhaften steht Gott, der Leiter und Becher aller Dinge. Und dieser große Gott, dieser allmächtige Gebieter des Erdballs und aller Welt, dieser gütige und liebende Vater ist sein Lebensrückhalt, ist sein Lebensmut. Dieser Gott zwingt ihn zur Ruhe, gibt ihm das Vertrauen, denn dieser Gott will doch nicht den Tod, sondern das Leben. Und selbst wenn dieses staubhafte, zerbrechliche Leibleben in Stücke gehen soll, er bleibt der unerschrockene, wehrhafte Mann, denn das Leibleben ist doch nicht des Lebens letzter Sinn, sondern der unsterbliche Geist, der aus Gott weiter lebt, wenn der Leib auch gestorben ist. Gottvertrauen ist stärker wie Menschenfurcht. Aus Gottvertrauen wird der Mensch erst zum lebensgebietenden Helden. Aber aus diesem Gottvertrauen wird das persönliche Heldentum auch noch ausgeweitet zu der starken Persönlichkeit, die in heiliger Verantwortung ihre letzte Kraft einsetzt für die Seinigen, für die ihr Anvertrauten.

„Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen", wisset ihr nicht allzumal, daß ihr in der Hand Gottes seid. Allerdings nicht zum untätigen, vermessentlichen Vertrauen, sondern zur furchtlosen, tatbereiten Begegnung mit des Lebens Gewalten und des Erdgeschehens Schicksal. Darum ergreift das Steuer, werfet euch in die Ruder, vergesset die Furcht und wenn auch euer Leben in allen Fugen bebt und kracht, aus Gottvertrauen wird Mut und aus Mut wird tatstarke Wahrhaftigkeit, aus der ihr bereit werdet Sturm und Orkan, Gefahr und Not zu begegnen und zu meistern.

„Und er gebot dem Sturm und dem Meere und es ward eine große Stille."

Die gemarterte Kreatur

Von Brigitte von Arnim

Mitten auf der belebten Straße stand ein winzigkleiner Junge und weinte. Unaufhaltsam kullerten die Tränen über seine runden Bäckchen, während das Kinderfräulein ihn vergeblich zum Weitergehen zu bewegen versuchte. „Ich muß ihm helfen!" jammerte der Kleine leise. — Ein paar Menschen gingen eilig vorüber und lächelten ein wenig. Ein weinendes Kind — was wird es schon sein? —, höchst uninteressant. Aber eine Frau blieb vor dem Paar stehen und beugte sich lachend zu dem Kinde hernieder. „Na, mein Junge, was fehlt dir denn?"

Das Kinderfräulein betrachtete prüfend die armselig gekleidete Frau und zog die Augenbrauen ein wenig zusammen. Der Auftritt war ihr offensichtlich unangenehm.

„Ach," sagte sie kurz — in dem Bemühen, möglichst wenig Aufmerksamkeit mit ihrem jammernden Zögling zu erregen, „wir haben soeben eine häßliche Szene erlebt: einen schwer beladenen Wagen, den das Pferd nicht die Anhöhe hinaufbrachte, obgleich der Kutscher es wüst schlug. Dieses Bild geht ihm nun nicht aus dem Kopf, und jetzt weint er darüber und will dem Pferde helfen." — —

Es war gegen Abend, als die Frau den engen, schmutzigen, dunklen Hof betrat, der von hohen Mauern eingeschlossen war. Vor seiner baufälligen Hütte saß wie immer der zottige Hund, der tagsüber den Gemüsewagen ziehen mußte. Es war merklich kühl geworden, und er zitterte ganz leise. — Die Frau trat näher heran, strich ein wenig unbeholfen über das rauhe, ungepflegte Fell des Tieres, spürte jede Rippe durch seine Haut und dachte wieder — halb verwirrt — an den kleinen Jungen. Nun ja, man hatte selber kaum genug zu essen. Immerhin, so mager brauchte der Hund nicht zu sein. In ihrer unerklärlichen Verlegenheit begann sie ihn zu kraulen. Der Hund wedelte beglückt und drängte sich freudig an sie.

„Fritz," sagte sie halblaut zu ihm, „na, Fritze!" Der Hund leckte stürmisch ihre Hand.

Im Begriff, ihm die verwickelte Kette zu ordnen, bückte sich die Frau und erblickte dabei die dünne Strohschicht in der Hütte, durch die man den Bretterboden schimmern sah. Wie hart er liegt, und wie kalt dachte sie erschrocken.

Sie ging zum Schuppen hinüber, holte einen Arm voll Stroh und legte die ganze Hütte damit aus. Darauf verschwand sie in der Küche, die nach hinten heraus zu ebener Erde lag, um bald darauf mit einem Napf zurückzukehren, in dem sich eine reichliche Portion Futter befand. Den stellte sie vor das Tier hin und sah eine ganze Weile fast andächtig zu, wie es sich gierig über das Fressen hermachte. Ohne daß sie sich dessen bewußt war, lächelte sie, bis der ganze Napf geleert war. — Auch als sie die wenigen Steinstufen zur Haustür wieder hinaufstieg, lag der ungewohnte warme Schein noch immer auf ihrem faltenreichen Gesicht. Er wollte gar nicht aus ihren Augen weichen.

Nun würde sich der kleine Junge aber freuen! dachte sie dabei ganz glückselig . . .

Der ehrliche Finder

Von Marg Sauer

Bernd Holz ging über die breiten Straßen der Anlagen zu, um sich dort ein wenig am Frühling zu erfreuen, der so verschwenderisch der Natur seine Gaben ausgeteilt hatte. Seine Frau hatte ihn hinausgeschickt, damit er nicht immer über sein trostloses Schicksal nachdenken sollte. Langsam schritt er dem Weiher zu, wo die Enten gerade ihre Morgentoilette machten. Aufmerksam verfolgte Bernd Holz ihre Bewegungen, immer am Geländer hergehend Da stolperte er über einen Gegenstand. Er hob ihn auf, es war eine Brieftasche mit Geldscheinen und einer Visitenkarte. Bernd Holz steckte sie fort — er schaute sich vorher vorsichtig um. Unterwegs überlegte er, was man mit soviel Geld tun könne. Seine Kinder brauchten nötig Kleider und Schuhe, seine schwache Frau Stärkungsmittel.

Wenn er das Geld für sich behielte!? . . .

Zu Hause zeigte er seiner Frau den Fund. Sie zählten das Geld — es waren 1000 Mark und auf der Visitenkarte stand: Erich Müller, Kaufmann, Hochstraße 12.

„Was die reichen Leute es gut haben", seufzte die Frau. „Die tragen soviel Geld mit sich herum."

Die Versuchung war groß. — Aber das Gute siegte. Auch hofften sie auf eine gute Belohnung.

Bernd Holz ging zur Hochstraße. Ein Diener öffnete.

„Wir geben nichts an der Tür."

Er klingelte nochmals. Es öffnete niemand.

Dann kam ein Auto. Ein junger Herr ging zur Haustür.

„Entschuldigen Sie" stammelte verlegen Bernd Holz und drehte seine Mütze. „Sind Sie Herr Müller?"

„Was geht das Sie an!" „Scheren Sie sich fort — ich gebe keinem Bettler etwas."

„Ich habe Ihre Brieftasche gefunden" schrie Bernd Holz.

„So" — „dann geben Sie her."

Er nahm die Brieftasche und zählte das Geld dabei brummend: „Man kann nie wissen . . ." Dann griff er in die Westentasche, reichte dem ehrlichen Finder ein Geldstück und schlug die Tür zu.

Es waren 50 Pfg.! Bernd Holz verstand die Menschen nicht mehr.

JEDEN ABEND . . .

Von Hermann Hesse.

Jeden Abend sollst du deinen Tag
Prüfen, ob er Gott gefallen mag,
Ob er freudig war in Tat und Treue,
Ob er mutlos lag in Angst und Reue;
Sollst die Namen deiner Lieben nennen,
Haß und Unrecht still vor dir bekennen,
Sollst dich alles Schlechten innig schämen,
Keinen Schatten mit ins Bette nehmen,
Alle Sorgen von der Seele tun,
Daß sie fern und kindlich möge ruhn.
Dann getrost in dem geklärten Innern
Sollst du deiner Lieben dich erinnern,
Deiner Mutter, deiner Kinderzeit;
Sieh, dann bist du rein und bist bereit.
Aus dem kühlen Schlafborn tief zu trinken,
Wo die goldnen Träume tröstend winken,
Und den neuen Tag mit klaren Sinnen
Als ein Held und Sieger zu beginnen.

„Einst war ihm ein Großfürst!"

Untergang des Hauses Romanow

Großfürst Alexander von Rußland, der Schwager des letzten Zaren, erzählt im Nachstehenden seine Erinnerungen. Er schildert zunächst die Persönlichkeit des Zaren Nikolaus II., den der Zufall auf den Thron brachte. Der Zar ist ein schwacher, aus einer unglücklichen Kinddestentwicklung herausgewachsener Mensch, verhaftet den Intrigen des Hofes, von seiner Frau Alix stark beeinflußt. Ohrenbläsern zugänglich. Er war, nach seinen eigenen Worten, früher nie darauf vorbereitet, einmal Zar zu sein. Die Zarin ist die frühere Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt. Sie war erst am Vorabend von Zar Alexanders III. nach Rußland gekommen und fand sich nur schwer in die neuen Verhältnisse hinein. Der Tag des „Blutbades auf dem Kodinkafeld" ist eines der ersten traurigen Ereignisse. Ein anderes, nämlich die Krankheit ihres Sohnes, gab den Anlaß zu der Berufung eines Mannes an den Hof, der noch später viel Aufsehen erregen sollte: Rasputin. Der Mönch Rasputin wird von Großfürst Alexander als nichts anderes als ein großschlächtiger, derber Mensch bezeichnet. Rasputins Einfluß ist besonders auf die Zarin groß. Der Zar verachtete ihn, ließ ihn jedoch gewähren. „Durmieichen" nennt der Autor nun ein Kapitel seiner Erinnerungen, in dem er die Vorkriegszeit vom unglücklichen russisch-japanischen Krieg an erzählt. Die Epoche demonstriert schon den langsamen Verfall der Macht des Hauses Romanow. Rußland steht in Flammen. Der Rote Hahn wütete. Revolten und Meutereien brachen aus. Der Palast roch förmlich nach düsteren Ahnungen. Großfürst Alexander muß von seinem Admiralsposten abtreten. Ohne eine Aufgabe zu haben, kommt er eines Tages auf den Gedanken, ein Fliegerkorps zu organisieren. Man verkennt seine Idee. Von allen maßgebenden Persönlichkeiten, auch vom Zaren verlacht, bildete Großfürst Alexander weitblickend als erste russische Kriegsfliegerkorps, das sich später als sehr nützlich erweisen sollte. Die Vorkriegsgeschichte Rußlands weiß im besonderen von drei Männern zu berichten, die im eigentlichen Sinne Rußland beeinflußten: die „Großen Drei von Petersburg". Sie beherrschten das Bank- und Zeitungswesen. Es sind Jaroschinski, Batolin und Putilow.

VI

Bei aller Aehnlichkeit ihrer Methode gaben diese drei „Herrscher" durch ihre im wesentlichen so verschiedenen Lebensgeschichten einer ohnedies schon mit Spannung geladenen Epoche einen geradezu phantastischen Zug. Sie verfolgten ein System, das in Rußland mit dem Ausdruck „amerikanisch" bezeichnet wurde, dem man aber in den Finanzkreisen der Vereinigten Staaten einen anderen Namen gegeben hätte. Sie vollbrachten keine Wunder. Sie offenbarten keine außergewöhnliche Begabung. Die Anhäufung ihres Vermögens war durch die außergewöhnliche Milde der russischen Bankgesetze ermöglicht, die sogar den Direktoren der Sparkasse gestattete, ganz eigenmächtig die Wahl der Wertpapiere zu treffen, die mit den Spargeldern der Einleger erworben wurden.

Sie machten es zu ihrer Spezialität, die Herrschaft in der Leitung der Banken mit nicht mehr als fünfzehn Prozent des Aktienkapitals zu gewinnen, denn die ungemein großen Entfernungen im Lande hielten die Kleinaktionäre vom Besuch der Jahresversammlungen ab, und in echt russischer Nachlässigkeit vergaßen sie in der Regel, Bevollmächtigte zu bestellen.

Hatten sie einmal in einer Bank festen Fuß gefaßt, so wählten sie ihren eigenen Verwaltungsrat und brachten den Antrag durch, daß ein verfügbarer Ueberschuß zur Erlangung der Herrschaft über eine andere Bank zu verwenden sei. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrere Male. Zusammenlegungen geschahen in rascher Folge. Nach kurzer Zeit war tatsächlich die Herrschaft über den Großteil des russischen Kapitals in die Hände dieser drei Personen übergegangen. Die Folgen kann man sich leicht vorstellen. Ein Fabrikbesitzer, der sich weigerte seinen Betrieb an den „Trust" zu veräußern, lief Gefahr, eine Herabsetzung seines Kredits zu erleben. Freier Wettbewerb im Handel gehörte der Vergangenheit an. Die Arbeitslöhne schwankten, je nach dem Stande der Börse. Sobald ein Rechenschaftsbericht über erhöhte Einnahmen für das Steigen eines Papiers nötig war, verminderte man die Arbeitslöhne in der betreffenden Industrie.

Der Finanzminister stand abseits und beobachtete die Tätigkeit dieses selbstherrlichen Triumvirats mit einer Art sympathisierender Bewunderung. Gespräche über solche Riesensummen verdrehten ihm den Kopf, er betrachtete seinen eigenen Ministerposten nur als eine Vorstufe zur Stelle eines Bankpräsidenten.

Die radikalen Tagesblätter, die unermüdlich in ihren Angriffen auf die Regierung fortfuhren, beobachteten völliges Stillschweigen über die Truste — und das war ganz natürlich, wenn man bedenkt, daß vier der einflußreichsten Blätter St. Petersburgs und Moskaus Batolin gehörten.

Nichts scheint seltsamer als dieses Bestreben der Truste, die Flamme der Revolution brennend zu erhalten. Erst weigerte sich die Regierung, den Meldungen der Geheimpolizei Glauben zu schenken, aber gegen Tatsachen konnte man sich nicht verschließen. Eine Haussuchung bei Nikolaus Paramonow, einem der reichsten Männer Rußlands, brachte Dokumente zum Vorschein, aus denen seine Zugehörigkeit zur Gruppe der Milliardäre hervorging, die den Druck und die Verbreitung bolschewistischer Flugschriften im ganzen Lande finanzierten. Paramonow wurde angeklagt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde jedoch außer Kraft gesetzt in Anerkennung einer großen Summe, die er zur Errichtung eines Monuments anläßlich der Dreihundertjahrfeier des Hauses Romanow zeichnete. Von den Bolschewiken zu den Romanow — im Laufe eines Jahres!



Zar Nicolaus II. mit seiner Familie

Kurz vor dem Kriege beging Morozow Selbstmord, und es blieb im erspart seinen Besitz enteignet und seine Erben auf Befehl Lenins und der ehemaligen Schüler seiner eigenen Agita-orenschule von der Insel Capri ins Gefängnis geworfen zu sehen.

Batolin, Jaroschinski, Putilow, Paramonow und die übrigen „vorausschauenden" Millionäre entgingen dem Feuerpelotons der Sowjets, indem sie aus Rußland flüchteten.

Kriegsausbruch

Meine Schwiegermutter und meine Gattin verbrachten den Sommer des Jahres 1914 in England und wohnten in Marlborough House bei der Schwester der ersteren, der Königin-Witwe Alexandra von England. Sie sagten, es werde keinen Krieg geben, sie hätten es aus den verläßlichsten Quellen. Ich reiste allein am 26. Juli ab, nachdem ich dem Oberkommandierenden der Schwarzen-Meer-Flotte telegraphiert hatte, er solle mir einen Kreuzer in den rumänischen Hafen Constantza entgegenschicken.

Auf meiner Reise durch Oesterreich sah ich Scharen von Rekruten die Bahnhöfe stürmen, und man befahl mir, die Vorhänge meines Abteils zu schließen. Als wir in Wien ankamen, schien es zweifelhaft, ob dem Orient-Expreß die Weiterfahrt gestattet würde. Nach stundenlangem Warten und Unterhandeln beschloß man, uns bis an die rumänische Grenze zu befördern. Von dort ging ich einige Meilen zu Fuß, bis ich den mir von der rumänischen Regierung zur Verfügung gestellten Extrazug erreichte. Als wir uns Constantza näherten, erkannte ich aus der Ferne den Mast meines ehemaligen Flaggschiffs „Almaz", ein Name, der unheilvoll im Jahre 1906, aber erfreulich im Jahre 1914 klang.

„Sofort in See gehen, es ist kein Augenblick zu verlieren!" befahl ich dem Kapitän, und acht Stunden später landeten wir in der Krim, um Rußland von dem nervösen Enthusiasmus der allgemeinen Mobilmachung ergriffen zu finden.

Es war Krieg. „Diesmal ein volkstümlicher Krieg", sagten die Leute in der Kathedrale von Yalta, wo man mich ersuchte, nach dem feierlichen Tedeum eine kurze Ansprache zu halten. Das Wort machte starken Eindruck auf mich. „Warum ist dieser Krieg volkstümlich?" fragte ich mich, während ich den Gesprächen der Offiziere und Zivilpersonen lauschte. „Etwa weil Musikbanden spielen und Zeitungen sich wie toll gebärden wegen des tapferen kleinen Belgien? Was wissen diese Leute über die Mühsal, das Unheil und die jahrelangen Kämpfe, die uns in einem Krieg mit einem so mächtigen Gegner wie Deutschland bevorstehen? Seit wann haben unsere Dorfbewohner angefangen, die Deutschen zu hassen, ein Volk, für das sie allezeit Gefühle der Bewunderung und Achtung empfanden? Wie viele von ihnen wissen überhaupt, daß es ein Belgien gibt? Ist irgend jemand in Rußland bereit, sein Heim und seine Familie zu verlassen, damit Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben werde? Wie kann unsere Regierung es der Nation gegenüber verantworten, daß wir Seite an Seite mit England, dem Erzfeind des russischen Reiches, kämpfen? Und womit sollen wir kämpfen, wenn unser Kriegsministerium keine Vorbereitungen für Anforderungen von diesem Ausmaße getroffen hat? Wie lange wird diese überschwengliche Begeisterung unserer Intellektuellen dauern, die so plötzlich ihre friedensfreundliche Philosophie von gestern für die gegenwärtige idiotische Abneigung gegen alles Germanische, mit Einschluß von Wagneropern und Wiener Schnitzel, eintauschten?"

Die achtundvierzig Stunden Eisenbahnfahrt zwischen der Krim und St. Petersburg dienten nicht dazu, meine Befürchtungen zu mildern. Das Rußland der Zeitungsleute, der Straßenredner und der gewinnsüchtigen Industriellen hallte von den lodernden Schlagworten eines übermäßigen Optimismus wider. Das Rußland der verlassenen Frauen und vaterlosen Kinder klagte all die Meilen meines Weges entlang, denn der allgemeine Mobilisierungsbefehl hatte alle dienstauglichen Männer vom 21. bis zum 48. Lebensjahr betroffen. Medaillengeschmückte Offiziere, die in den großen Städten an meinen Zug kamen, meldeten einstimmig, daß dem Mobilisierungsbefehl „rasch und mit Begeisterung" nachgekommen werde. Die entsetzten Züge, das gelöste Haar, die rotgeweinten Augen, die achtundvierzig Stunden lang in die Fenster meines Salonwagens starrten, wurden in ihren Berichten nicht erwähnt. Ich dachte an den alten Bauernspruch: „Schon gut, der wundertätige heilige Nikolaus wird uns durchhelfen." Jetzt war es für den ehrwürdigen Heiligen an der Zeit, seine Zauberkraft zu beweisen.

Ich fand den Zaren eifrig bei der Arbeit; er tat, was er konnte, um sich des ihm am Tag der Kriegserklärung gewordenen allgemeinen Beifalls würdig zu erweisen. Nie in den zwanzig Jahren seiner glücklosen Regierung hatte Nikki so viel spontane Hochrufe vernommen. Die nationale Einigkeit, wenn sie auch spät kam, freute ihn ungemein. Er sprach einfach und bescheiden. Er gab mir gegenüber zu, daß er den Krieg hätte vermeiden können, wenn er in einen Verrat gegenüber Serbien und Frankreich eingewilligt hätte. Aber das lag nicht in seinem Charakter. So einseitig und verhängnisvoll das russisch-französische Bündnis war, Rußlands Unterschrift mußte eingelöst werden.

„Ich werde das Schwert nicht in die Scheide stecken, solange ein einziger Deutscher auf unserem Boden weilt!" Es schien fast Ironie daß Nikki anläßlich eines Krieges mit Deutschland diese berühmten Worte wiederholte, die Zar Alexander I. im Jahre 1812 gebrauchte, als Napoleon in Rußland einbrach.

Ohne bestimmten Grund begann ich, zu verzagen. Ich konnte die tragische Vorahnung nicht unterdrücken, die seine Erscheinung stets in mir auslöste. Der Grund solcher Empfindungen läßt sich nicht erforschen: sooft ich Nikki in seiner Herrscherwürde an der Spitze eines Zuges oder bei einer feierlichen Ansprache sah, beschlich mich ein Angstgefühl. Ich bezweifelte seine Fähigkeit, diesen ungeneuren Krieg zum Angelpunkt seiner Laufbahn zu machen, und ich war überzeugt, der Krieg werde uns zugrunde richten, falls er länger als ein Jahr dauerte. Uns, die Romanows, und sie, die fünfzehn Millionen kriegsdiensttauglicher Männer und die hundertfünfundvierzig Millionen Einwohner eines Kontinents, gelähmt in ihrer Tätigkeit durch die unersättlichen Forderungen der Militärgewalt.

Fortsetzung folgt.



Der sympathische Mitreisende

E. A. Lawrence

„Und er nennt keinen Namen?" Chefinspektor Howard vom Betrugsdezernat sah den Bürohonstabler ungeduldig an.

„Nein, er sagt nur, es wäre sehr wichtig. Ich erklärte ihm schon, Sie seien nicht zu sprechen und er sollte entweder wiederkommen oder sich an den Sergeanten wenden. Aber er besteht darauf, Sie persönlich zu sprechen."

„Gut, lassen Sie ihn herein," brummte Howard irritiert, „um so eher bin ich den Mann los."

Eine halbe Minute später stand der Besucher vor ihm. Schlecht angezogen, auch körperlich heruntergekommen und nach der Art, wie er seinen Hut fingerte, entsetzlich nervös. „Also machen Sie es kurz", sagte der Inspektor schroff, „ich habe wenig Zeit."

Der Besucher schnappte nach Luft. „Kennen Sie mich nicht, Inspektor?" stammelte er endlich. „Ich — bin — bin Arthur Jameson."

Der Beamte musterte den Besucher verständnislos. „Arthur Jameson?", wiederholte er. Wo hatte er diesen Namen doch nur gehört? Plötzlich wurde sein mürrisches Gesicht wach; sein Personengedächtnis ließ ihn selten im Stich. „Arthur Jameson?", sagte er noch, „der Mann, der —."

„Inwohl, der Kassenbote der Southern Trust Company, der mit achtzigtausend Dollar durchging. Ich will mich stellen, weil ich es nicht mehr aushalte . . ."

Der Detektiv musterte den heruntergekommenen Defraudanten mit berufsmäßiger Neugier und wies mit einer Handbewegung nach dem Stuhl neben seinem Schreibtisch. „Schön, also Sie stellen sich selbst, Jameson. Von den achtzigtausend Dollar wird dann wohl nichts mehr da sein?"

„Wieso denn? Das Geld ist natürlich noch da! Ich konnte es doch nicht riskieren, auch nur eine Banknote zu wechseln. Auf Ehre, Inspektor, es war die reine Hölle für mich, wie Sie mich in den letzten fünf Jahren durch die ganze Welt gejagt haben. Lieber ins Zuchthaus, als das noch länger ertragen!"

Er schauderte. „Ich bildete mir damals ein, es wäre leicht. Es war zuerst auch leicht. Ich hatte mir vorher einen falschen Auslandspaß besorgt und kassierte den Scheck gerade vor den Bankfeiertagen. Eine Woche Vorsprung hatte ich also, aber ich nahm nicht gleich ein Schiff, sondern wartete in einem sicheren Versteck, bis der erste Lärm vorbei war. Erst dann fuhr ich unerkannt auf einem italienischen Frachtdampfer nach London. Aber ich wußte, daß Ihre Abteilung hinter mir her war, es stand ja in allen Zeitungen. Und als Sie mir dann einen Detektiv nach Europa nachschickten . . .

Zuerst verstand ich nicht, warum er mich nicht gleich verhaftete. Aber dann begriff ich es: mein Paß war gut, und der Detektiv war noch nicht ganz sicher. Vor allem kam es ihm ja auch auf das Geld an. Er wartete darauf, daß ich anfing, es auszugeben. Dann hätte er mich mit Hilfe der Banknotennummern identifizieren können. Außerdem wußte er ja nicht, wo ich das Geld hatte, und daran lag ihm wohl noch mehr als an meiner Person. Aber ich durchschaute ihn und sagte mir, daß ich ihn loswerden müßte, ehe ich auch nur einen Dollar ausgab. Ich verließ also London, aber in Paris wurde es genau so schlimm. Er war mir bald wieder auf der Spur. Ich fuhr nach Berlin, nach Neapel, nach Konstantinopel. Er blieb mir dauernd auf den Fersen. Natürlich verkleidete er sich, manchmal erkannte ich ihn sofort, manchmal merkte ich es erst, wenn ich ihn direkt dabei beobachtete, wie er mich verfolgte. In Konstantinopel nahm er eine Stelle als Kellner in dem Cafe an, in dem ich verkehrte. Wenn er mich doch verhaftet hätte! Es war zum Verrücktwerden, wie er immer um mich herumschlich, wie er mir beim Zahlen über die Schulter in die Brieftasche schielte, wie er mich hinterhältig und höhnisch auskragte. Zuerst ging ich trotzdem weiter in das Cafe. Ich mußte doch wissen, ob er noch da war. Aber zuletzt hielt ich es nicht mehr aus, ich flüchtete nach Port Said . . ."

Der Defraudant wischte sich mit einem schmutzigen Taschentuch den Schweiß von der Stirn. „In Port Said blieb ich über ein Jahr," fuhr er fort. „Lieber lebenslänglich ins Zuchthaus, als noch einmal Port Said! Ich wußte daß der Detektiv hinter mir her war, aber ich konnte ihn nicht erkennen. Als ich zuletzt schon hoffte, er hätte meine Spur verloren, erkannte ich ihn plötzlich: er hatte sich als arabischer Hafenarbeiter maskiert. Nun, Ihnen brauche ich das wohl nicht alles zu erzählen. Der Detektiv muß Sie ja auf dem Laufenden gehalten haben. Was Sie aber auch von den Tatsachen wissen, Inspektor — Sie können nicht ahnen, wie diese letzten fünf Jahre für mich waren!

Ich hatte ja außer den achtzigtausend Dollar nicht viel Geld bei mir. Kaum tausend Dollar, alles, was ich mir in zehn Jahren gespart hatte. Sie mußten weit reichen. Der größte Teil ging für Reisen drauf, wenn ich Hals über Kopf vor dem Detektiv flüchten mußte. Wenn es ging, lief ich zu Fuß und war froh, irgendwelche Arbeit zu bekommen. Aber der Detektiv trieb mich immer weiter. Ich hatte achtzigtausend Dollar in meinen Kleidern eingenäht, aber ich mußte oft hungern. Von Port Said floh ich nach Kalkutta. Von dort nach Tahiti. Der Detektiv kam mir immer auf die Spur. Es war an Land einfach unmöglich, ihm zu entgehen. Ich musterte deshalb in Papatee als Matrose auf einem kleinen Schoner an. Jetzt endlich war ich absolut sicher, ihm entkommen zu sein. Das Segelschiff ging nach Frisco. Von dort wollte ich nach Mexiko hinunter und mich dort irgendwo ankaufen. In der ganzen Zeit seit der Unterschlagung war ich nicht so ruhig und so vergnügt gewesen wie in jenen Tagen. Und dann entdeckte ich plötzlich, daß er — ebenfalls Matrose auf dem Schoner war. Wenn ich mich nicht vor den Haien gerettet hätte, wäre ich über Bord gesprungen. Er hatte sich wunderbar verkleidet. Sicher wußte nicht einmal der Kapitän, daß der angeheuerte deutsche Seemann ein amerikanischer Detektiv war.

Als wir damals in Frisco abmusterten, machte ich einen letzten Versuch, ihm zu entkommen. Ich wollte nach Chicago fahren, wo auch schon andere untergetaucht sind, und ich wußte, daß ich nach so langer Zeit absolut sicher war, sobald nur dieser eine Mann meine Spur verloren hätte. Tatsächlich wurde ich ihn los, kam glücklich nach Chicago und fand in einem Restaurant eine Stelle als Tellerwäscher.

Vier Wochen lang war der Detektiv verschwunden, aber eines Nachts, als ich zufällig durch die Küchenluke ins Restaurant sah, entdeckte ich ihn, wie er der Kellnerin heimlich etwas zuflüsterte. Jetzt wußte ich, daß ich ihm niemals entkommen würde! Und ich wollte mich ihm selbst in die Hand geben . . .

Aber stellen Sie sich vor Inspektor: ich konnte ihn nicht wiederfinden! Beinahe fünf Jahre hatte er mich kreuz und quer durch die ganze Welt verfolgt und als ich selbst ihn suchte, war er nicht zu finden. Das machte die Sache nur noch schlimmer, es war ein Beweis dafür, daß er erst recht hinter mir her war. Jetzt hielt ich es nicht mehr aus und kam nach Newyork zurück, um mich selbst zu stellen!"

Jameson zog ein in Zeitungspapier gewickeltes Paket aus der Rocktasche. „Hier sind die achtzigtausend, Inspektor," sagte er, „sie sind mit mir rund um die Welt gewesen, aber es fehlt nicht ein Cent. Die Reisespesen habe ich selbst bezahlt. Ich hoffe, daß dieser Detektiv eine große Belohnung bekommt. Er verdient sie." Der Defraudant lächelte melancholisch und zugleich erleichtert.

Inspektor Howard warf kaum einen Blick auf die achtzigtausend Dollar. Er betrachtete das menschliche Wrack, das vor ihm saß und noch immer seinen Hut nervös hin und her drehte. „Allright, Jameson," sagte der Inspektor schließlich, „ich werde gleich ein Protokoll aufnehmen lassen. Uebrigens haben wir niemals gewußt, daß Sie nach London geflohen waren. Ihr Signalement ging damals an alle amerikanischen und die großen europäischen Polizeibehörden, aber wir fanden nie eine Spur. Den Detektiv, den ich Ihnen nachgeschickt haben soll müssen Sie sich eingebildet haben. Wir haben die Fahndung nach Ihnen vor wenigstens vier Jahren als aussichtslos aufgegeben."

Aus der Welt des Films

Jagd auf Menschenköpfe

**Bei den Kopfjägern des Amazonas — Porträt-Kopf aus der eigenen Haut
Merkwürdigkeiten, die der Kameramann festhielt**

Von den vielen staunenerregenden Dingen aus aller Welt, die uns der Kulturfilm nahebringt, ist eines der sensationellsten ein Filmbericht von den Kopfjägern im Quellengebiet des Amazonas, den die Ufa unter dem Titel: „Zu den Kopfjägern durchs Indianerland" in einer Bearbeitung von Prof. Dr. F. Lampe herausbrachte.

Unvergeßlich sind uns aus unserer Jugendzeit die Schilderungen im Lederstrumpf und bei Karl May von der Skalpierung. Die Indianer Nordamerikas brachten die Kopfhaut ihrer erledigten Feinde mit Heim, um ihren Ruhm zu mehren. Der Skalp ist bei ihnen eine reine Siegestrophäe fast ohne religiösen Nebensinn.

Scharf davon zu trennen sind die Kopfjagden bei den Malaien und den Indianern Südamerikas.

Hier gibt den inneren Anlaß der seltsame Glaube, daß die Tüchtigkeit und die guten Eigenschaften des Erschlagenen auf den Kopfjäger übergehen. Aber während der Malaie sich damit begnügt, den Schädel so, wie er ist, nach Hause zu bringen, hat sich bei den Indianer eine unheimlich anmutende Kunst entwickelt, die Haut des Kopfes säuberlich vom Knochen zu trennen und porträtähnlich zu präparieren.

Diese Prodezur mit sämtlichen Vorbereitungen und Anlässen zeigt der oben genannte Film.

Nach einer ausgedehnten und außerordentlich interessanten Reise von den Galapagos-Inseln über das Hochland von Peru mit seinen märchenhaften, uralten Inka-Städten und den monumentalen Ruinen von Sonnen- und Mondtempeln eines Kultes, der seit 400 Jahren nicht mehr besteht, geht die Reise ins Quellengebiet des Amazonas, wo das Leben der Ocainas, der Boros und der Napos in seiner ganzen Ursprünglichkeit und Eigenart belauscht wurde. Die wilde Primitivität dieser Stämme, ihre Tänze, ihre eigenartigen Jagdmethoden mit Blasrohr und kurarevergifteten Pfeilen wurden festgehalten, und der Kameramann brachte es sogar fertig, die Austreibung von bösen Geistern bei einer schwer am Fieber erkrankten Häuptlingsfrau durch große Zauberer von Anfang bis zu Ende zu filmen.

Den Höhepunkt des Films bilden aber zweifellos die Erlebnisse bei den Jivaros — den berüchtigten Kopfjägern in den Urwäldern von Ecuador. Unheimlich sind schon ihre Siedlungen. Jede Gruppe von Hütten ist von Gräben umgeben, die mit vergifteten Pflöcken und Pfeilen gefüllt sind. Alles nimmt hier ein ernstes, fast tragisches Aussehen an. Ganz im Gegensatz zu anderen Stämmen sind hier die Menschen stark bekleidet, besonders die Frauen, und immer in dunklen Farben. Das Leben ist denkbar primitiv. Ein geschätztes Nahrungsmittel sind — Palmwürmer! Nichts anderes als Maden, die in verfaulenden Palmstämmen leben. Sie erreichen Daumengröße und sind weiß und man ißt sie roh oder in eigenem Fett gebraten. Die Jivaros essen sie am liebsten lebend.

In der Nacht werden die Türen der Hütten sorgfältig verschlossen, da ein Angriff stets möglich ist.

Man entfernt sich auch niemals von seiner Waffe. Die Betten, aus Bambusmatten gemacht, reichen kaum bis zum Knie. Unter den Füßen wird ein Feuer gemacht, das muß genügen, um die Indianer vor der Kälte zu bewahren. —



Feuerreiber bei den Jivaro-Indianern

Der eigentlichen Kopfjagd liegt immer ein besonderer Anlaß zugrunde, der jeweils natürlich ganz verschieden ist. Im Film sieht man zunächst eine Verhandlung mit einem benachbarten Stamm, der zum kopfjägerischen Krieg ausersehen ist. Die Frauen bringen den Abgesandten Sitze, und ihnen gegenüber nimmt die gleiche Anzahl Krieger aus dem Dorfe Platz. Die Unterhandlungen beginnen. Worte und Bewegungen sind merkwürdig abgehackt, beiderseits rhythmisiert; die Sprecher halten dauernd die Hand vor den Mund. Die Frauen bieten ein gärendes Getränk an, von Zauberern aus Tabak bereitet. Sie tauchen ihre Hände in das Getränk und führen sie zum Munde, um zu beweisen, daß die Mischung nicht vergiftet ist.

Die Verhandlungen sind fruchtlos, der Krieg beginnt.

Das Tam-Tam zeigt den Kampfbeginn an.

Der Häuptling befragt einen mächtigen Zauberer, der den Sieg vorhersagt und den „Natem" zubereitet, ein heiliges Getränk, welches den Kriegern ermöglicht, ihr Schicksal zu erkennen.

Es folgt ein feierlicher Kriegsschwur, eine Zeremonie für sich, und vergiftete Pfeile und Holzlanzen werden vorbereitet. Der Kampf erfolgt in Kanus auf einem Fluß.

Und nun die Behandlung der erbeuteten Kopfhäute, die sogenannte Reduzierung der Köpfe der Besiegten. Sie erfolgt bei den Jivaros nach einem strengen Ritus. Die Kopfhaut wird sorgfältig von dem Schädel abgelöst, um sie nicht zu verletzen. Dann vereinigt sich der ganze Stamm, um die Reduzierung inmitten von besessenen Tanzenden zu beginnen. Die Kopfhaut ist an der Lanze des Siegers an den Haaren aufgehängt, die Sieger nähern sich dem Skalp und sagen ihm lauter Komplimente wie z. B.: Du riechst so gut, du bist schön und ähnliches



Jivaro-Kopfjäger mit umgehängten Trophäen

Inzwischen bereitet der Zauberer eine Lösung, deren Zusammensetzung geheim bleibt. Wenn diese kocht, löst er die Haut von der Lanze und taucht sie in den Kochtopf, wo sie eine Zeitlang unter fortwährendem Umrühren bleibt.

Die Gattin des Opfers, die zur Shiawin geworden ist, muß der Zeremonie beiwohnen. Vielleicht wird man auch sie im Siegestaumel hinopfern. Auf alle Fälle wird sie später, wenn sie nicht mehr arbeiten kann, mitleidslos getötet werden.

Dann legt der Zauberer die abgebrühte Haut zum Trocknen aus, und weiter gehen die Tänze, begleitet von ritueller Musik; denn die „Tzan-Tza" ist eine lange Arbeit, die mehrere Monate dauert. Schließlich, wenn die Haut vollkommen trocken und geschmeidig geworden ist, beginnt die „heilige" und zugleich künstlerische Arbeit des Zauberers, die aus der Haut das Porträt des Toten macht. Alle Schnitte und Verletzungen werden zunächst kunstvoll zusammengenäht, sodaß die Haut des Kopfes, der mitsamt dem Hals vom Rumpf getrennt worden war, eine Art Beutel bildet. Diesen modelliert der Zauberer von innen her. Zu diesem Zweck erwärmt er Sand, den er durch die Halsöffnung in den Kopf schüttet. Die hohe Temperatur macht die zusammengezogene Haut noch schmiegsamer, und unter den Fingern des Zauberers entsteht ein plastischer Porträtkopf, der nur etwa ein Drittel so groß ist wie zu Lebzeiten des toten Kriegers, jedoch vollkommen harmonisch in den Proportionen und unheimlich ähnlich im Ausdruck.

Eine schwierige Kunst, die nur wenige können! Interessant ist der Brauch, daß in langen Friedensperioden, wo keine Köpfe erbeutet werden, Tierköpfe in derselben Weise präpariert werden, z. B. Faultiere, damit die „Geschicklichkeit" und „Handfertigkeit" nicht verloren geht!

Den Schluß der ganzen Zeremonie bildet ein Schlußtanz zur Feier des Sieges und der gelungenen Reduzierung.



Jivaro-Kopfjäger mit vergifteter Holzlanze

Der wichtigste Mann beim Tonfilm

Eine halbe Stunde beim Tonmeister — Das unscheinbare Gerät, vor dem die Filmsterne zittern

Kein Filmstar, kein berühmter Regisseur, kein Komponist wird im Filmatelier mit so viel Achtung und Respekt behandelt wie ein kleines, unscheinbares Gerät: das Mikrophon. Wenn es nicht benutzt wird, ruht es auf einem Kissen, während sogar Fritsch und Lilian Harvey in den Drehpausen mit einfachen Feldstühlen vorlieb nehmen müssen. Den Herrn und Gebieter dieses sorgsam behüteten Instruments, den Tonmeister, bei seiner Arbeit zu beobachten, war schon immer mein sehnlichster Wunsch. Er ist die geheimnisvolle Persönlichkeit, die man während der Aufnahmen im Tonfilmatelier fast nie zu sehen bekommt und mit der man nur durch das Telephon sprechen darf. Bei den Aufnahmen zu dem Ufaton-film der Erich Pommer-Produktion „Der blonde Traum", erhielt ich die Erlaubnis ihn zu besuchen. Man führte mich über eine steile Treppe in eine kleine Kabine, die hoch oben unter dem Dach des hohen Atelierraumes hing. Hier also haust der einflußreiche Mann, der bei allen Aufnahmen stets das letzte Wort hat, auf dessen Urteil alle so gespannt warten! Erst wenn sein „Gut so" durchs Telephon klingt, kann mit einer neuen Einstellung begonnen werden. Sonst heißt es immer wieder: „Das Ganze noch mal."

So furchterregend sah Fritz Thiery, der Herr im weißen Kittel, der dort oben mit Kopfhörern an seinem Apparat saß, gar nicht aus. Da die Aufnahmepause wieder vorbei war, mußte ich zunächst ganz still dastehen und zuschauen, wie der Tonmeister an den Knöpfen der Apparatur drehte und schraubte, um dadurch die Störne und richtige Verteilung der vom Mikrophon aufgefangenen Töne zu regeln. Plötzlich drückte er auf einen Klingelknopf, was bedeutete, die Aufnahme solle sofort abgebrochen werden. Gleichzeitig telephonierte er hinunter: „Fräulein Harveys Stimme klingt zu laut, sie muß einen kleinen Schritt vom Mikrophon zurücktreten." Ich blickte durchs Fenster hinab und sah, wie zwei Bühnenarbeiter zwei Kreidekreuze auf den schönen Parkettfußboden im großen Saale des amerikanischen Generalkonsulats, dem Schauplatz der Szene, malte als Zeichen für Lilian, wo sie sich hinzustellen hatte. Hierauf wurde die Sache noch einmal von Anfang an gedreht, und diesmal war auch der gestrenge Herr Tonmeister zufrieden.

Da man jetzt in der Dekoration die neue Einstellung ausleuchtete, d. h. das Licht der Scheinwerfer für die kommende Szene verteilte, hatte der Tonmeister Zeit, sich mit mir zu unterhalten. Ueber einen Punkt hatte ich mir schon so oft den Kopf zerbrochen: „Wie kommt es, daß Schauspieler, die Bühnenerfahrung besitzen, vor dem Mikrophon versagen?" Der Tonmeister erklärte mir, daß das Mikrophon viel feiner konstruiert sei als das menschliche Ohr und daher die Fehler der Sprache, die wir sonst gar nicht heraushören, bemerkbar macht. „Infolgedessen", so sagte er, „hat auch der bühnengewandteste Schauspieler, wenn er zum erstenmal vor dem Mikrophon steht, Hemmungen zu überwinden, gerade weil er an die verschiedenen Sprachklippen denkt, und manche berühmte Bühnengrößen wären wohl in Verzweiflung geraten, wenn sie ihre ersten Tonproben gehört hätten."

„Daß also ein vollkommener Laie für den Film entdeckt wird, ist wohl heute noch unmöglicher als zur Zeit des stummen Films?", lautete meine nächste Frage. Die Antwort war: „Ich glaube kaum, daß jemand, der nicht längere Zeit beim Theater war oder wenigstens eine gründliche Ausbildung in einer guten Theaterschule genossen hat, sich heute beim Tonfilm durchsetzen kann."

Jäh wurde unsere Unterhaltung durch das Telephon unterbrochen. „Abhörprobe!" tönte es herauf. Wieder hantierte Herr Thiery an den Knöpfen und Schrauben, gleich darauf aber läutete er energisch ab: „So kann das nicht bleiben. Die Schauspieler müssen anders plaziert werden, sonst bricht sich der Ton an der Wand." In der Dekoration mußten jetzt Umstellungen vorgenommen werden, und so hatte ich Zeit gewonnen, weiter zu fragen: „Man muß also auch bei den Bauten auf die Anforderungen des Tons Rücksicht nehmen?" — „Aber selbstverständlich! In den Regiesitzungen müssen alle diese Fragen genau geregelt werden, und trotzdem passiert manchmal etwas Unvorhergesehenes. Ich werde Ihnen einen Fall aus meiner Praxis erzählen, der sich in der Frühzeit des Tonfilms abspielte: Stundenlang hatten wir eine sehr schwere Szene stumm geprobt. Jetzt sollte der Ton eingeschaltet werden. Kaum hatte ich meine Kopfhörer aufgesetzt, da tönte mir ein Gepolter entgegen, als ob im Atelier ein furchtbares Gewitter tobte. Vergeblich forschten wir nach dem Grund des Getöses. Alles war in bester Ordnung — also noch mal geprobt, wieder ein Donnerwetter. Schließlich kam ein findiger Bühnenarbeiter dahinter, daß die Plattform, auf der die Schauspieler agierten, mit Blech unterlegt war, das bei jedem Schritt erschüttert wurde und im Mikrophon ein donnerähnliches Knattern erzeugte. Das leidige Blech wurde entfernt, und der Architekt hatte gelernt, auf was man beim Tonfilm alles achten muß."

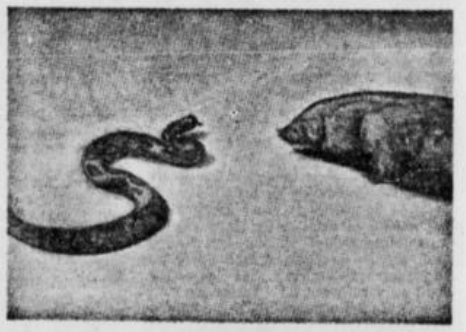
„Stört Sie der Lärm von draußen gar nicht?" wollte ich wissen. — „Nein, mag es draußen stürmen oder mag eine Fliegerstaffel dort ihre Uebungen abhalten, durch das Dach und die Wände des Ateliers dringt kein Laut." — „Und wie ist es bei den Aufnahmen im Freien?" — „Auch draußen zu arbeiten, bereitet keine Schwierigkeiten mehr. Die neuen Tonwagen gestatten ein sehr bequemes Arbeiten, und so werden wir noch oft das Atelier verlassen und ausschwärmen, allerdings gutes Wetter ist auch für Tonfilmaufnahmen im Freien Bedingung."

Mit der Zeitlupe durchs Tierreich

Weinbergschnecken rennen um die Wette — Der fliegende Hund

Unaufhaltsam dringt die Filmkamera bis in die tiefsten Geheimnisse der Natur ein — enthüllen uns Zeitlupe und Zeitraffer nie gesehene Vorgänge. Ein Kulturfilm der Ufa: „Eile mit Weile" entstand unter altbewährten Mitarbeitern der Biologischen Abteilung der Ufa und führt uns in ein kaum bekanntes Gebiet des Tierreichs.

Eine Miesmuschelbank. Da sitzen diese seltsamen Geschöpfe fest beieinander und führen ein geruhiges Schlaraffenleben, denn ihre Nahrung schwimmt ihnen von selbst zu. Aber sie können sich auch fortbewegen, aber so langsam, daß ohne Hilfe der Filmtechnik der Vorgang optisch kaum wiederzugeben wäre. Interessanter ist die Kamm-Muschel, weil die richtig springen kann. Welcher Laie hätte sich jemals etwas Derartiges vorgestellt? Rasch klappt sie ihre Schalen auf und zu — wupp — schnellt sie sich ein Stück vorwärts, wodurch sie sich oft ihren Feinden noch schnell entzieht.



Mungo kämpft
(Aus dem Ufa-Kultur-Tonfilm „Tiere als häusliche Freunde")

Dann belehrt uns die findige Kamera über die Schnecken. Zu Unrecht spricht man, wie sich hier zeigt, ganz allgemein vom Schneckentempo. Die schöne, glatte Nordseeschnecke, das „Wellhorn", kommt z. B. trotz des auf ihrem Rücken gepachteten Wohnhauses durch Anwendung der Muskelkraft, die ihrer Kriechsohle innewohnt, verhältnismäßig schnell vom Fleck.

Die Ufa bietet in diesem Film unter anderen eine besondere Sensation: ein Weinbergschneckenrennen, zu dem die Musik einen flotten Galopp spielt. Und siehe da — nach tadellosem Start streckt sich das Feld — eine Höhe wird glatt genommen — der Favorit „liegt, wie er will" —

Jetzt schwimmt und wimmelt es durcheinander. Ein Meereswurm zeigt, wie er, lediglich durch Schlängeln, ohne Ruderbewegung, erstaunlich schnell sich fortbewegen kann. Fast alle Fische machen es so. Sie schlängeln allerdings fast alle nur mit dem Schwanzteil — die Seitenflossen sind Steuerruder und Richtungskiel. Die sich mit dem ganzen Körper in meisterhafter Weise vorwärtsschlängeln, sind die Seezungen — Schollen — und Aale. —

Einmal erscheint es uns wie ein phantastisches plattgedrücktes Gesicht, und die Vorstellung fällt schwer, daß sie die des Körpers sind und wir bei der Großaufnahme nur Maul und Kiemenspalten sehen — die nur noch breite Wasserstrahlen auszuspeien brauchten, um Brunnenfigur oder Wasserspeier an einem gotischen Bauwerk zu sein. — Dann kommt ein — Fisch — — angelaufen. Auf seinen Flossenstrahlen richtig angelaufen! „Knurrhahn" wird er genannt, denn dieser sonderbare Kauz kann außerhalb des Wassers mit seiner Schwimmblase Knurrlaute von sich geben.

Und nun nahen — zu welcher Tangomusik — hochbeinige Strauße. Sie wiegen sich — sie biegen sich. — Sah man je solchen Ausdruck von eitlem Stolz in dem Gehabe eines Tieres? Welch interessante Belehrung über Bau und Nutzanwendung der Straußenbeine unter Zuhilfenahme der verkümmerten Flügel! —

Ein buntes Kaleidoskop — kriechende und schwimmende Tiere. Springer und Läufer zogen vorbei. Dem Ende zugehend, kommt die modernste Fortbewegungsart — die virtuosen Flieger — Schmetterlinge und Bienen. Als schwere Flughanone der dicke Hirschkäfer. Die eigenartigen fliegenden Säugetiere — unter ihnen ein Fliegender Hund, zwanzigmal so groß wie unsere Fledermaus! Während seines wirren Fluges greifen seine Gespensterhände mit den Flughäuten zwischen den Fingern in die leere Dämmerung.

Ein lichtes Bild zum Schluß. Von den Lummenfelsen der roten Insel Helgoland, um die ruhelos das Meer brandet, hebt sich schwirrend der Zug weißer Vögel mit weiten Schwingen zum ewigen Himmel.



gilteter Holzlanze

n, als ob im Atelier
ter tobte. Vergeb-
dem Grund des Ge-
ester Ordnung — al-
wieder ein Donner-
m ein findiger Büh-
daß die Plattform,
ieler agierten, mit
r, das bei jedem
urde und im Mi-
ähnliches Knattern
Blech wurde ent-
ht hatte gelernt, auf
m alles achten muß."
m von draußen gar
ssen. — „Nein, mag
oder mag eine Flie-
Uebungen abhalten.
die Wände des Ate-
t." — „Und wie ist
n im Freien?" —
beiten, bereitet keine
Die neuen Ton-
ehr bequemes Ar-
n wir noch oft das
nd ausschwärmen,
er ist auch für Ton-
eien Bedingung."

errеich

egende Hund

tes Gesicht, und die
er, daß sie die des
r bei der Großauf-
d Kiemenspalten se-
breite Wasserstrahlen
, um Brunnenfigur
an einem gotischen



e als häusliche

Dann kommt ein —
Auf seinen Floß-
elaufen! „Knurr-
annt, denn dieser
ann außerhalb des
chwimmblase Knurr-

zu welcher Tango-
Strauße. Sie wiegen
— Sah man je fol-
tlem Stolz in dem
Welch interessante
und Nutzanwendung
nter Zuhilfenahme
igel! —
shop — kriechende
ere, Springer und
Dem Ende zu-
odernste Fortbewe-
tuosen Flieger —
enen. Als schwere
Hirschkäfer. Die
Säugetiere — un-
gender Hund,
wie unsere Flieder-
nes wirren Fluges
erhände mit den
den Fingern in die

n Schluß. Von den
der roten Insel
ruhelos das Meer
hwirrend der Zug
ten Schwingen zum



(14. Fortsetzung.

„Es ist, leider Gottes, bisher immer so gewesen. Das mittelalterliche Wirtschaftssystem erwuchs auf den Trümmern, welche die Völkerwanderung zurückgelassen hatte. Zwischen den Jahren 350 bis 550 waren alle Städte Europas — Rom ausgenommen — dem Erdboden gleich gemacht worden. Und selbst Rom wurde von den Horden eines Totila und anderer dreimal gebrandschatzt und geplündert. 90 Prozent seiner Bewohner wurden hingemordet. Ein Meer von Blut und Tränen! Unser heute herrschendes System der ungebundenen Wirtschaft begann mit der sogenannten Reformation, mit Bauernkriegen, Mord und Plünderung in allen Teilen Europas. Für uns in Deutschland schloß diese Uebergangszeit mit dem dreißigjährigen Kriege, bei dem die Religion, wie so oft, den Deckmantel — den „Smokescreen" würden die Engländer sagen —, der allerselbstsüchtigsten Wirtschaftsinteressen abgeben mußte. Daß die französische Revolution, wie fast alle, die ihr folgten — die „ruhmvolle" nordamerikanische mit eingeschlossen — nichts anderes waren als Kämpfe um die „Fleischtöpfe Aegyptens", brauche ich Ihnen doch wohl nicht zu beweisen. Warum all diese „Meere von Tränen und Blut"? Ganz einfach deshalb, weil die Klasse von Menschen, der es gelungen ist, die große Masse der Erdengüter in ihren Besitz zu bekommen, nie und nimmer bereit ist, freiwillig auch nur auf einen kleinen Teil derselben zu verzichten. So oft also die Zahl der „Besitzlosen" so groß geworden ist, daß sie mit irgend einer Aussicht auf Erfolg, den Kampf gegen die „Besitzenden" aufnehmen kann, beginnt eben das Vergießen von Blut und Tränen . . Soweit sind wir aber heute, wenn ich nicht irre, allmählich gekommen . . ."

Das schien allerdings ziemlich klar zu sein. Nichtsdestoweniger war ich noch nicht überzeugt, daß die Katastrophe so bald kommen würde. Ich fragte also Herrn Kersting, für wann er den Beginn des blutigen Kampfes erwarte.

„Wenn ich behaupten würde, wir ständen ja schon im Kampfe drin, so könnte ich vielleicht, wenn ich philosophisch veranlagt wäre, mehrere Gründe für eine solche Behauptung beibringen; aber Sie möchten wissen, wann das „große Blutbad" das „Sterben der Millionen" beginnen wird. Darüber kann niemand, der nicht ein echter Hellseher ist, mit Sicherheit sprechen. Aber, wenn es Sie interessiert, will ich versuchen, in etwa zu bestimmen, wann und unter welchen Umständen die Voraussetzungen für den Beginn der „Katastrophe" gegeben wären. Erst in den letzten Tagen ist mir darüber, meine ich, ein Licht aufgegangen. Ich machte nämlich die Bekanntschaft von zwei Herren, die mir das Material zur Beantwortung Ihrer Frage an die Hand gaben . . . Ich erwähnte gestern, daß der Käuferstreik der zehnhundert Millionen Asiaten in erster Linie verantwortlich ist für unsere Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Krise des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Wenn dieser Käuferstreik abgebaut werden könnte, dann wäre auch Hoffnung auf nochmaligen Aufschub der „Katastrophe".

„Darf ich fragen, wer die beiden Herren sind, die Ihnen — wie Sie sagen — das Material zur Beantwortung unserer Frage geliefert haben?", fügte ich bei.

„Gewiß! Selbstverständlich!" sagte er, freundlich lächelnd. „Der eine ist ein ehemaliger russischer Fürst. Der andere ein Ingenieur aus Dortmund, der aber drei Jahre in Rußland zugebracht hat."

„In Rußland!" riefen Thea und ich, wie aus einem Munde.

Nun waren wir natürlich gespannt, was die beiden dem Herrn Direktor mitgeteilt haben möchten, daß dieser dadurch den Untergang des deutschen Volkes für unabwendbar ansah. Es war in Kürze folgendes:

Der „Fürst" war bis zur russischen Revolution am Hofe des Zaren gewesen, Vertrauter der Kaiserin und eines Großfürsten. Heute verdient er sein Brot als Chauffeur bei einem Fabrikdirektor in Dortmund. Obwohl verbannt, ist er doch stolz auf die Rolle, die sein Vaterland heute in der Weltgeschichte spielt. „England und Frankreich" sagte er, „zittern heute vor Rußland und das freut mich! Unter dem Zaren lächelten sie über uns „asiatische Barbaren", die aber gut genug waren, ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Seine Schwester ist Bolschewistin und berichtet ihm ausführlich über die Fortschritte des Fünfjahrplanes, der Rußland unabhängig machen soll von der Industrie des übrigen Europas. „Die Bahn von Turkestan nach Sibirien ist fertig", schrieb sie ihm, „gebaut in Rekordzeit, 17 Monate früher, als kontraktlich vorgeschrieben war. 800 Fabriken werden dieses Jahr in Betrieb kommen — für Traktoren, Dampfpflüge, Handwerksmaschinen usw. Eine Stadt für 100 000 Bergleute wird im Ural gebaut, um die Eisenerze, die reichhaltigsten der Welt, nutzbar zu machen . . . Ein Gebiet, drei mal so groß wie Deutschland, wird urbar gemacht, um nicht nur Rußland, sondern auch die übrigen Länder Europas mit Weizen und anderen Nahrungsmitteln zu versorgen . . ." Wir werden den Weltmarkt erobern!" schloß sie triumphierend.

„Aber das alles ist doch nur Großsprecherei", meinte Thea.

„Leider nicht!", erwiderte der Vater, „das weiß ich durch meinen zweiten neuen Bekannten — den Ingenieur, der drei Jahre in Rußland zugebracht hat und zwar sowohl in Leningrad, wie auch Moskau, Baku und im Ural. Er hatte dort elektrische Zentralen einzurichten. Er ist überzeugt, daß den Russen ihr Plan gelingen wird und dann: Wehe uns!"

„Aber die Russen werden uns doch nichts tun? Was haben sie gegen uns?"

„Direkt werden sie uns nichts tun. Aber sie sind es, die den Käuferstreik der Asiaten nicht bloß unterstützen, sondern immer schroffer zu machen suchen. Ohne Moskau würde er vielleicht schon zusammengebrochen sein."

„Das ist die Frage, die mir auf der Zunge lag. Aber warum?" sagte ich.

Um unser Wirtschaftssystem zu vernichten und es durch das kommunistische zu ersetzen. Es ist das grandioseste Schauspiel der Weltgeschichte. Das Schachbrett ist die ganze Erde. Der schwarze Spieler ist Moskau. Der weiße: London, Paris, Newyork."

„Und Berlin?", wollte ich wissen.

„Berlin?", fragte Herr Kersting, „Berlin spielt seit dem verlorenen Kriege die Rolle des fünften Rades am Wagen."

„Und wer wird gewinnen?", wollte Thea wissen.

„Moskau", sagte der Vater. „Das Neue siegt immer!"

„Wann?"

„Sobald der Fünfjahrplan gelungen ist — in zwei, fünf oder zehn Jahren."

„Dann sind wir längst in Südamerika!" riefen wir alle gleichzeitig.

Die Aussprache hatte uns alle tief gepackt und aufgerüttelt, aber auch erfrischt! Der Herr Direktor gewann seinen guten Humor wieder. Thea setzte sich ans Klavier und spielte uns deutsche Volkslieder . . .

Nach und nach werden mir die Zusammenhänge klar. Auch der Gedankengang der russischen Führer. Wenn es ihnen gelänge, sowohl den gigantischen Käuferstreik Asiens aufrecht zu erhalten, womöglich noch zu verschärfen, und gleichzeitig in möglichst vielen lebenswichtigen Erzeugnissen den Weltmarkt zu beherrschen, dann werden die anderen europäischen Völker, am meisten Deutschland, nach und nach in eine solch unerträgliche Lage geraten durch die überhandnehmende Arbeitslosigkeit. Mangel an den Lebensnotwendigkeiten, allgemeine Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, besonders dem herrschenden Wirtschaftssystem, daß ein Umsturz kommen muß . . . Daß das nur unter Strömen von Blut und Tränen geschehen kann, das wird mir immer mehr zur Gewißheit . . .

Noch ein kleines Erlebnis, das uns Herr Kersting erzählte und das die heutige Lage grell beleuchtet. Er traf vor einigen Tagen einen alten Schulfreund, Generaldirektor AN. Sie kamen ins Gespräch über etwaige Auswege aus der verzweifelten Lage. Abbau der Riesengehälter und Aehnliches.

„Welches Recht hast du" hatte er seinem Freunde gegenüber bemerkt, „zu einem Jahresgehalt von 360 000 Mark, 1000 Mark im Tag? Du willst doch nicht behaupten, daß deine Tagesarbeit zweihundert mal so viel wert ist, wie die des Kumpels, der jeden Tag acht Stunden lang in verpesteter Luft und tropischer Temperatur bei beständiger Lebensgefahr die Kohlen loshackt und zu Tage fördert?"

„Bist du auch Bolschewik geworden?", hatte er darauf erwidert, „oder hast du deine Millionen vielleicht in verpesteter Luft verdient?"

„Das leider nicht. Aber ich habe mich entschlossen, sie zum Besten der Menschheit und unseres Volkes zu verwenden . . ."

Da habe ihn sein Jugendfreund, der Herr Generaldirektor, nur mit einem spöttisch-mitleidigen Blick angeschaut und bemerkt: „Tu mente captus es" (Du bist verrückt, mein Kind).

Aber war es nicht immer so? Haben die Besitzenden jemals freiwillig auf ihre „Vorrechte" verzichtet? . . .

Während des Essens kam ein Eilbrief an von Dr. Knoblauch. Er beklagt, daß die Gegenpartei doch widerspenstiger sei, als er erwartet habe und fragt an, ob es denn ganz unmöglich sei, die Abreise um eine Woche zu verschieben . . . Thea sprang erregt auf. Hermann erwähnte noch, daß er schon am Morgen ein anonymes Schreiben aus Hamburg erhalten habe, worin jemand ihn vor Knoblauch warne, als ob der Mann mit der Gegenpartei unter einer Decke spiele . . . Aber dann erklärte er mit fester Stimme:

„Unsere Abfahrt morgen abend soll keine Macht der Erde verhindern!"

Thea atmete erleichtert auf . . .

Zweiter Teil. Südamerika.

17. Juni 1931.

1.

Beginn der Luftfahrt.

Mutmaßlich befinden wir uns halbwegs zwischen der Bretagne und Kap Finistere, 5—600 Meter über dem Meere. Es ist gegen acht Uhr morgens. Die anderen schlafen noch. Es ist ihnen zu gönnen nach der Aufregung und den Anstrengungen von gestern.

Der 16. Juni! Theas 22. Geburtstag und Abfahrt nach Südamerika. Hermann war den ganzen Tag hindurch so beschäftigt, daß er nicht einmal mit uns bei Tisch war. Aber nun kann er ja ruhen. Unsere Motoren arbeiten so ruhig, daß kein Grund zur Beunruhigung vorhanden ist. Alles ging sehr glatt. Die ganze Siedlung war bei unserer Abfahrt zugegen. Der erste Akt bestand, wie sich das gebührt, in der Taufe unseres L. F. 2, die Thea vornahm, indem sie alter Tradition gemäß eine Flasche Champagner über das Schiff ausgoß und ihm den Namen: „Regina aerum" (Königin der Lüfte) beilegte. Wir nennen es von nun an immer „Regina". Der Festakt vollzog sich vor der Luftschiffhalle. Nun wurden die Motore angeworfen und unter den Klängen unserer Musikkapelle, die alle Abschiedslieder spielte, die der Deutsche beim Verlassen der Heimat hören will, stiegen wir langsam in den dunklen Nachthimmel auf. Nur unsere Scheinwerfer hielten uns noch eine Zeitlang im Gesichtsfeld — dann waren wir allein. Hermann leitete das Ganze von der Führergondel aus, Thea bediente den Windmühlenmotor, der sich ja gerade über unserm Tagesraum befindet. Hermann hatte mich gebeten, seinem Schwiegervater während der Abfahrt Gesellschaft zu leisten. Es ging alles so programmäßig, daß Herr Kersting sich bald so sicher fühlte wie in einem D-Zug. Sobald wir etwa tausend Meter Höhe erreicht hatten, stellte Thea ihren Motor ab und kletterte zu uns in die Kabine hinab. Stürmisch fiel sie ihrem Vater um den Hals und fragte ihn, ob das nicht glänzend gegangen sei. Dann aber wurde sie merkwürdig einsilbig. Fast traurig schaute sie ihren Vater an. Der aber lächelte etwas schelmisch, und fragte dann: „Thea, mein Kind, was hast du?"

(Fortsetzung folgt.)

ALEXANDER RACHMANOWA

Studenten, Liebe, Tscheka und Tod

Tagebuch einer russischen Studentin

Copyright bei Verlag Anton Pustet, Salzburg
Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

17. Februar 1919.

Heute nacht schreckte uns das entsetzliche Gebaren des Soldaten Alisorow aus dem Schlafe. Die ganze Baracke war in Finsternis vergraben; das elektrische Licht funktionierte nicht und es blieben für die ganzen acht Zimmer nur zwei kleine Petroleumlampen als Beleuchtung, die die Diensthabenden mit sich herumtrugen. Eine Weile war es still, dann hörten wir das Klirren zerbrochener Scheiben und das Schreien und Durcheinanderrufen vieler Menschen.

„Die Roten sind gekommen!" rief da plötzlich die Bobyljewa.

„Gott sei Dank, die Roten sind da!"

Die anderen Kranken schrien: „Um Gottes willen, rettet uns, die Roten sind da!"

Es entstand eine fürchterliche Panik. Ich sprang vom Bette auf und wollte davonlaufen, fiel aber sofort zu Boden. Dort blieb ich liegen und erwartete die Roten, den Tod . . .

Nach einigen Minuten lief jemand zu unserer Tür und sperrte sie von außen mit dem Schlüssel ab. Wir blieben in der Finsternis abgesperrt, wie im Kerker.

„Genossen!" schrie die Bobyljewa aus vollem Halse. „Ich bin eine Proletarierin und mein Mann ist von den Weißen erschossen worden! Aber da drin sind eine Kaufmannsfrau die Frau eines Universitätsprofessors und die Tochter eines Doktors, die nehmt nur, die erschießt nur! Erschießt sie nur, erschießt sie nur!"

Draußen war es aber wieder still geworden; nichts regte sich, wir blieben in der Finsternis versenkt und nur der Mond schien bleich durch das gefrorene Fenster.

Erst gegen Morgen kam die Feldscherin zu uns herein und erzählte uns, was die Ursache des nächtlichen Lärmes gewesen war. Der Soldat Alisorow, der von der Bobyljewa erfahren hatte, daß ihn die Weißen erschießen wollten, hat sich aus dem Fenster gestürzt und dabei so schwer verwundet, daß er gegen Morgen starb.

Den Soldaten, die mittags kamen, ihn abzuholen, blieb nichts mehr zu tun übrig.

18. Februar 1919.

Vor dem Fenster, bei den Eltern, stand heute zur gewöhnlichen Zeit noch eine Dame in tiefer Trauer die ich gar nicht erkennen konnte. Im Briefe teilten mir die Eltern mit, die Mutter Wadims sei hier: sie sei gekommen, ihre Tochter und ihren Mann zu besuchen, die beide in der psychiatrischen Klinik sind.

Die Mutter Wadims? Wadim? Wie merkwürdig, es ist das erstemal seit meiner Krankheit, daß ich überhaupt an Wadim dachte.

Er ist bei den Roten, wir hier bei den Weißen; eine Nachricht, oder gar einen Brief zu erhalten, wäre eine Sache der Unmöglichkeit gewesen.

19. Februar 1919.

Vera Nikolajewna hat heute die ganze Nacht hindurch so geschrien, daß man sie in den Korridor bringen mußte. Der Doktor sagt, ihr Zustand sei hoffnungslos. Heute nacht ist Ljenotschka gestorben. Armes Mädchen! Ihre ganze Seele hat sie ihren Mitmenschen hingegeben!

22. Februar 1919.

Ich bin zum ersten Male aufgestanden. Wenn mich die Eltern fragen, ob mir etwas fehle, ob ich mit etwas unzufrieden sei, sage ich immer nein! Ich kann mich auch nicht beklagen; alle haben mich gern und sind gut zu mir. Aber die Behandlung, die die anderen erdulden müssen, empört mich aufs äußerste.

23. Februar 1919.

Vera Nikolajewna ist heute gestorben. Ihre beiden Männer, der frühere und der jetzige, sind verzweifelt.

24. Februar 1919.

Tasja arbeitet als Krankenschwester. Mit glücklichem Lächeln pflegt sie die Kranken, trägt die Geschirre hinaus, reicht das Essen. Ob sie wohl durchhält?

25. Februar 1919.

Langsam kann ich schon im Zimmer umhergehen.

26. Februar 1919.

Eben war Tasja bei mir, in eine grellgrüne Bluse gekleidet, die ihr sehr zu Gesichte stand und in der sie einer glänzenden Eidechse glich. Sie war stark parfümiert und hatte sich die Lippen grellrot gefärbt. Der rührende Ausdruck der Schwäche und der kindlichen Unbeholfenheit war verschwunden, um ihren Mund spielte ein triumphierendes, beinahe böses Lächeln.

„Ich gehe fort aus der Baracke!" sagte sie; „das Nachttopftragen ist mir zu dumm geworden. Ich hab' es über, die Heilige zu spielen! Leben Sie wohl. Also! Vergessen Sie mich nicht und haben Sie Dank für Ihre lieben Worte!"

Sie setzte sich zu mir, nahm mich um den Hals und fing an zu weinen. Ich mußte auch weinen. Aber helfen kann ich ihr nicht.

27. Februar 1919.

Greta kämpft mit dem Tode. Ich sitze die ganzen Tage bei ihr, aber was kann ich tun? Ich habe nicht einmal die Kraft, sie umzuwenden. Sie ruft immer „Mutti, Mutti!"

Das elektrische Licht löscht alle Augenblicke aus, in den Zimmern ist es kalt, das Essen ist fast ungenießbar, alles spricht nur von einem: von der neuerlichen Besitznahme der Stadt durch die Roten, vom neuerlichen Beginn des Erschießens. Ich will heim, ich kann nicht mehr länger hierbleiben. Wenn nicht die arme Greta wäre, hätte ich mich schon längst heimgebeten.

1. März 1919.

Greta ist unter fürchterlichen Qualen heute nacht gestorben. Die Wärterin Glascha ist jetzt auch erkrankt; sie hat Angst, man wird sie gleichfalls schlagen, so wie sie die Kranken geschlagen hat.

3. März 1919.

Wieder zu Hause! Aber merkwürdig, in meiner Seele ist keine Freude. Ich spreche wenig, bin still. Die großen, lichten Zimmer, das gute Essen, die Gäste, die Musik, die Unterhaltungen alles dies macht auf mich einen eigenartigen Eindruck. Ich bin gewöhnt, Seufzer zu hören und Sterben zu sehen.

Vor mir im Spiegel steht eine hohe, magere Person, mit kurzgeschnittenen Haaren, einem 15jährigen Knaben ähnlich. Wird mich Wadim noch lieben, wenn er mich so sieht?

4. März 1919.

Koltschak war bei uns in der Stadt. Es war eine unvergeßliche Feier; die Bewohner, alle Klassen der Bevölkerung, dankten ihm für die Befreiung von den Bolschewiken. Die Begeisterung ist ungeheuer, viele Hunderte gehen wieder als Freiwillige in die Armee. Auch Grischa Fillipenko meldete sich.

5. März 1919.

Unser Dozent ist heute aus Omsk zurückgekehrt. Ich nenne ihn aus Gewohnheit noch immer Dozent, obwohl er schon lange Professor ist. Er sagt, die Tage Kolltschaks seien gezählt, in Omsk herrsche ein unbeschreibliches Durcheinander. Er behauptet, die Hauptursache des Mißerfolges der Weißen sei die Haltung der Entente. Es sei kein Zweifel, daß die Mächte der Entente gar nicht wollen daß die Weißen siegen; ein bolschewistisches Rußland sei ihnen bei weitem lieber als ein nationales. Ohne die Verbündeten seien aber die Weißen zu schwach, es fehle am Nötigsten.

„Schade nur, daß so viele wertvolle Kräfte, so viel jugendlicher Idealismus umsonst zugrunde gehen müssen!" sagte der Dozent. „Freilich ist die Jugend teilweise selbst schuld. Nicht die, die sich unter den unwahrscheinlichen Bedingungen heroisch mit den Roten schlägt, wohl aber die, die in Irkutsk, Omsk usw. in den Straßen herumschlendert, in den Kanzleien herumsitzt, herumflirtet und nur daran denkt, wie man einen guten Pojok[1]) und schöne Uniformen bekommen könne. Dann haben es die Roten auch viel leichter; sie haben ihre bestimmten Losungen, die klar, einfach und dem primitivsten Menschen ohne weiteres verständlich sind; ob sie auch durchführbar sind, ja, ob sie überhaupt nur bis zum Ende durchgedacht werden können, danach fragt ja doch kein Mensch! Die Weißen können mit so einfachen Formeln nicht aufwarten. Die Bolschewiken müssen besiegt werden. Das ist einfach; aber was dann? Wer weiß genau, was dann kommen wird? Nach der Befreiung? Kann das Volk begreifen, daß der Gang der Geschichte tausendmal komplizierter ist als alle Losungen der Welt? Da glaubt es schon viel eher denen die sagen: Alle, die mehr haben als ihr, müssen erschossen werden, und dann werdet ihr alles das haben, was früher diesen gehörte . . . Und dann diese verächtliche Bande der Eserы[2]! Wenn die Weißen einen Erfolg haben, meinen sie, es wäre doch nicht gut wenn diese siegen würden; wenn es aber den Roten gut geht, fürchten sie wieder, es könnte doch schlecht sein, wenn die Roten ans Ruder kämen. Dabei führen sie in der Armee eine aufgepeitschende zersetzende Arbeit, hetzen die Soldaten gegen die Offiziere auf. Das verstehen aber diese urteilslosen Wirrköpfe nicht, daß sie sich damit selbst das Grab schaufeln. Glauben Sie mir, wenn der Bolschewismus in Rußland endgültig siegen wird — und das wird er —, so sind die Eserы diejenigen, die vor dem Forum der Geschichte vor allem dafür verantwortlich gemacht werden!"

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Ration.
[2]) Sozial-Revolutionäre.

Kleine Missionen

Aus Angst vor ihren Frauen!

Anormale Familienzustände

Wir lesen nachstehende treffende Glosse in der „S. S.": „Eine amerikanische Statistik berichtet, daß sich im Jahre 1932 2500 Männer ums Leben gebracht haben aus Angst vor ihren Frauen; mancher wird nun finden, daß das sehr komisch klingt, und wird einen Witz dazu machen wollen. Aber wer könnte bei solchen Berichten die düsteren Kulissen unserer Zeit vergessen, die jede Komik zum Ernst wandelt? Man hat wahrhaftig keinen Anlaß zum Witzeln und Spötteln, wenn man hört: die 2500 Männer gingen in den Tod, weil sie sich wegen ihrer Existenzlosigkeit vor ihren Frauen schämten ...

Man muß sich das Leben dieser Frauen vorstellen, die untertags in die Fabrik gehen, am Abend die Wohnung scheuern, kochen und waschen, und für die Kinder zu nähen und zu sorgen haben, die nach sechzehn- und siebzehnstündiger Arbeit todmüde ins Bett fallen und nach kurzem, schweren Schlaf wieder aufwachen zu einem neuen Tag voll Hetzerei und Plage und Grauen ..

Man erfährt mehr und mehr, daß die Frau aus den unteren Ständen ihrer sogenannten Befreiung nicht froh geworden ist; einer Befreiung, die von Freiheit weiter entfernt ist als der Mond von der Erde. Man hat Fragebogen hinausgegeben an schaffende Frauen, und aus den erhaltenen Antworten geht hervor, daß sich 95 Prozent der Verheirateten und 68 Prozent der Unverheirateten ins Haus zurücksehnen.

So sieht es in Wahrheit aus in den Gedanken und Herzen derjenigen, die doppelt schwer zu tragen haben, die die Plage der beschäftigten Arbeiterin und die Sorge des häuslichen Lasttiers tragen. Es ist notwendig, die Dinge zu sehen wie sie sind. Der Mann als Verdiener, die Frau als Weib und Mutter, das wäre der Normalzustand. Daß wir ihn nicht haben, auch niemals mehr werden erreichen können, das sind vielleicht unabänderliche Tatsachen; aber darüber wenigstens ist man sich inzwischen wohl klar geworden, daß es ein falscher Weg ist.

Heirat verboten!

Die Geißel Arbeitslosigkeit

Das Landesarbeitsgericht in Duisburg hat vor einiger Zeit ein außerordentlich schwerwiegendes Urteil gefällt. Es hat es abgelehnt, einem Arbeitslosen, der sich, obgleich er keinerlei Aussicht auf Erwerb hatte, verheiratete, zu seiner Arbeitslosenrente den Familienzuschlag von 3,50 Mark wöchentlich zuzubilligen. Der Mann wohnte in einem kleinen Zimmerchen als Untermieter und zahlte von seiner Rente 4 Mk. Miete. Seine Frau war ebenfalls arbeitslos. Er erhielt wöchentlich 8 Mark und beantragte nun, daß man ihm den Familienzuschlag von 3,50 Mark zur Besserstellung seiner Lebenshaltung gewähre. Als das vom Arbeitsamt abgelehnt wurde, klagte der Erwerbslose beim Arbeitsgericht. Seine Klage wurde abgewiesen, und seine Berufung wurde vom Landesarbeitsgericht Duisburg mit folgender Begründung abgelehnt: „Wer arbeitslos und, ohne eigenes Vermögen zu besitzen, in einer Zeit wie der heutigen heiratet, sofern er keine bestimmten Aussichten dafür hat, daß der Zustand seiner Arbeitslosigkeit in nicht allzu ferner Zeit beendet sein würde, handelt wenig verantwortungsvoll, sich, seiner Familie und dem Staate gegenüber. Wolle man nicht, daß solche Fälle Schule machten und namentlich die Gemeinden dadurch in immer größere Verpflichtungen gestürzt würden, so bleibe nur Ablehnung der Klage übrig."

Das Landesarbeitsgericht unterstrich wieder noch einmal den Standpunkt, daß Ehen, die unter solchen Voraussetzungen, wie die des Arbeitslosen geschlossen würden, große Gefahren für die Institution der Ehe an sich und für die Staatsfinanzen in sich bergen.

Von welcher Seite aus man diese Gerichtsentscheidung auch, so glossiert das liberale „Berliner Tageblatt", dem wir diesen Artikel entnehmen, das Urteil, betrachten möge: man wird sie kaum begreifen, vor allem aber die Folgerungen, die aus ihr zu ziehen sind, kaum ermessen können. Gewiß ist es unsinnig, wenn ein Mann, der keinerlei Existenzmöglichkeit hat, heiratet, wie aber steht es mit der kirchlichen und mit der Staatsmoral, die die Institution der Ehe, als eine der Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft erachtet? Wie lassen sich die Grundsätze der Volksgesundheit, der Volkserhaltung mit diesem Duisburger Urteilsspruch in Einklang bringen? Wird nicht alles das, was die Soziologen, die Volkshygieniker, die Nationalökonomen, die Männer der Staatsführung und die Geistlichen jahraus, jahrein gepredigt haben und predigen, geradezu auf den Kopf gestellt, wenn man einer ganzen Generation junger Deutscher die Eingehung einer Ehe unmöglich macht, weil sie keine Arbeit haben und vom Staat erhalten werden müssen? Wie steht es mit der Freiheit des Staatsbürgers, wenn er arbeitslos ist? Ist er nicht zu einem Menschen zweiter Klasse abgestempelt, wenn man ihm seine moralischen Grundrechte einfach nimmt.

Das sind natürlich nur theoretische Erwägungen gegenüber der nüchternen Wirklichkeit, wie sie sich in der Tatsache des Prozesses und in der Entscheidung des Duisburger Gerichts dokumentieren. Diese Zeit stellt alle Grundsätze auf den Kopf."

Lorbeergekrönter Amtsschimmel

Prosaische Zollwächter

In der Rh. Westf. Ztg. lesen wir:

Wie kommt der Amtsschimmel zu Lorbeeren? Diese Preisfrage lösten kürzlich auf geniale Weise einige Zollbeamten an der deutsch-holländischen Grenze in Elten. Prof. Hermann Abendroth nämlich, Kölns Generalmusikdirektor, hatte im Amsterdamer Konzertgebouw erkrankte Kollegen an zwei großen Abenden vertreten und als Dirigent das holländische Musikpublikum derart begeistert, daß ihm am Schluß zwei riesige Lorbeerkränze verehrt wurden. Der Meister verfehlte nicht, diese üppige Gabe in seinem Auto zu verstauen, das ihn wieder zurück in seine heimatlichen Gefilde tragen sollte.

Aber er hatte nicht mit dem dienstlichen Uebereifer gewissenhafter Zöllner zu Elten gerechnet, die sich auf den Standpunkt stellten, daß Lorbeeren nicht ohne weiteres einfuhrberechtigt seien. Vielmehr habe er pro Kilo 1 RM. zu zahlen, was bei 32 Kilo Lorbeerkranz eine ärgernserregende Summe ausmachte. Kölns Musikmeister versuchte den Wächtern der Grenze vergeblich seine künstlerische Tätigkeit, seine kulturelle Mission im Conzertgebouw klar zu machen, sie blieben amusisch verstockt und unzugänglich.

Was blieb dem Dirigenten anders übrig, als den grünen Lorbeer den Zöllner für Hasenpfeffer und andere Delikatessen zu überlassen und sich mit den Widmungsschleifen, die er unverzollt mitnehmen durfte, zu begnügen?

Es ist nicht bekannt, ob die Zöllner für den Lorbeer, mit dem sie sich so völlig unerwartet bedecken durften, dem Meister der Töne besonderen Dank gezollt haben.

Künstliche Verunstaltung

Jazzgesänge

In der „Reichspost" schreibt ein Musikfreund in einem empörten Protest gegen die moderne Jazzmusik u. a.: „Jeder Musikliebende weiß, welch herrliche Töne z. B. in der Klarinette, der Trompete und in der Posaune schlummern. Diesen edlen Instrumenten wird heute in der Jazzmusik schlimm mitgespielt. Man stopft der Trompete, der Posaune einen Knödel in den Hals, der Ton der Klarinette, die z. B. im „Freischütz" so zauberhaft erklingt, wird ebenso künstlich verunstaltet. Garnicht zu reden von dem herzigen Saxophon, dieser edlen Tabakpfeife mit ihren reizenden Kropftönen und bauchwehverrenden Seufzern. Das ist aber an der Jazzmusik noch nicht das Aufreizendste. Das Unerträglichste sind die Gesänge, die dazu serviert werden. Schon die Vortragsweise ist ein Hohn auf alle Musikkultur, dieser näselnde, flüsternde, absichtlich um eine Vierteloder Halbstufe gedrückte salappe Ton. Die Texte sind einesteils so dumm, daß man vor Mitleid schreien könnte, anderenteils so frivol und gemein, so voll der schmützten Sinnlichkeit und modernster Sachlichkeit, Dirnenpoesie, die sogar im alten Rom z. B. eine Verbannung nach Tomi eingetragen hätte. Ich muß gestehen, daß ich, als ich die ersten originellen Weisen einer Jazzkapelle hörte, erstlich im Zweifel war, ob die Kapelle auf Noten spiele oder ob nicht ein jeder blase, was ihm gerade einfiele.

Ein Jazzverehrer mag mir entgegenhalten: Es ist wenigstens Rhythmus, Schwung in der Sache. Es ist nicht zu leugnen, daß in manchen besseren derartigen Kompositionen Schwung und Rhythmus zu spüren ist. Aber wie langweilig wirkt dieser Rhythmus, wenn er stundenlang in derselben unaufhörlichen Eintönigkeit auf unsere Ohren und Nerven einhämmert oder wenn er gar in das unbehilfliche Stammeln eines Jortrottes ausartet. Allerdings liegt gerade in diesem Punkte die einzige annehmbare Erklärung und Entschuldigung für die Jazzmusik, daß sie die Reaktion auf die ungeheure Anödung, Langweiligkeit und rhythmische Armut der „modernen Musik" darstellt."

Ein seltener Fall

Verantwortungslose Dummheit

In einer Zeit, in der gerade die deutsche Hausfrau deutsche Erzeugnisse bevorzugen und damit deutsche Not lindern sollte, schreibt die norwegische „Tidsskrift for Hermetikindustri", Stavanger:

Deutsche Lobpreisung.

Eine deutsche Frau, die in Thüringen wohnt, hat dem Landesverein der Norwegischen Konservenfabrikanten diese poetische Lobpreisung unserer Fischkonserven gesandt:

Für unsere Zeit sind faktisch:
nur norwegische Fischkonserven praktisch.
Die Konkurrenz ärgert sich mächtig,
doch die Fischkonserven sind wirklich prächtig.
Wir Frauen sind dadurch arg verwöhnt,
und jede Nachahmung ist streng verpönt.
Darum prägt's euch richtig ein,
's dürfen nur norwegische Konserven sein.
Beste Ware für wenig Geld,
es gibt nichts Besseres auf der Welt.
So begeistert sind wir stets von
Ihren Waren.

Ob wirklich eine deutsche Frau das schrieb, obwohl die deutschen Fischkonserven mindestens ebensogut, zum großen Teil aber besser und schmackhafter sind als die norwegischen?! Vielleicht nennt das norwegische Blatt den Namen dieser angeblich deutschen Frau, die so schauerliche Verse schrieb. Inzwischen sei ihr mitgeteilt: Eine Gans hat einen Fisch gelobt! Ein seltener Fall.

Ehrlich währt am längsten

Eine abgestandene Weisheit?

Ein großes deutsches Elektrizitätswerk hat sich des zweifelhaften Ruhm erworben, der klassischen Gretchenfrage: „Wie hast Du's mit der Religion?" eine mindestens merkwürdige Stellung der Frage: „Wie hast Du's mit der Ehrlichkeit?" beigestellt zu haben.

Die Sache ist wahrhaftig des Nachdenkens wert, obwohl sich jeder Eingeine wohl nur im verschwiegenen Kämmerlein eine wirkliche ehrliche Antwort auf die hier und in so abfonderlicher Art gestellte Frage geben wird. Die fragliche Firma hat einigen ganz wenigen von ihren vielen Hundert Angestellten in der Weihnachtslohntüte 10 Mark mehr ausgezahlt, als sie vertragsmäßig zu beanspruchen hatten. Diese Auserwählten standen aus besonderen Gründen: Bummeligkeit gelegentliche Schuldenmacherei im Betriebe, „Mecherei" über Vorgesetzte etc. in nicht besonders erfreulichen Weisen einer Jazzkapelle hörte, erstlich im Zweifel war, ob die Kapelle auf Noten spiele oder ob nicht ein jeder blase, was ihm gerade einfiele.

Was zu erwarten war — Hand aufs Herz: hätter Sie es nicht erwartet? — trat ein: die zehn zusätzlich ausbezahlten Mark wurden nicht zurückgezahlt ... Gewiß: schon ist das nicht, am allerwenigsten schön ist es, daß man es heutzutage eigentlich garnicht anders erwartet. Die betreffende Angestellte, die sich darauf berief, daß sie das Geld in der Lohntüte garnicht erst nachgezählt, sondern gleich allerlei Schulden und Rechnungen davon bezahlt und erst späterhin einen Ueberschuß von 5 Mark, dann nochmals einen gleichen Ueberschuß in ihrer ärmlichen Kasse festgestellt und auch an das Betriebsbüro zurückerstattet habe — aber da war die „Entlarvung" schon vollzogen —, wurde fristlos entlassen. Nicht schön das alles, gewiß ... Aber ist es zulässig, ist es zu verantworten oder ist es gewissenlos, auf Grund einer solchen Probe einen Menschen zum Dieb stempeln zu wollen?

Eine reichlich laxe Lebensauffassung! werden ehrenwerte und brave Bürger zu dieser letzten Fragestellung sagen. Auch sie haben Recht, ganz unzweifelhaft. Der Verdacht, daß hier Unterschlagungsdiebstahl vorliegt liegt mindestens sehr nahe. Aber was will man von armen Angestellten erwarten, wenn diese Angestellten hier und dort, in der Oeffentlichkeit oder durch Hörensagen immer wieder von Fällen erfahren, wo Generaldirektoren nicht dank eines (scheinbaren) Irrtums, sondern dank bewußter Irreführung Hunderttausende einsackten?! Man wird ja nächstens anläßlich des Prozesses gegen die Gebrüder Lahusen einmal wieder erfahren, wie so etwas gemacht wird. Der Prozeß gegen die Favag-Direktoren, der die erste sensationelle Anhäufung solcher Musterfälle brachte, liegt ja schon wieder viel zu weit zurück, als daß die Erinnerung daran noch wirksam wäre. Wirksam nämlich in dem Sinne, daß jeder Unternehmer sich fortgesetzt bewußt ist, nicht nur Chef, sondern Vorbild sein zu müssen.

Das sind abgestandene Weisheiten heutzutage. Daß ehrlich am längsten währt, ist im Bewußtsein der Gegenwart schon längst ein überheblich belächeltes Märchen geworden und es wird selbst dem Schah von Persien nichts mehr nützen, daß er seinen Landsleuten den Umgang mit Europäern verbietet, damit die Geschäftspraktiken, mit denen gerissene europäische Kaufleute die persische Regierung übers Ohr gehauen haben, sich in seinem Lande nicht einbürgern.

Ein verkannter Wohltäter

Von Adolf Heinzen

In dem stillen Grenzstädtchen stand alles blitzblank gerüstet zum Sonntag. Feierabendstille weit und breit. Nur am Ausgang des Ortes, in dem Häuschen des vor Kurzem verstorbenen Schuster Oehms pochte emsiger Hammerschlag. Der junge Meister, der nach dem Tode seines einzigen Vorgängers in dieses Häuschen eingezogen war, hatte allerhand liegengebliebene Arbeit vorgefunden, und trotzdem er die letzten Nächte fast durchgearbeitet hatte, hatte er immer den Rückstand noch nicht beigeholt. Vor einer Stunde war sogar seine Braut bei ihm angekommen, um ihm das zukünftige gemeinsame Heim einrichten zu helfen. Er mußte weiterarbeiten; sie räumte unterdessen fleißig nebenan auf.

„Da Fritz, sieh mal, was ist das?" ruft es aus dem Nebenzimmer und herein kam Hella mit einem kleinen Kästchen und entnahm ihm wohl über hundert Postquittungen von Geldanweisungen — alle mit anderem Namen und über ganz ansehnliche Beträge lautend. „Was ist das?", fragt Hella, die junge Braut ihren Fritz. „Ach, ja, weißt du", der Schuster Oehm, — so nannte man meinen Vorgänger allgemein, richtig hieß er Peter Oehme, war ein sonderbarer Mensch gewesen in seinen letzten Lebensjahren. Manchmal arbeitete er bis spät in die Nacht hinein, dann hatte er mal einen ganzen Tag in der Woche plötzlich geschlossen, und trotzdem er viel, viel Geld verdiente, wurde dieser alte Junggeselle mit jedem Tage scheinbar ärmer. Kurz und gut, man hatte den alten Schuster Oehm nicht mehr für ganz richtig gehalten und deshalb hatte er in letzter Zeit den Namen „der tolle Schuster Oehm" erhalten. Und Hella erfuhr dann weiter die Geschichte, die seit dem Tode des alten Schuster Oehm weit und breit erzählt wurde.

Vor etwa drei Wochen nämlich hatte der August Schneider, der einzige Sohn des vor sechs Jahren erschossen aufgefundenen Zollbeamten Schneider und seiner ebenfalls am gleichen Tage durchs Fenster feige erschossenen Frau — wahrscheinlich ein Racheakt gefaßter Schmuggler —, hatte vor drei Wochen Primiz gefeiert. Die ersten Bänke im Mittelschiff der Kirche sollten natürlich für die Studienkollegen und Anverwandten des Primizianten reserviert bleiben. Aber bereits eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes kniete in der allerersten Bank in seinem schäbigen Gehrock, aus dem der Kragen „grauschwärzlich" hervorsah, der alte Schuster Oehm. Der Küster hatte ihm schon gesagt, daß diese Bank frei bleiben müßte. Aber der Schuster Oehm hatte nur eine Träne im Auge zerquetscht und erklärt, er bleibe, es bringe ihn keiner fort. Das hat er mit so verklärtem Gesicht gesagt, daß der Küster, der mit seinen sechs kleinen Kindern noch bei ihm in der Kreide stand, es dabei bewenden ließ mit der Hoffnung, ein anderer werde die Angelegenheit schon regeln. Man konnte doch unter keinen Umständen zulassen, daß der verwahrloste und mit seinen rotentzündeten Augenliedern fast ehekerregende Schuster Oehm dort knien blieb. Was sollten die Konfratres des Neupriesters dazu sagen? So kam denn auch gleich der Lehrer mit seiner Gesangklasse, und noch ehe er seine Sänger im Chor aufstellte, kam er zum Schuster Oehm und bat ihn, den Platz freizulassen für die Gäste des Primizianten. Der Schuster Oehm ließ sich nicht erweichen; er hörte überhaupt gar nicht auf den Lehrer.

Der Lehrer schüttelt nur den Kopf und denkt, die Sache regele sich schon noch. Allein selbst als die ersten jungen Konfratres und Studienkollegen die Kirche betraten, wich der Schuster Oehm nicht. Einige Eifrige noch bedeuteten ihm, die Bank sei reserviert. Schuster Oehm hörte nicht. Unterdessen hatte sich die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Der einzige freie Platz war der neben dem Schuster Oehm. Da kam der Pfarrer aus der Sakristei mit einem alten ergreisten Priester, dem Seminardirektor von dem Neupriester, direkt auf den Platz vom Schuster Oehm zu — man hatte dem Pfarrer schon davon berichtet —, und mit etwas energischen Worten wies er den Schuster Oehm von diesem Platz, — und der gehorchte sofort. In einer verborgenen Seitennische fand der Schuster Oehm noch einen Stehplatz, aber zu seinem Bedauern konnte er nicht auf den Altar sehen, — konnte nicht „seinen Priester" das erste heilige Meßopfer feiern sehen. Doch er stand ruhig und gefaßten Blickes da. Allmählich lenkte sich die Aufmerksamkeit von ihm ab. Die Feier hatte inzwischen begonnen. Der Pfarrer auf der Kanzel sprach mit feierlichen Worten von dem großen Glück des jungen Priesters, sprach auch von dem traurigen Geschick seiner Eltern. — Er sprach auch von dem sonderbaren Wohltäter des Primizianten, der seit dem Tode von dessen Eltern die ganzen Studienkosten getragen habe und bei der ersten Ueberweisung mit scheinbar verstellter Schrift gebeten hatte, nicht nach ihm zu forschen. Das Weiterstudium des so schwer betroffenen Studenten sei gesichert. Nur wolle er unter keinen Umständen genannt sein. Der Pfarrer erzählte dann weiter, wie daraufhin der jetzige Primizant seine Absicht, das Studium aufzugeben und sich selbst in einem praktischen Berufe sein Brot zu verdienen, aufgegeben habe und heute endlich am Ziel seines Strebens angelangt sei. Sonderbar sei allerdings, daß der unbekannte Wohltäter bei jeder Ueberweisung mit einer anderen aber immer sehr ungelenken Schrift und jedesmal unter einem anderen Namen beste Wünsche für das Wohlergehen seines Schützlings habe übermitteln lassen. Auch sei der Absendungsort jedesmal ein anderer gewesen. Er müsse wahrhaft ein Mann sein, von dem man nach der Schrift sagen könne, daß seine Rechte nicht wissen wolle, was seine Linke tue. Der Herrgott möge ihm seine Großtat reichlich belohnen. Es sei nur schade, daß er nicht anwesend sei, denn ihm gebühre wahrhaftig ein Ehrenplatz heute.

Da gellte plötzlich ein erstickter, halblauter Schrei durch die Kirche — alles wandte jäh den Kopf — natürlich wieder der Schuster Oehm! Man schalte den Ohnmächtig gewordenen hinaus, und der Pfarrer predigte weiter, und die erhabene Feier ging langsam zu Ende. Doch konnte der überwältigende Eindruck dieser Feier bei manchem noch nicht ganz die Erinnerung an den seltsamen Anblick des wieder zur Besinnung gekommenen und sich nun heftig wehrenden Schusters vergessen machen. Nächst dem Neupriester sprach man an diesem Tage am meisten vom Schuster Oehm. Einige sagten, er sei kindisch geworden, andere meinten er sei überarbeitet, oder, so tuschelten schon böse Zunge, von den bekannten „Tagesausflügen" aufgerieben. Wer könne wissen, was der alte Narr treibe, wenn er so ganze Tage verschwunden sei, vielleicht sei er ein Quartalssäufer oder was —. Das Rätselraten um den unbekannten Wohltäter kam erst an nächster Stelle. Die verschiedensten Vermutungen wurden laut, sicher sei es der Graf B. von dem nahen Schlosse oder vielleicht der reiche und als sehr fromm bekannte Hevelbauer.

In dem Pfarrhause aber war eine frohe Gesellschaft glücklicher Menschen und beglückwünschte den glücklichsten aller, den Neupriester, aufs herzlichste. Da kommt plötzlich die alte Köchin Anna in das Festzimmer gestürzt ..." Herr Pfarrer, schnell, schnell, schnell, der Schuster Oehm stirbt!" Der Pfarrer eilt sofort zu dem Sterbenden, und der Neupriester, August Schneider — er weiß selber nicht, wieso er plötzlich dazu kam — spricht mit lauter Stimme zu den Anwesenden und fordert kniend zu einem „Vater Unser" für den Sterbenden auf.

Draußen aber in dem kleinen Häuschen des Schusters Oehm kam es von bebenden Lippen, gebrochen und abgerissen: „Herr — Pfarrer — sehen Sie — da wollte — ich doch — an seinem Ehrentage — auch einen — Ehrenplatz haben. Herr Pfarrer — bitte —, es war doch — nicht — un — be — scheiden — ich habe doch nur für ihn — gelebt — gehungert — alles für'n August — Herr Pfarrer — sehen — sehen — schrie der Schuster Oehm mit letzter Kraft — ihn sehen ... Die Nachbarin lief schnell ins Pfarrhaus, und bald darauf stand der junge Priester an dem Bette des sterbenden Schusters Oehm und erfuhr von dem Pfarrer, daß der Schuster Oehm sein großer Wohltäter gewesen sei. Ein heißer Kuß auf die gerfurchte Stirn des röchelnden Schuster Oehms, — das war der Ausdruck des unaussprechlichen Dankgefühls des Neupriesters. Da schlug der Kranke ein letztes Mal die sterbenden Augen auf, in denen ein friedliches Leuchten stand, und mit glückselig lächelnden Lippen flüsterte der Sterbende unverständliche kaum hörbare Worte. Dann griff er plötzlich nach den Händen des jungen Priesters und drückte sie heiß an seine bebenden Lippen. — Ein kurzes Röcheln — ein letztes Aufleuchten in seinen Augen, — und der Schuster Oehm war tot. Alle Leute aber erzählten, daß sie so einen schönen Toten noch nie gesehen hätten. So friedlich lächelnd lag er da, er, der nur bei allen bisher als der „tolle" Schuster Oehm verschrien war, und der nunmehr als der unbekannte Wohltäter des Neupriesters bekannt wurde. Niemals mehr gebrauchte man mehr den Ausdruck: der „tolle" Schuster Oehm, man sprach nur noch von dem Schuster Oehm, und so oft sein Name genannt wurde, leistete ihm jeder in seinem Herzen stille Abbitte.

Zum Wochenende Kurzmonie

Laßt's euch schlecht gehen!

Ein zeitgemäßer Rat von Ludwig Waldau

Ich wußte wirklich nicht woran es lag: so nach und nach wurde es immer stiller um mich, ein Freund nach dem anderen bröckelte von mir ab; man grüßte mich immer eisgekühlter, immer seltener; der Fleischer dedizierte mir immer weniger, zuletzt gar keine Wurstzipfel mehr für meinen Putzi; nebenan im Büdchen, die alte Munkeln, verabreichte mir immer mieser Büchlinge; der Bäcker schickte mir immer verhohltere Brötchen; der Milchmann immer blauere, aquaähnlichere Milch und zu meinem Geburtstage beglückwünschte man mich von allen Seiten mit immer intensiverer „Lustdschandlung"! — Erst fiel mir das alles gar nicht so sehr auf; aber nach und nach wurde mir's dann doch ziemlich schwummerig ums treue deutsche Herz. was war nur auf einmal los? Was hatte ich denn verbrochen, daß man mich also vereinsamte? Ich begann in mich zu gehen, nach dunklen Punkten zu suchen, mich kritisch von innen zu beguckäugeln. Hm' War ich nicht ein Prachtkerl, ein Musterknabe! Stets höflich, freundlich, herzlich, zuvorkommend, immer quietschvergnügt und pudelluftig! Stets pünktlich mit Miete, Steuern und sonstigen Zahlungen; immer bereit, anderen mit allem möglichen unter die Arme zu greifen! — Tja, zum Kuckuck noch mal: was war denn eigentlich los!

Schon verminderte sich leise mein zartes Speckbäuchlein, schon begann ich des Nachts ruhelos, grübelnd in meinem Bett auf und ab zu gehen, da erwischte ich eines Tages meinen ehemals liebsten besten Freund „Halt!" schrie ich mit Stentorstimme, als er grußlos an mir vorüberhuschen wollte. „Halt' Du kommst jetzt mit!" Und mit eiserner Faust schleppte ich den Verdatterten in ein nahes Weinlokälchen, drückte ihn dort in eine ungestörte Ecke, bestellte einen anständigen Tropfen und Bissen und forderte dann mit drohend gezückter Oelsardinengabel: „Gesteh! Warum schneidest und meidest du mich, ihr mich? Warum bin ich in Acht und Bann?!" — Da gab er sich einen Ruck und platzte 'raus: „Weil dir's zu gut geht!" — Mir klappte die Futterluke auf wie das Tor einer alarmierten Feuerwache: „Waas? Zu guut? Tja, ist denn das ein Verbrechen?" — „Na", wiegte mein Gegenüber den Zipfel hin und her, „heute bei den Zeiten, gewissermaßen sozusagen quasi schließlich — doch' Allen geht's schlecht, bloß dir nicht! Siehste, und das verschnuppt!" — Jetzt war ich paff, pälfer, am piffpaffpälfisten! „Aber ich kann's doch nicht ändern, daß mir's gut geht!", verzweifelte ich trostlos und brannte mir dabei versehentlich eine Oelsardine statt Zigarre an. Das schien das Mitleid meines Freundes zu erregen, denn er flüsterte mir a tempo geheimnisvoll zu: „Wenn du mir zwanzig Mark pumpst, verrat' ich dir, wie du wieder zu Ansehen kommst!" Ich atmete auf wie ein Schmiedeblasebalg, fädelte eifrig einen Zwanziger aus den Tiefen meiner Brieftasche und war gespannt wie ein Regenschirm mit Patentsturmgestell.

Was mir nun von Freundesseite rezeptiert wurde, sah aber in Kürze in die Tat umgesetzt so aus: Mit eingehenden Rechnungen kochte ich Kaffee; beim Fleischer, beim Bäcker, im Büdchen ließ ich „anschreiben", daß die Kreide stöhnte; ich stotterte die Miete teelöffelweise ab, ich winselte der Steuer Gestundungs- und Ermäßigunggesuche vor, bis mir das Finanzamt Beileidskarten statt Mahnungen zustellte; ich pumpte alle Welt, selbst meine Waschfrau an, und zahlte selbst bei Todesdrohungen nicht einen Sechser zurück. ich verbreitete unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß ich eigentlich schon längst pleite sei, und ließ mich als Krönung des Ganzen — natürlich ohne, daß jemand davon eine Ahnung von einem blassen Schimmer hatte, daß das eine bezahlte Komödie war — mitten in der Stiftungsfeier der „Erholung" auf öffentlichem Saal regelrecht pfänden!

Und siehe da: seit der Zeit bin ich wieder geachtet und geehrt; zu jedem Bückling krieg ich jetzt 'ne Sprotte zu, beim Fleischer regnet es Wurstzipfel, die Milch hat sich in Sahne verwandelt; denn ich bin kein Außenseiter mehr, sondern einer von denen, denen es „genau so geht"! Und ich kann auf Grund dieser meiner Erfahrungen nur dringendst raten: „Laßt's euch schlecht gehen! Nur dann geht's euch heute gut!"

Das Kamel



„n'Tag Herr Müller!"

'n Tag mein Junge — möchtest du etwas von mir?"

„Ach ja! Kann ich mal Ihr Kamel sehen?"

„Mein Kamel? — Ich habe gar kein Kamel, mein Junge."

„Doch! Sie haben eins — ich weiß das von meinem Papa."

„Guck mal einer an — hat es dein Vater denn gesehen?"

„Jaja, gestern abend — da ist Papa nach Hause gekommen und hat zur Mutter gesagt: Eben bin ich dem Kamel von Müller begegnet."



„Mensch, wat machste for'n Gesicht?"

„Zehn Mark verlor n' Beim Rennen!"

„Siehste, das haste nu — warum rennste ooch — loof doch langsam!"

Der Zigarrenhändler

(Aus den „Lustigen Blättern.")

„Hier habe ich eine Zigarre, Herr Direktor, die sie jedem anbieten können!"

„Aber nein, mein Lieber, ich möchte eine haben, die ich selber rauchen kann!"

•

Chef (mißtrauisch): Ist es nicht etwas merkwürdig, daß Ihre Großmutter gerade am Tage des großen Fußballwettkampfes beigesetzt wird?

Stift: O nein, Herr Direktor Sie wäre auch sonst keineswegs hingegangen.

Gemä'de

„Wie findest du das Bild?"

„Zum Anbeißen!"

„Zum Anbeißen? Aber das ist doch ein Sonnenuntergang!"

„Ach so, ich dachte, es wäre Spiegelei mit Schinken!"

•

„Papa ein Junge hat gesagt, daß ich dir ähnlich sehe."

„Was hast du ihm geantwortet"

„Nichts! Er ist viel stärker als ich."

•

„O ja, uns geht's recht gut. Ich mache Witze und meine Frau macht die Bilder dazu."

„Bei mir ist's gerade umgekehrt: ich male Bilder und meine Frau macht Witze darüber."

•

„Lottchen, wenn du bis zu deinem fünfzehnten Geburtstag diese Sonate fehlerfrei spielen kannst, bekommst du ein neues Kleid."

„Ja— aber Papa hat mir doch einen neuen Herbstmantel versprochen, wenn ich das Klavier überhaupt nicht mehr anrühre . . ."

•

„Denk mal, Männe, heute empfahl mir das Fräulein im Wäschegeschäft knopflose Herrenhemden. Möchtest du, daß ich dir einige davon kaufe?"

„Aber warum denn? Das sind doch genau dieselben Hemden, wie ich sie habe!"

Peinliche Frage



„Als ich so alt war wie du, habe ich niemals gelogen!"

„Wann hast du denn damit angefangen, Tante?"

Seine Auffassung



„Sie werden nicht alt, wenn Sie das Biertrinken nicht aufgeben."

„Sag ich ja auch immer: ein edler Tropfen hält jung."

Widerlegt

„Mein lieber Herr Vogeler," sagt der Hausarzt am Schluß der Untersuchung, „Sie haben einen Bandwurm!"

„Oh, fein," sagt Vogeler, „da wird sich aber meine Frau schön ärgern!"

„Warum denn?" fragt der Arzt.

„Weil sie nun endlich glänzend widerlegt ist. Sie behauptet nämlich immer, ich habe gar kein Innenleben!"

•

„Was möchtest du lieber sein, Millionär oder Cholerapatient?"

„Aber bester Freund, natürlich Millionär!"

„Das ist sehr dumm von dir! Alle Millionäre sterben, aber von den Cholerapatienten sterben laut Statistik nur achtundvierzig Prozent!"

Schwer beizukommen

„Kannst du mir zehn Mark pumpen?"

„Habe nichts bei mir!"

„Aber zu Hause?"

„Danke, da ist alles wohl!"

•

„Nanu — du hast dir ja ein neues Auto gekauft?"

„Ja, siehst du, wie schlecht es mir geht — ich konnte die Raten für den anderen Wagen beim besten Willen nicht mehr aufbringen!"

•

„Du siehst deinem kleinen Brüderchen aber gar nicht ähnlich. Er hat schwarze Haare und du bist blond . . ."

„Ja. Aber das kommt doch daher, daß meine Mutti früher schwarze Haare hatte und jetzt ist sie blond!"

Die Perle

Aus dem „Hamburger Anzeiger."

Die Herrschaften wollen am Abend ins Theater. Der Herr Baron gibt dem Dienstmädchen 20 Mark und sagt:

„Holen Sie uns im Vorverkauf zwei Logenplätze a zehn Mark!"

„Haben Sie die Karten?" fragt Frau Baronin nach der Rückkehr des Mädchens.

„Ja, ja," sagt das Dienstmädchen, „Logenplätze hat's keine mehr gegeben, da habe ich dafür 20 Stehplätze a eine Mark genommen."

Erkannt

„Höre mein Freund, ich bin in größter Eile! Willst du mir auf einige Minuten dein Ohr leihen?"

„Ja — aber sonst nichts, mein Lieber!"

Der Steckbrief



„Donnewetter, ich hatte jar nicht jewußt, det ich soooo hibscher Kerl bin!"

Disziplin

(Aus dem „Lustigen Sachsen":)

General Pelissier, Marschall von Frankreich, hatte sich eines Tages in Algier dazu hinreißen lassen, einen Spahi mit der Reitpeitsche ins Gesicht zu schlagen.

Sinnlos vor Wut zieht der Soldat seine Pistole und drückt auf Pelissier ab.

Die Waffe versagt.

„Drei Tage strengen Arrest!" brüllte Pelissier. „Wegen Nichtinstandhaltung der Waffen!"

Nobel

A.: „Gehst du mit ins Café?"

B.: „Tut mir leid — habe keinen Pfennig Geld bei mir!"

A.: „Komm nur mit! Du kannst dich an mich anschließen und das Glas Wasser trinken, das ich zum Kaffee kriege!"

Manieren



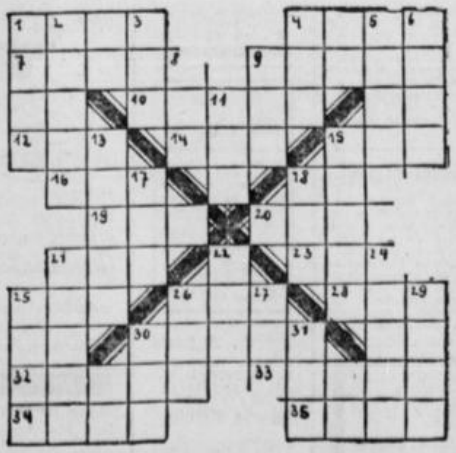
„. . . und denn hatte sich de Serwjette in Krachen jestoppt un det Brettchen in de Suppe jebrocht!"

„Unglaublich."

„Ja, mir blieb ooch fleich det Messer vor Schrech im Halse stechen!"

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Astrolog Wallensteins, 4. alkoholisches Getränk, 7 Kampfplatz, 9. Besatz 10. indischer Reicher, 12. nautischer Begriff, 14 Gewässer, 15 Märchengestalt, 16 spanischer Fluß, 18. Fluß in Afrika, 19. Artikel, 20 Schaft, 21. Bergeinschnitt, 23. Hauseingang, 25 Stadt in Italien, 26. Farbe, 28 Erregung, 30 britische Kolonie in Südafrika, 32. Flugzeugführer, 33. kirchliche Handlung, 34 Verwandter 35. Hauptstadt von Norwegen.

Senkrecht: 1. biblische Gestalt 2. Teil des Hauses, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Wintersportgerät, 5 Hunnenkönig, 6. Vortrag, 8 Tierkadaver, 9 starker Wind, 11 hebräisch: Sohn, 13. Schwiegersohn, 15. linker Nebenfluß der Oder, 17. flüssiges Fett, 18. Elend, 21. Stadt in Japan, 22. Senkblei, 24. Tierherde, 25. Stoffart, 26. Titel, 27 Zeitabschnitt, 29. Einrichtung der Rennbahn, 30. franz.: nein, 31. Papstname.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — an — bu — de — de — der — di — e — e — eu — fal — fi — fla — frak — ha — he — i — in — hat — kra — lei — leit — ler — les — leu — li — me — me — ne — ne — ni — o — on — re — ren — rin — rit — schich — ser — si — sing — sio — son — ta — tam — teur — tho — ti — ti — tor — u — vi

sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch ein Buchstabe).

1. Fahnenflüchtiger . . . . .
2. amerikanischer Erfinder † . . . . .
3. Schiffseigner . . . . .
4. Darlehnsaufnahme . . . . .
5. Riesenfernrohr, Strahlenbrecher . . . . .
6. planmäßiges Verfahren . . . . .
7. südrussische Räterepublik . . . . .
8. kleine Handschellentrommel . . . .
9. gefälschtes Stück . . . . .
10. altgriechische Stadt . . . . .
11. indisches Berauschungsmittel . . . . .
12. Industriestadt in Nordböhmen . . . . .
13. Elfenkönigin . . . . .
14. Streichinstrument . . . . .
15. Geldentwertung . . . . .
16. schweizer Physiker und Mathematiker † . . . . .
17. deutscher Klassiker . . . . .

Silbenrätsel

Aus den Silben: at — bo — co — de — de — de — de — di — du — e — e — e — eil — ek — eu — ge — gnac — hau — hin — hin — i — kusch — la — la — lin — lo — ma — mith — naph — ni — nord — o — pi — ra — se — sen — so — so — sta — te — tha — thel — ti — tü — us — val — wa — wend — zi

sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, beidemal die gleiche Operette von Offenbach ergeben.

1. uralischer Berg im Elbursgebirge . . . . .
2. Strom in Indien . . . . .
3. Name einer französischen Kaiserin . . . . .
4. Teilhaber, Gesellschafter . . . . .
5. alkoholisches Getränk . . . . .
6. Kettengebirge in Innerasien . . . .
7. Oper von Verdi . . . . .
8. hochgradige Begeisterung . . . . .
9. Kohlenwasserstoff im Steinkohlenteer . . . . .
10. Zwischenhandlung . . . . .
11. moderner Komponist . . . . .
12. Schnellzusteller . . . . .
13. französischer Staatsmann . . . . .
14. Uebungsstück . . . . .
15. Stadt am Südhang des Harzes . . . . .
16. Hunnenkönig . . . . .

AUFLÖSUNGEN

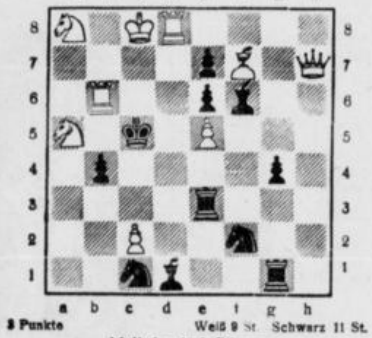
folgen in der nächsten Nummer.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 9.

Von H. Johner (Neue Züricher Ztg. 1932)

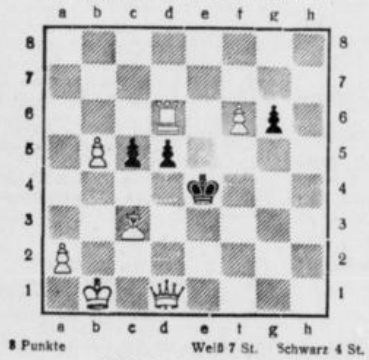


8 Punkte — Weiß 9 St. Schwarz 11 St.

Matt in drei Zügen.

Problem Nr 10

Von J. Kotré (Wiener Schachztg. 1901)



8 Punkte — Weiß 7 St. Schwarz 4 St.

Matt in drei Zügen.

Zur Stellung Lipschütz—Tschiporin.

Die anschließende Gewinnführung ist nicht besonders schwierig, aber auch noch für unseren jetzigen Geschmack sehr hübsch.

1. Sf5×g7 Kg8×g7. Mit Te8—e7, 2. De1×h6 würde Schwarz nicht besser fahren.

2. Tf1×f6! Die zweite Bombe. Da De1×h6† droht, muß der Turm genommen werden: 2. . . . Dd8×f6, 3. Lg3—e5†, oder K×f6, 3. Lh4 und Damengewinn.

Lösungen.

Problem Nr. 1, von Fr. Schrüter.

1. Tb3—b2! Ein schöner und versteckter Schlüssel! 1. . . . a3×b2

2. Tc3×e3 Kf4×f5 (oder L bel. 3. Te—f5, e4×f3, 4. g3††). 3. Te3—f3 Kf5—e6, 4. Lb1—a2††. 1. . . . Kf4×f5, 2. Tb2—f2† e3×f2, 3. Tc3—f3† usw.

Problem Nr. 2, von O. Berg.

Dies Stück zu knacken, wird für unsere Löser eine harte Arbeit bedeutet haben. Auch wir glaubten zunächst an Unlösbarkeit. Aber es geht: 1. Ld5—g8! Th8—g8, 2. Df2—g3! Der Witz! Schwarz kann nur einen Turm zurückziehen und auf T×D folgt ein Turmmatt.

Problem Nr. 3, von Dr. A. Kraemer.

1. Tf6—f5. Mit den latenten Drohungen des Läuferabzuges kann Weiß zunächst nichts anfangen. Mit dem Turmzug droht Weiß 2. Tf—c—c8 matt. Schwarz hat ein Verteidigungsmanöver: 1. . . Td1—h1, 2. Tf5—e5, De1—g1, fesselt den Turm. Aber nun kommt Tat zur Wirkung. 3. La4—d1 matt. 1. . . . e6×f5, 2. La4—b3† D×T, 3. Lb3—d6 matt. 1. . . . Sg3—e4, 2. La4—c2† D×T, 3. L×e4††.

1. Tf6—f4 scheiterte an 1. . . . Th1, 2. Dg1†! Problemtheoretisch sehr wertvoll.

Problem Nr. 4, von E. Brunner.

1. Tf3—f2! White to play! Prächtiges Stück! Besonders schön die Begründung des Schlüssels. 1. Tf3—f1? D×g2!

Problem Nr. 5, von N. K. Malachoff

ist vom Kopf bis Fuß auf Zugzwang eingestellt. 1. D4—d1 b4×a3, 2. Sg1—h3 K×h3†, Zugzwang. 3. Dd1—h1 matt. 2. . . . g4×h3, 3 Dd1—a4 matt. 1. . . . b4×c3, 2. Dd1—a1! Zugzwang! 2. . . . c×d resp. c3—c2, 3. De1—h8 matt. 1. . . . b4—b3, 2. Dd1—c1. Ausgezeichnet mit dem ersten Preis im Turnier „Sachmaty Listok 1931".

Problem Nr. 6, von H. A. Russelt.

1. Le1—d2! Hier hat der Löser die Klippen 1. Le1—f2? c7—c5. 1. Lg4—f5? f6×e5, 2. Lh4† Tg2—g5, 1. Le1—b4 Lb2—a3 usw. zu überwinden.

Antwort:

H. B., Steele. F. O. Bochum. Beim 2er genügt der Schlüssel. Bei Mehrzügern ist Angabe der wichtigsten Varianten notwendig.

Der Westfälische Schachkongreß 1933 nicht in Pyrmont!

Wie in der Vorstandssitzung des Westfälischen Schachbundes in Hamm bekanntgegeben wurde, sah sich die Verwaltung des Bades Pyrmont durch die schlechten Ergebnisse der vergangenen Saison veranlaßt, von ihrem Angebot, die deutschen Meisterturniere und den Westfälischen Kongreß in diesem Jahre zu übernehmen, vorläufig zurückgetreten. Der diesjährige Kongreß wird voraussichtlich von dem Bielefelder Schachklub übernommen werden, der damit die Feier seines 50-jährigen Bestehens verbinden will.

Prof. J. Becker, Sieger des Trebitsch-Gedenk-Turniers.

Unsere vor etlichen Wochen geäußerte Ansicht, daß Prof. Becker abermals Sieger in diesem traditionellen Turnier würde, ist zur Tatsache geworden. Prof. Becker wurde mit 9 Punkten, 1½ Punkte vor dem nächstfolgenden Preisträger F. Grünfeld überlegener Sieger. Von 17 Partien gewann er 9 und brachte die restlichen 3 unentschieden. Gleichfalls ohne Verlust spielte E. Grünfeld. Den 3. Preis teilten die Jungmeister Eliskases und Hönlinger mit 7 Punkten. 6 Punkte erzielte das Dreigestirn Gladd, Müller, Robitsek. Weiter folgten H. K m o c h, Podjorzer je 4½ Punkte, Igel 3½, Palda 3½ Punkte und Rubinstein jr. 1½ Punkte.

Indische Partie.

Gespielt im Trebitsch-Gedenkturnier, Dezember 1932.

Weiß: K. Palda.	Schwarz: A. Becker.
1. c2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	b7—b6
3. g2—g3	

Das Gegenfianchetto gibt dem Weißen eine solide, sichere Stellung.

3.	Lc8—b7
4. Lf1—g2	e7—e5!
5. c2—c3.	

Weiß legt sein Spiel auf e2—e4 an. Diesen Zug versucht Schwarz unter allen Umständen zu verhindern.

5.	g7—g6
6. 0—0	Dd8—c8

Hier führt Prof. Becker aus, daß das schematische 6. . . Lf8—g7 für Schwarz unangenehme Folgen hätte. 6. . . Lf8—g7, 7. Dd1—b3 (droht c4×d5 und Sf—e5), 7. . . . c5×d4, 8. Sf3—e5 d7—d5, 9. c3×d4 0—0, 10. Sb1—c3 Sb8—c6, 11. Tf1—d1 und Weiß steht sehr gut (Davidson-Réti, Semmering 1926).

7. Tf1—e1	Lf8—g7
8. Sb1—d2	d7—d5

Verstellt dem Läufer die Diagonale, aber e2—e4 ist zunächst verhindert.

9. e2—e3.

Weiß hat anscheinend vor seinem Gegner großen Respekt, sonst wäre sicherlich Sf—e5 nebst Sd—f3 gefolgt.

9.	0—0

10. b2—b3.

Mit der Absicht, mittels Le1—a3 usw. den Bc5 zu erobern, oder ihn zum Abtausch zu zwingen, wonach Weiß wegen der Beherrschung der c-Linie sehr befriedigend stände. Schwarz kann den Angriff noch soeben abschlagen.

10.	Sb8—c6
11. Le1—a3	Sc6—a5

Schwarz hat nichts besseres, da er auch noch den Punkt e4 beobachten muß. Auf Sf—d7 würde Weiß e3—e4 durchsetzen.

12. Ta1—c1	Tf8—e8
13. c3—c4	d5×c4
14. Sd2×c4	

Der Turm c1 soll zur Einwirkung kommen.

14.	Sa5×c4
15. Tc1×c4	Lb7—d5
16. Sf3—e5	

Auf Tc4—c2 gewinnt Schwarz durch De8—a6 das Tempo zu Ta—c8,

16.	Ld5×g2

Oder Ld5×c4, 17. Lg2×b8 Dc8×a6. (Nicht Lc4×b3, wegen Dd1×b3 mit der Drohung Db3×f7†, 18. Se5×c4.

17. Kg1×g2	De8—a6

Wenn Tc—a4, so Da—b7† usw.

18. Dd1—c1	c5×d4
19. e3×d4	

Spielt Weiß Tc4×d4, so Ta8—c8, 19. Td4—e4 b6—b5, 20. Tc4×c8 Te8×c8 und Schwarz hat wenigstens gleiche Chancen.

19. . . .	Sf6—d5
20. Kg2—g1	Ta8—c8
21. Se5—c6	e7—e6
22. Sc6×a7	

Gewinnt zwar einen Bauern, verschafft aber dem Nachziehenden ein gutes Figurenspiel.

22.	Tc8—a8

Tc8×c4, 23. b3×c4 Da6×a7 c4×d5 ist für Weiß günstig.

23. Tc4—a4	Da6—d3!
24. Te1—d1	

Etwas besser war wohl Sa—c6.

24.	Dd3—f3

Droht Sd—c3!

25. Sa7—b5	Ta8×a4
26. b3×a4	Lg7—b6!

Aeußerst stark und überraschend. Es droht vor allem auch Sd—c3! (f×e3 L×e3† matt oder Damenverlust.)

27. Dd1×h6

Noch das Beste, wenngleich die Partie verloren ist.

27.	Df3×d1†
28. Kg1—g2	Dd1×a4
29. Sb5—d6	Te8—e7

Ein schöner Reinfall wäre Te—f8. Nach Sd—f5 würde Weiß mattsetzen.

30. Db6—c1	Te7—c7
31. De1—g5.	

Weiß hat immer noch einige hübsche Drohungen. Diesmal ist es Dd3† nebst Se8† usw.

31.	f7—f6
32. Dc5—g4	Da4—d7
33. Da4—e2	Ka8—g7
34. Sd6—e4	Dd8—a4
35. De2—f3	Tc7—c2

Nun wird Schwarz energisch.

36. Se4—g5	Da4—c6

Entgegenkommend wäre f6×g5, 37. Df3—f8 matt.

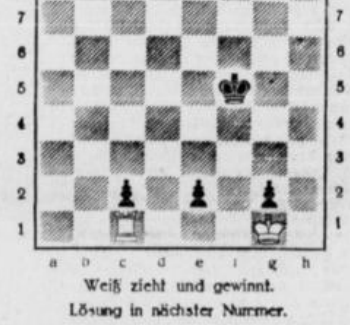
37. h2—h4?	

Wollte Weiß in Schönheit sterben?

37.	Sd5—e3†
38. Kg2—h3	Dc6×f3

Weiß gab auf. Eine schöne Partie!

Endspiel von R. Réti (Köln. Volksztg. 1928)



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung in nächster Nummer.

Der Schuß in der Oper.

Eine Millöcker-Erinnerung.

Es war vor 50 Jahren, im Winter 1882-83. Im „Theater an der Wien" waren alle Vorbereitungen zur Uraufführung von Carl Millöckers neuer Operette getroffen. Man versprach sich ein Fest. Der Kapellmeister dieser Musikbühne war bereits mehrfach mit eigenen Schöpfungen hervorgetreten. Das Publikum hatte die Werke jeweils mit Dank hingenommen; ein großer Schlager jedoch war bislang nicht darunter gewesen. Diesmal nun sollte etwas ganz Besonderes herauskommen. Das ganze musikalische Wien strömte ins Theater, um der Premiere des „Bettelstudent" beizuwohnen.

Millöcker selbst ging ein wenig unruhig an die Stätte seines Wirkens. Nicht etwa des Ungewissen seines neuen Werkes wegen. Auch sonst kannte er kaum Lampenfieber. Seit zwölf Jahren schwang er in diesem Hause den Taktstock. Viele fremde Musikwerke und auch ein halbes Dutzend eigene hatte er hier einstudiert und mit Erfolg herausgebracht. Eine andere Sache bewegte sein Gemüt. Er hatte an diesem Morgen

eine von unbekannter Hand geschriebene Karte

erhalten, deren Inhalt ihm zu denken gab. Und diese Karte hatte bereits eine Vorgeschichte. Eine Frau war im Spiel.

Der Kapellmeister war ein Frauenliebling. Schon einige Wochen vorher hatte er einen Brief erhalten, in dem folgendes geschrieben stand:

„Großer Meister, wenn Du das Genie bist, welches die Welt seit langem verehrt, so mußt Du die Kraft haben, Dich mit dem Götterfluge über die Alltäglichkeiten des Daseins hinwegzusetzen. Fliehe mit mir, die Dich anbetet, die Dein Bild wie einen Fetisch auf dem Herzen trägt. Du hast für den Ruhm genug getan. Denke an das Recht des Augenblicks. Denke an uns beide!"

Millöcker hatte damals diesem Brief keine besondere Bedeutung beigemessen.

Derselben Schreiben von verliebten und aufdringlichen Frauen hatte er schon häufig bekommen.

Er hatte sich zumeist keine weiteren Gedanken gemacht. So etwas passierte allen Kollegen. Deshalb unterließ er es auch, die Adresse der Absenderin festzuhalten. Am Morgen des Premierentages nun war von der gleichen Schwärmerin eine neue Karte eingegangen. Sie enthielt folgende Zeilen:

„Verblendeter! So ziehst Du den eitlen Ruhm der Liebe vor! Viel Glück für Deine heutige Premiere! Gib nur acht, daß diese nicht durch irgendeinen unvorhergesehenen Zwischenfall gestört wird!"

Das war immerhin eine Andeutung, die den Kapellmeister ein wenig nachdenklich stimmen mußte. Doch die beunruhigende Aufwallung verging bald, als er im Kreise seiner Musiker stand und noch einmal die letzten Weisungen gab. Persönliche Dinge, Frauen und Liebesbriefe waren vergessen. Klug und bestimmt leitete der Künstler jetzt das Orchester.

Hingerissen durch die originellen Weisen, hatte das Publikum dem ersten Akte gelauscht. Entzücken überall. Lange anhaltender Beifall auf allen Plätzen des weiten Hauses. Die Menge jubelte dem Meister zu. Der zweite Akt begann. Das große Liebesduett kam heran. Auge und Ohr gaben sich dem Genuß hin. Das war wahrhaftig mehr als Alltagsmusik. Es hatte sich gelohnt, in die Aufführung dieser Operette zu gehen.

Plötzlich krachte ein Schuß in die Stille.

Mitten hinein in das wirkungsvolle Duett. Gleich darauf ein Stöhnen und ein dumpfer Fall in einer Loge. Was war geschehen? Da gab es auch schon Unruhe. Man sah nach und stellte fest, daß in dieser Loge eine Dame, der das Blut aus einer Brustwunde strömte, tot auf dem Teppich lag. Entsetzt stoben die Besucher auseinander.

Als die Saaldiener und die inzwischen herbeigerufene Polizei die Tote näher untersuchten, fanden sie in ihrer rechten zusammengekrampften Hand einen Zettel, auf dem folgende Worte standen:

„Carl Millöcker, ich gehe in den Tod."

Es war die Dame, die den großen Musiker schon mehrmals um seine Liebe gebeten hatte, von diesem aber nicht beachtet worden war. Die hatte die Drohung wahrgemacht.

Carl Millöcker war von dem Vorfall tief erschüttert. Und erst nach langer Zeit war er wieder in der Lage, schöpferisch tätig zu sein und den „Gasparone" zu komponieren.

Zwerge als Filmschauspieler.

Martin Johnson hat auf seiner letzten großen Forschungsreise durch Afrika die Zwerge des Ituri-Urwaldes — die kleinsten heutigen Menschen — gefilmt. Nach seiner Aussage sind diese Pygmäen die natürlichsten, willigsten, aber auch die unverständigsten Schauspieler, die je vor seinem Tonfilmgerät gestanden haben. Stillstehen war für die Zwerge nur ein ungefährer Begriff. Während die Kurbel sich drehte, flüsterten und kicherten sie, oder sie fuhren mit ihren Füßen durchs Gras. Alle diese Geräusche nahm das Mikrophon natürlich mit auf. Da war ferner Edinnie, das kohlschwarze Mädel, zum Stern der Gesellschaft gewählt. Sie erwies sich als glänzend geeignet für stumme Aufnahmen, aber als furchtbarer Hereinfall beim Tonfilm. Hatte man ihr stundenlang geduldig eingepaukt, wie sie eine Unterhaltung mit ihren Freundinnen führen sollte, dann erschrak sie vor dem Klang ihrer eigenen Stimme, sobald sie vor der Kamera stand. Von Schüchternheit überwältigt, schlug sie die Hände vors Gesicht und hockte sich völlig verwirrt zu Boden, ihre Sprechrolle erstarb in einem ängstlichen Gemurmel: „Ewah, Ewah, Eeee." Martin Johnson beschreibt die manchmal aber auch recht ernsten Abenteuer, die er und seine Gefährten in Afrika überstehen mußten, in seinem Anfang Februar im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Buch „Congorilla". Ein literarisches Seitenstück zu dem gleichnamigen Tonfilm.

Die deutsche Sprache in Japan.

Wie aus einer Meldung des japanischen Unterrichtsministeriums hervorgeht, nimmt die deutsche Sprache im fremdländischen Unterricht Japans unmittelbar nach dem Englischen die zweite Stelle ein. An 123 Hochschulen, Fachschulen und höheren Lehranstalten wird deutscher Unterricht erteilt. Eine derartige Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland ist nicht nur vom kulturellen Standpunkt aus zu bewerten, sondern sie ist auch wirtschaftlich von allergrößter Bedeutung. Gerade im Fernen Osten verdanken zum Beispiel die Engländer ihre vielfach überragende Stellung in Handel und Verkehr zum großen Teil der Tatsache, daß es ihnen gelungen ist, die englische Sprache als die allgemeine Umgangssprache in das Geschäftsleben jener Gebiete einzuführen.

—

Nach ärztlichen Berichten haben jahrelange Erprobungen in der Praxis die wohltätige Heilwirkung der „Silphoscalin-Tabletten" nicht nur bei **tuberkulösen Lungenleiden**, sondern auch bei **chron. Bronchitis und Asthma** in authentischer Weise vielhundertfach bestätigt. Das Mittel ist in allen Apotheken erhältlich (80 Tabl. = RM. 2,70). Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz 2, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A 25 von Dr. Vogel.

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

haben ernste junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 19 Diözesen Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generaloberen der Barmherz. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Obern der Barmh. Brüder in Bochum, Rechenerstraße 4, Elberfeld, Kalinoistraße 13, und Dortmund, Burgholzstraße 150.

Die Gesundheit wieder erlangt.

A. A. in G. schreibt: „Seit längerer Zeit nehme ich Silphoscalin-Tabletten gegen mein Lungenleiden und möchte Ihnen heute meinen Dank aussprechen. Sie haben mir mit Ihrem Präparat meine Gesundheit wieder verschafft." — Durch das drastisch empfohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. Glas mit 80 Tabl. RM 2.70 in allen Apotheken, in Bochum bestimmt: Hirsch-Apotheke. Verlangen Sie kostenlose Zusend. der illustr. Broschüre.

Wir suchen

Damen und Herren, gleich welchen Berufs zur Ausübung einer angenehm. Bes.-Tätigkeit; (auch nebenberuflich). Beste Gelegenheit, um selbständig zu werden.

Verdienstmöglichkeit bis RM 500.- monatlich.

Kein Risiko. Angebote unter Beilage einer mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages an C. emsische Fabrik Gebr. Hoffmann i. W. (Amt Lörrach).

Neu **Bruch** heilung

Preis per Dose RM 3.50

Prospekt gratis durch Generaldepot.

Reichenbach-Apotheke München 9 60, Reichenbachstr. 17.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich von meinem schweren Ischias- u. Rheuma-Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Jean Stelling, Kanti-enpächter, **Frankfurt/Oder 370** Jüdenstraße 6.

Direkt aus der Weberei

billige Webwaren u. Wäsche. Muster und Preisliste kostenfrei.

Weberei u. Wäschefabrik

A. Schrikker Crefeld/West. 7.

Vertreter gesucht.

Lagerbesuch empfohlen, die Reise lohnt sich bestimmt. **Weberei-Reste ganz billig.**

GdF Wüstenrot

Die 200ste Million zugeteilt

für 13666 deutsche und österreichische Eigenheime. Auch Dir hilft die größte deutsche Bausparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot

in Ludwigsburg durch Bausparen zu unkündbarem Darlehen und sicherster Geldanlage. Prospekt 186 kostenlos.

Aus Dankbarkeit

kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kahlheit los wurde und wieder mein volles schönes Haar erlangte.

Karl Hildgaier Reutlingen Nr. 101 B. bei Do ouwo rh

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Gegen 7,40 Uhr kam ein Arbeiter auf der Castroper Straße vor dem Hause 226 zu Fall und brach sich den rechten Fuß. Er wurde mit Hilfe eines städtischen Krankenwagens an das Augusta-Krankenhaus eingeliefert.

*

u. Auf der Präsidentstraße in Höhe der Bahnanlagen der Zeche „Präsident" versuchte gestern vormittag der Lagergehilfe M. von der Dortener Straße 73 von einem fahrenden Fuhrwerk abzuspringen, um das scheu gewordene Pferdegespann zu beruhigen. Er machte in seiner Eile einen Fehltritt und stürzte kopfüber auf den Fahrdamm, wobei er von dem Hinterrad des Wagens am linken Fuße angefahren wurde. Außerdem zog er sich neben Hautabschürfungen eine Unterkieferverletzung zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

*

u. Ein widriges Geschick ereilte den Schüler B. von der Landwehr 51, der gestern mittag die im Hofraum des Hauses gelegene Stallung erklettert hatte, um einen Spielball aus der Dachrinne zu holen. Er rutschte ab und stürzte in die Tiefe, wobei er in die aus Stacheldraht bestehende Gartenumzäunung niederfiel. Er wurde im Gesicht und an den Armen erheblich verletzt.

Die Diebeszunft an der Arbeit.

Diebe brachen in der Nacht in eine Gartenlaube an der Wattenscheider Straße ein und entwendeten einen Ofen.

*

Ein weiterer Stalleinbruch erfolgte in der Nacht auf der Oskar-Hoffmann-Straße. In diesem Falle wurden sechs Hühner gestohlen.

*

Aus dem verschlossenen Stall eines Hauses Am Lakenbruch in Bochum-Hordel wurden in der Nacht zwei Kaninchen entwendet.

✗ **Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Tage kann die Maßschneiderei Heinrich Cremer, Bochum, Querenburger Straße 140, auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Glückauf zu weiteren Erfolgen!

(:) **Die Revision der Quittungskarten** beginnt am 30. Januar in der früheren Gemeinde Laer. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können. Die Quittungskarten usw. des Hauspersonals sind in der Wohnung des Arbeitgebers bereitzuhalten.

)(**Rückkehr eines Kindertransportes.** Die von der Stadtverwaltung, Abt. Jugendamt, Bochum, in das städt. Kinderheim in Westerbede entsandten Kinder kehren am 31. Januar zurück. Ankunft in Bochum-Dahlhausen um 9,25 Uhr, in Bochum-Hauptbahnhof um 10,15 Uhr, in Bochum-Langendreer um 10,27 Uhr. Die in dem städt. Kinderheim in Rothenfelde weilenden Kinder treffen am 2. Februar um 13,06 Uhr in Bochum-Langendreer und um 13,13 Uhr in Bochum-Hauptbahnhof wieder ein.

*) **Wie kam er nach Bochum?** Am 5. Januar hatte, wie bereits berichtet wurde, ein in Essen ansässiger Gewerkschaftsbeamter eine Versammlung im Duisburger Gewerkschaftshaus besucht. Noch am gleichen Abend hatte er sein Essener Büro benachrichtigt, daß er gegen 10 Uhr in Duisburg abfahren und dann bald eintreffen werde. Man hatte ihn dann auch noch am Duisburger Bahnhof gesehen, doch war er von dieser Zeit an spurlos verschwunden. Die Nachforschungen haben inzwischen ergeben, daß sich der Beamte seit dem 8. Januar in einem Bochumer Krankenhaus befindet. Da nähere Angaben fehlen, bleibt der Fall nach wie vor mysteriös, denn es fehlt noch jede Klärung, wie der Mann ins Bochumer Krankenhaus gekommen ist.

Stadttheater Bochum.

Der klassische Lustspielabend, in dessen Rahmen Molieres „Eingebildeter Kranke" und Shakespeares „Komödie der Irrungen" geboten werden, ist für heute mit einer Wiederholung angesetzt. Diesmal ist die Veranstaltung, die von 20 Uhr bis gegen 22,45 Uhr dauert, für den Weißen Ring und die Serie B des Bühnenvolksbundes vorgesehen; der nichtvormietenden Besucherschaft stehen günstige Karten in den Preislagen von 0,50 Mark bis 3,50 Mark zur Verfügung. Auch der Sonntag mit seinen beiden Darbietungen wird einem regen Interesse begegnen. Wie schon mehrfach angekündigt wurde, ist für den Sonntagmorgen eine Sonderveranstaltung des Tanzes vorgesehen, die unter der Spielleitung von Walter Junk und unter der musikalischen Leitung von Erwin Balzer steht

---

*) **Konzert auf der Eisbahn im Stadtpark.** Da das am Mittwochnachmittag auf dem großen Stadtparkteich veranstaltete Eiskonzert bei allen Besuchern regen Anklang gefunden hat, glaubt die städt. Gartenverwaltung im Interesse der Besucher zu handeln, wenn sie die Eiskonzerte weiterholt. Am Samstag spielt die Kapelle Herbst von 4—6 und 7—9 Uhr nachmittags und am Sonntag von 11—1 Uhr mittags und von 3—7 Uhr nachmittags.

Morgen Sonntag: Konzert des Städt. Orchesters. Unter Leitung von Konzertmeister Rudolf Loos veranstaltet das Städtische Orchester morgen Sonntag, 29. Januar, nachmittags von 4—6 Uhr im Parkhaus ein Konzert mit folgendem Programm: „Deutsche Eichen". Marsch von Grämmer; Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart; Introduktion und Entre act aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von Adam; Große Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart; Ouvertüre zur Oper „Semiramis" von Rossini; a) Menuett von L. Boccherini, b) Moment musicals von Schubert; „Rosen aus dem Süden", Walzer von Joh. Strauß; Fantasie aus der Oper „Mignon" von A. Thomas. (Siehe Anzeige!)

„Soloquartett für Kirchengesang." Sonntag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, singt in der Friedenskirche das „Soloquartett für Kirchengesang" (Prof. Röthig-Leipzig). Vor einigen Jahren war das Röthig-Quartett in der Christuskirche. Es hat damals allseitig Anerkennung gefunden. Die Leistungen des Quartetts stehen auf größter künstlerischer Höhe. Es ist kultivierter Gesang kirchlicher Musik aus alter und neuer Zeit. Gesungen werden je drei Lieder der christlichen Hauptfeste.

Kath. Jungmännerverein, St. Johannespfarrei. Die für den 29. Januar angesetzte Festaufführung des Theaterstückes „Die Ahnfrau" mußte wegen Erkrankung einiger Spieler verschoben werden. Die Aufführung findet jetzt statt am 5. Februar im Lokale Küßlert Bochum-Wiemelhausen.

Jungfrauenkongregation der Propsteipfarrei. Morgen veranstaltet die Kongregation einen fröhlichen Abend. Die Theaterabteilung zeigt das lustige Spiel „Zwerg Nase". Umrahmt wird das Spiel durch heitere Lieder, Musik und Gesangvorträge. Die Feier ist im Weißen Saal der Bürgergesellschaft.

Theaterabende des kath. Theatervereins „Freundschaft" Bochum im Klemensaale des Redemptoristenklosters, Klosterstr. 30, morgen Sonntag und am 5. Februar. Zur Aufführung gelangt: „Tante Klug", ein heiteres Lustspiel mit Gesang in vier Aufzügen von Franz Hillmann. Ein köstlicher Humor zieht durch die reizvolle Handlung. Heitere Lieder, klangschöne Duette und launige Gesänge, die Ohr und Herz gefangen nehmen, tragen das ihrige zu dem Erfolg der Aufführung bei. Das Stück ist flott und zeichnet vorzügliche Typen, richtige und falsche Zieruner mit allem drum und dran, was zu einem Lustspiel gehört. Selbst der größte Griesgram gerät in helle Begeisterung bei der Aufführung dieses Lustspiels. Wer sich einen wirklichen Genuß bereiten will, muß sich dieses Lustspiel ansehen. (Siehe Anzeige!)

Zentral-Café. Der Leitung der Zentralbetriebe ist es gelungen, für kommenden Samstag und Sonntag die populärsten Rundfunksänger Italiens — Sarti und Ubaldo Russo — für ein Gastspiel zu verpflichten. **Das weltbekannte Duo, das** die ganze Welt bereist und alle führenden Häuser Deutschlands — wie Berliner Wintergarten, Düsseldorfer Apollotheater usw. — mit durchschlagendem Erfolg absolviert hat, wird auch für Bochum ein Ereignis sein. Die Künstler treten nachmittags und abends auf. (Siehe Anzeige!)

Plaza-Varieté. Nur noch bis Dienstag, den 31. Januar, bleibt das hervorragende Januar-Programm auf dem Spielplan. Ab heute erteilt der im Rahmen **des Programms gastierende Tonen Roland, das** Mysterium einer Gehirnverletzung, an alle Damen auf Wunsch gratis ein briefliches Horoskop. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle Vorstellungen bei freiem Eintritt stattfinden. — Ab Mittwoch, den 1. Februar, beginnt Deutschlands Meister-Komiker Willi Boleska mit seinem Ensemble sein Sensationsgastspiel unter der Devise: „Der große Monat des Lachens". Außerdem ein auserwähltes lustiges Programm.

Industrie / Handel / Finanzen

Inzahlungnahme von Reichsmark für Fremdwährungsforderungen.

Der Reichswirtschaftsminister hat vor einiger Zeit der Auffassung Ausdruck gegeben, daß er die Inzahlungnahme von Reichsmark für eine Fremdwährungsforderung durch einen deutschen Gläubiger nicht als eine genehmigungsbedürftige Verfügung im Sinne der Devisenvorschriften ansieht, sofern die Veranlassung zur Umstellung der Forderung auf Reichsmark der ausländische Schuldner und nicht etwa der inländische Gläubiger gegeben hat. Unter Aufrechterhaltung dieses Standpunktes ist neuerdings entschieden worden, daß auch die Vorschriften des § 28 der Devisenverordnung vom 31. Mai 1932, wonach Devisen nicht zu einem höheren als dem amtlichen oder halbamtlichen Berliner Börsenkurse veräußert werden dürfen, in solchen Fällen nicht anwendbar ist, wenn die Umrechnung zu einem ungünstigeren Kurs erfolgt.

Berliner Börse.

Berlin, 27. Jan. (Drahtb.) Die Unsicherheit hielt auch gestern an. Die Kurse zeigten keine einheitliche Haltung, doch überwogen bei weitem die Rückgänge, die sich im Rahmen von ½ bis 1 Prozent hielten. Am Montanmarkt lag weiteres Angebot in Gelsen vor. Der Anleihemarkt war gleichfalls sehr ruhig, in Altbesitz kam Prämienware heraus, so daß der Kurs um über ½ Prozent zurückging. Industrieobligationen zeigten keine einheitliche Haltung. Pfandbriefe waren knapp behauptet. Im Verlaufe war das Geschäft weiter sehr ruhig, und es ergaben sich nur kleinste Veränderungen nach beiden Seiten. Die Verstei- fung am Berliner Geldmarkt machte vor dem Ultimo weitere Fortschritte, und Tagesgeld war an der unteren Grenze nur mit 4,5 Prozent, ganz vereinzelt nur noch mit 4½ Prozent erhältlich. Monatsgeld blieb unverändert 5—7 Prozent. Am Privatdiskontmarkt kam weiter Material heraus, das aber Unterkunft fand. In Reichswechseln per 25. April sowie Reichsschatzanweisungen per 17. Juli hat das Geschäft merklich nachgelassen. Der Kassamarkt zeigte weiter keine einheitliche Haltung; die Veränderungen nach beiden Seiten betrugen 1 bis 2 Prozent, es überwogen aber doch die Rückgänge. Am Markt der Bankaktien konnten BHG aus den bekannten Gründen 1,5 Prozent anziehen, bei den Hypothekenbanken überwogen Verluste bis zu 1,5 Prozent. An den variablen Märkten wurde die Tendenz, soweit man angesichts der Geschäftslosigkeit von einer solchen überhaupt sprechen konnte, allgemein etwas freundlicher. Kleine, im Verlaufe eingetretene Verluste wurden fast durchweg wieder aufgeholt, und darüber hinaus ergaben sich vielfach Besserungen bis zu 1 Prozent gegen den Anfang. Allerdings wurde ein großer Teil der Schlußkurse mangels Umsätzen gestrichen.

Märkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 27. Jan. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 kg) ab Verladestation, für Mehl je Doppelzentner (100 kg) frei Berlin, für Hülsenfrüchte (100 kg) ab Abladestation, Raps und Leinkuchen (100 kg) ab Abladestation, Kleie (100 kg) frei Berlin, Futtermittel (100 kg) ab Abladestation, sowie Stroh je Zentner (50 kg) ab märk. Station in Reichsmark:

Weizen märk. 182—184, dto. März 198—197,75, dto. Mai 198,75—198,75, Roggen märk. 149—151, dto. März 160,75—160,75, dto. Mai 161,50—161,50, Braugerste 165—175, Futter- und Industriegerste 158—164, Hafer märk. 110—113, Weizenmehl 22,50 bis 25,75, Roggenmehl 70proz. 19,50—21,50, Weizenkleie 8,25—8,75, Roggenkleie 8,70—9,00, Viktoriaerbsen 20—23, Speiseerbsen kl. 19,50—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12,50—14, Ackerbohnen 13,25—15, Wicken 14—16, Lupinen blaue 8—10, dto. gelbe 11,50—12,75, Seradella neue 17—23, Leinkuchen 10,50, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenmehl 10,60—10,70 Trockenschnitzel 9,00, extra Sojabohnenschrot 46proz. ab Hamburg 9,20, dto. ab Stettin 10,00, Kartoffelflocken 13,40—13,50.

Tendenz: Weizen, Roggen stetig; Gerste ruhig; Hafer stetig; Weizenmehl ruhig; Roggenmehl stetig; Weizenkleie ruhig; Roggenkleie stetig.

Im Wirbel der Ereignisse

in Zeiten der Krise und der politischen Hochspannung ist es nicht nur Aufgabe der katholischen Presse, seinen Lesern alle Geschehnisse zu vermitteln, sondern auch objektiv abwägend wegweisende Informationen zu geben. Das wissen auch unsere Freunde und unterstützen deshalb gern unsere Bemühungen um weitere Verbreitung der „Westfälischen Volkszeitung"

Für die Mitteilung von Anschriften sind wir dan bar.

(An Interessenten werden Probenummern kostenlos geliefert.)

Hier abtrennen und dem Verlag Bochum, Mühlenstraße 12/14, einsenden.

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: .....

Achtung!
Hausbrandkohlen
billigst u. gut
Stückkohlen .... RM. 1.—
Nuß II ..... 1.—
Kugel-Briketts ... 1.10
Förderkohlen ca. 80% Stücke 0.80
Nußgrus Körnung Nuß IV/V 0.60
Reichsbezugscheine werden in Zahlung genommen.
Für schnellste und gute Belieferung sorgt:
H. Sattler & Co.,
Bochum-Weitmar, Hattingerstr. 405
Telefon 31096

Privatdetektiv
A. Döring Kriminal-Wachtmeister a. D. Bochum Hirtenstraße 36.
Ermittlungen Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24.

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau — Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Elektr. Lehrwerkstätten — **Weimar** — Prospekt anfordern

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie Nervenschmerzen Gicht
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 5000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts).
Krankenschwester Margret Heuer, Wiesbaden B. 197

Chronisch-Kranker!
Verzage nicht!
Komme in meine Spezialbehandlung für chronische Leiden. Langjährige Erfahrungen bekannt gute Erfolge. Viele freiwillige Dankesagungen vorhanden.
Paul Kitwitt
pr. Magnetopath Homöopath.
„Bei Bochum", Wittenstraße 42 Telefon 60361.
Sprechst. vorm. v. 9—11, nachm. v. 3—6, Samstag und Sonntag von 10—1 Uhr. Hausbesuche werden vor und nach der Sprechzeit ausgeführt

Brauchst Du Geld?
Deuka
so geh' zur „Deuka"
Bochum, Dibergstr. 6.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro, Bochum,
Mühlenstr. 16
Nähe Rathaus
Telephon 61484

Getragene Anzüge kaufen Sie gut u. billig wieder bei **Brand, Pariser Str. 6** am Alten Markt

Geschlossener **Milchhandwagen** der Vorschrift entsprechend abzugeben
W. Bette, Schmiede u. Fahrzeugbau, B.-Weitmar, Carl-Friedrichstraße 30. Ruf 81981.

Schwerhörigkeit
Ohrgeräusch, nervöses Ohrenschmerzen usw. Sichtbare Besserungen. Schreiben Sie Bad Aachen, Wiesenstraße 7.

Kaufmännische Schulen
der Industrie- u. Handelskammer Bochum, Bismarckstraße 13. Fernruf 60484.
Zwei Vorträge über **Bankbilanzen**
1. Vortrag: Freitag d. 3. Febr., 20 Uhr. Eintrittskarten u. Programme in der Schule und in den Bürobedarfsgeschäften Loewe, Kortumstr. 95, und Och & Co., Kortumstr. 39.

Offene Beine
Ein einfaches, billiges Hausmittel ärztl. empfohlen, täglich eingeh. Anerkennungen. Auskunft kostenlos.
H. Junke, Leipzig, Nr. 68, Theresienstr. 5

Heimarbeit
berg. H. Schürg, Stuttgart-Cannstatt, Schließfach 40.

Achtung!
Konferval. geprf. kfm. Mann von auswärts erteilt nach mod. Pädagogik Grundlagen
Violin- u. Saxophon-Unterricht
Anfängerpreise für Anfänger; kommt ins Haus. Monatl. 5 Mk. Erfolg garantiert.
Offerten unter B. U. 6364 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Wählt Sprällin
als Heilmittel.
Denn es hilft am allerbesten
Gegen Schuppen, Flechten, Pickel, Haut- und Brand- u. Bein-Geschwüre!
100 Gr. Pak. 1,50, 150 Gr. 2,—
Alte Apotheke, Bochum, Rathenaustraße

Rechtsbüro Ermeling

PELZ -Mäntel, Jacken, Kragen, Füchse -Umarbeitungen und Ausbesserungen wirklich gut und billig nur bei
Köln Baßmann, Bochum
Kürschnerei Clemensstraße 10, pt., am Stadttheater, Tel. 65289

Wer mehr verkaufen will,
muß besser werben:
also inserieren! regelmäßig inserieren!
Die Wahl des Insertionsorgans ist wesentlich.
Wer sich an den katholischen Volksteil wenden will,
muß natürlich auch in der katholischen Zeitung —
also in der Westfälischen Volks-Zeitung — inserieren!



Ich bin Ihr Kunde seit Gründung Ihres Unternehmens. *So lange ich selbst Radfahrer war, habe ich keine andere Marke gefahren als Edelweiß und ihre Edelweiß-Fahrräder sind in meinem Geschäftsbetriebe für meine Boten dauernd in Gebrauch. — Ich muß Ihnen gestehen, daß ich ganz außerordentlich zufrieden damit bin und daß die Räder bei den großen Strapazen, denen sie tagtäglich ausgesetzt sind, ihre volle Schuldigkeit tun. Auch die vor 22 Jahren bei meinem Verbrauch von Ihnen bezogene Edelweiß-Nähmaschine funktioniert heute noch tadellos, ohne daß ich je eine Reparatur nötig gehabt hätte. — Meine Nachbarn kommen öfters, um sich die Nähmaschine zu borgen, weil sie leichter und sauberer geht als die eigene. — So schrieb uns Herr Georg Ollendorff aus Breslau, am 11.6.30.*

Unsern Katalog Nr. 130 über **Edelweißräder** (auch mit Ballonreifen), **Fahrradzubehör** aller Art, **Edelweiß-Nähmaschinen** mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschönster Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — **Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine.** Wir führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder u. Nähmaschinen und auch keine mit andern Namen. **Bisher über ½ Million geliefert.** Das Lernen wir doch nimmermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 39
Fahrradbau — Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder



Gerade im Winter müssen Sie Ihrer Haut etwas besonders Gutes tun. Ständige Pflege mit **Ahab-Glyzerin-Honigmilch**, der idealen flüssigen Hautkrem, und Waschen mit **Ahab-Glyzerin-Honigkrem-Seife** verhütet Rauhwerden und Aufspringen. Schützen Sie damit ebenso die zarte Haut Ihres Kindes, dann kann es sich unbesorgt, auch bei Schnee und Frost, im Freien tummeln.

Ahabergmann
WALDHEIM, Sa.

Hier abtrennen und als Drucksache einsenden Parfümerie AHA Bergmann, Ab. Sch. 21, Waldheim, Sa. Senden Sie mir bitte kostenlos u. unverbindlich ein Muster Ihrer Ahab-Erzeugnisse.
Name: .....
Anschrift: .....

Schlafzimmer echt Eiche m. Nußb. Schrank 180 cm, mit Marmor u. Stühlen Sonderpreis nur Mk. 298.-

Küche nat. lac. kompl. Sonderpreis nur Mk. 148.-
Liege-Sessel, schön, billig, gepolstert, verstellbar nur Mk. 29.-

Schlafzimmer schwere westf. Arbeit Schrank 180 cm, mit Platte und Stühlen Sonderpreis nur Mk. 248.-

Wolf & Strauß
Bongardstraße 38 — Bochum — Am Alten Markt

SPORT·SPIEL·TURNEN

Die Spiele der DJK.

Endspurt der Punktespiele. – Meisterhoffnungen und Abstiegssorgen.

Die Serienspiele gehen langsam dem Ende zu, und manche wichtige Entscheidung wird morgen fallen. Da in den einzelnen Gruppen die Lage noch ungeklärt ist, erwartet man den Ausgang der Spiele mit größter Spannung. Während verschiedene Mannschaften in der Hoffnung auf den Meistertitel kämpfen, sind andere Mannschaften mit zäher Energie dabei, den Abstiegssorgen zu entgehen.

Fußball.

Gauklasse, Gruppe 1:

„Germania" Bochum-West — „Westfalia" Langendreer.
TuS. Wiemelhausen — „Adler" Dahlhausen.
„Rasensp." Weitmar 09 — „Antonen" Bochum.

Die „Germanen" gelten als sicherste Anwärter auf den Titel. Gewinnen sie den morgigen Kampf, dann ist diese Frage schon entschieden, da ein Verlust gegen „Teutonia" kaum anzunehmen ist und auch das letzte Spiel gegen „Rasensport" die Lage nicht mehr ändern wird. Es ist daher als ziemlich sicher anzunehmen, daß die „Germanen" dieses Spiel ernst auffassen und ihr Bestes hergeben. — Im Hinspiel gewannen die Dahlhauser auf eigenem Boden mit 1:0. Ob es nun aber abermals zum Sieg langt, möchten wir bezweifeln, denn daheim ist Wiemelhausen fast unbezwingbar. — Die letzte Begegnung muß nach den Leistungen der Mannschaften mit offen bezeichnet werden. Trotzdem bleibt zu berücksichtigen, daß die „Antonen" das Spiel der ersten Serie glatt mit 5:0 gewannen.

Gauklasse, Gruppe 2:

„Viktoria" Habinghorst — „Grün-Weiß" Frohlinde.
„Falkenhorst" Herne — „Teutonia" Waltrop.
Recklinghausen 08 — „Roland" Bladenhorst.

In dieser Gruppe ist die Lage noch ungeklärt. Aussichten bestehen für Habinghorst, Recklinghausen 08 und „Blau-Weiß" Herne, während „Falkenhorst" und Frohlinde vom Abstieg bedroht sind.

Gauklasse, Gruppe 3:

„Adler" Westerholt — „Westfalia" Suderwich.
„Vestia" Disteln — „Jung-Siegfr." Recklinghausen.
„Saxonia" Marl — „Winfridia" Hochlar.

Der morgige Sonntag kann hier zur Lösung viel beitragen. Westerholt steht relativ am günstigsten. Disteln und Hochlar folgen in der Tabelle.

Gauklasse, Gruppe 4:

TuS. Hamme 10 — „Preußen" 11 Bochum.
„Arminia" Bochum — Sp. Fr. Herne.
„Arminia" Wanne-Eickel — „Saxonia" Grumme.

Noch ist für Hamme nicht alles verloren, aber die „Preußen" müssen erst abgehängt werden, sonst ist keine Hoffnung mehr vorhanden. Es ist mit einem äußerst scharfen Kampf zu rechnen, zumal die „Preußen" nicht zu verachten sind. — Die „Arminen" werden versuchen, die Niederlage des Hinspiels wieder wettzumachen. Aussichtslos erscheint uns dies nicht, da die Hiesigen eine Formverbesserung aufweisen. — Das Spiel steigt vormittags um 11 Uhr auf dem städt. Sportplatz an der Freiligrathstraße. — Die Grummer als Tabellenführer sollten gegen „Arminia" Wanne-Eickel sicher zum Sieg kommen und damit ihre gute Position verbessern.

A-Klasse, Gruppe Ost:
Vor der Entscheidung!

Sp. Fr. 07 Gerthe — „Vorwärts" H.-Bergen.

In der Gerther Kampfbahn „Westfalen" wird morgen die Entscheidung um die Meisterschaft dieser Gruppe fallen. Die Gerther eilten von Sieg zu Sieg, noch kein Spiel ging verloren. Ihr morgiger Gegner, der als schärfster Rivale gilt, wurde im Hinspiel mit 4:1 geschlagen. Die Hiltroper brennen darauf, sich für die Niederlage zu revanchieren, die Gerther wollen zeigen, daß sie die Meisterschaft ohne Verlustpunkt durchführen können. Es wird also ein großer Kampf geben, dessen besseres Ende wir auf Seiten der Gerther suchen.

A-Klasse, Gruppe West:

„Märkisch" Hattingen — KGV. „Wanderglück".
„Burg" Blankenstein — Sp. Fr. Linden.
„Alemannia" N.-Wenigern — „Elmar" Niederbonsfeld.

Die Ueberraschungen des Vorsonntags brachten hier eine erhebliche Verwirrung, so daß die Lage heute ungeklärter denn je ist. Der Spitzenreiter Altendorf ist spielfrei und so wird Niederwenigern durch einen zu erwartenden Sieg über Niederbonsfeld die Führung übernehmen. Hattingen und der KGV. „Wanderglück" kamen gut auf, sie werden sich einen verteilten Kampf mit ungewissem Ausgang liefern. Linden hat die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben und wird daher morgen mit besonderen Leistungen aufwarten.

Handball.

Sonderklasse:

„Unitas" Wanne-Eickel — „Westfalia" Welper.
DJK Oeventrop — „Arminia" Wanne-Eickel.
Mülheim-Styrum 06 — „Rasensport" Styrum.
TuS. 06 Hagen — „Elmar" Hagen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Welperaner auch morgen wieder als Sieger hervorgehen. Wenn ja, ist an dem Gruppenmeistertitel nicht mehr zu rütteln, denn die beiden folgenden Spiele könnten dann ruhig verloren gehen. Sie mögen aber die ersatzgeschwächte Mannschaft der Wanner nicht zu leicht nehmen, zudem das Hinspiel in Welper nur knapp mit 2:1 gewonnen wurde. — „Arminia" Wanne-Eickel wird durch einen Sieg die 2. Stelle befestigen. — Der Altmeister Styrum 06 steht vor keiner leichten Aufgabe und muß schon alle Register des Könnens aufziehen, soll der Ortsgegner das Nachsehen haben. — Völlig offen ist die letzte Paarung. Vielleicht wird der eigene Boden den Ausschlag geben.

Gauklasse, Gruppe 1:

Sp. Fr. Hordel 1911 — „Elmar" Herne-Süd.

Für die Herner steht viel auf dem Spiel. Gewinnen sie in Hordel, sind sie Meister, verlieren sie aber, so wird erst das Spiel gegen die „Antonen" die Entscheidung bringen. In beiden Spielen haben sie noch nicht gewonnen, denn die Gegner gelten als Ueberraschungsmannschaften. Im Falle zweier Niederlagen wäre „Markania" Bochum der lachende Dritte. Ob die Hordeler aber morgen mit ihrer Ersatzmannschaft das Spiel siegreich beenden können, steht völlig dahin.

A-Klasse:

„Rasensp." Weitmar 09 — „Wacker" Werne.
AfB. 06 Bochum — „Teutonia" Bochum.

In dieser Klasse ist die Lage noch sehr verworren. Hattingen, AfB. 06, „Rasensport" und auch Werne können es noch schaffen. Eine Vorentscheidung gibt es im ersten Spiel. Auf heimischen Boden haben die „Rasensportler" ein großes Plus, so daß mit ihrem Siege zu rechnen ist. — Die AfB.er sollten durch einen Sieg die vorläufige Führung der Tabelle übernehmen. Das Antreten der „Teutonen" ist aber noch sehr fraglich.

B-Klasse:

„Rasensp." Weitmar 09 2. — „Adler" Riemke.
Sp. Fr. Hordel 2. — „Westfalia" Welper 2.
AfB. 06 Bochum 2. — „Markania" Bochum 2.

Auch hier sind die Punkte nicht minder heiß umstritten. Riemke sollte formgemäß Sieger bleiben. Hordel und Welper kämpfen als Favoriten um die Vormachtstellung, eine offene Angelegenheit. — Die 2. Garnitur der Bewegungsspieler wird abermals im geschlagenen Felde landen.

SV. „Westfalen" Bochum.

Am morgigen Sonntag begeht die DJK. „Westfalen" aus Anlaß ihres einjährigen Bestehens im Saale des Wirtes Hahnefeld, Hermannshöhe 8, ein Stiftungsfest mit Tanz. Alle DJK.-Freunde sind freundlichst eingeladen.

Meldung der Spielergebnisse.

Die Durchgabe der Spielergebnisse möge man morgen in der Zeit von 17—18 Uhr vornehmen. Ruf Nr. 645 04 Amt Bochum.

Der Fußball im Ruhrbezirk.

S. V. Höntrop beim T. u. S., Schwarz-Weiß Essen beim MSV. Linden.

Die Bezirksliga beschert Bochum am Sonntag mit zwei sehr wichtigen Begegnungen, wie auch sonst die Spiele des Sonntags auf der ganzen Linie interessante Treffen bringt. Die Frage nach den Gruppenmeister und die Sorge der vom Abstieg bedrohten Mannschaften bringt den Spielen einen gewissen Reiz. Das Programm des Sonntags bringt folgende Treffen:

Gruppe A.

TuS. Bochum — SV. Höntrop
MSV. Linden — Schwarz-Weiß Essen
STV. Werne — Union Gelsenkirchen
BV. Altenessen — Castrop 02
Germania Herne — Essen-West 81

Gruppe B.

Schalke 04 — VfL.-Sportfreunde Essen
VfL. Hörde — Schwarz-Gelb Gladbeck
Horst-Emscher — SV. Rotthausen
Essen 99 — Westfalia Herne

Pokalspiel.

BV. Stoppenberg — Westfalia Bochum

Gesellschaftsspiele.

VfL.-Sportfreunde Essen — Schalke 04
Germania 07 Elberfeld — Germania Bochum

Der Tabellenführer SV Höntrop weilt am Sonntag bei den Tus.-Leuten zu Gast. Die Höntroper büßten durch die Niederlage gegen Linden erheblich an Boden ein, sodaß der Vorsprung gegenüber Schwarz-Weiß Essen erheblich vermindert ist. Sie konnten auch in ihren letzten Spielen nicht überzeugen und werden schon am Sonntag an ihren alten Leistungen anknüpfen müssen, um das Gastspiel in Bochum erfolgreich zu bestehen. Denn die Tus.-Leute, die in der ersten Serie durch eine Reihe unglücklicher Umstände zu keiner einheitlichen Mannschaftsaufstellung kommen konnten, stellen heute eine Einheit dar, die bestimmt mit zu den Besten ihrer Gruppe zählt. Die letzten Erfolge der Stadionleute beweisen dies nachdrücklich. Da die Bochumer mit einem Sieg die Abstiegsgefahr gebannt haben werden, wird die Mannschaft alles einsetzen, um den Sieg zu erkämpfen und sich für die Niederlage der ersten Serie schadlos zu halten. So wird es zu einem fesselnden Kampf kommen, dessen Sieger nicht vorauszusagen ist.

Nicht minder wichtig ist die Begegnung in Linden. Die Ruhrhularen bestätigten durch ihren Sieg über Höntrop, daß sie auf eigenem Platz so leicht nicht zu schlagen sind. Sie werden alles daransetzen, sich für die knappe und unglückliche Niederlage in Essen zu revanchieren. Die Essener, die zwar mit guten Aussichten auf die Pokalmeisterschaft zusteuern, werden ihrerseits versuchen, den Abstand zwischen Höntrop zu verringern, um noch entscheidend in die Gruppenmeisterschaft eingreifen zu können. Bringen die Märker den alten Kampfgeist auf, so sind die Aussichten für einen Sieg garnicht so schlecht.

Der STV. Werne ist in der letzten Zeit stark ins Hintertreffen gekommen und stark mit Abstiegssorgen belastet. Ihre gegen Tus. Bochum gezeigten Leistungen waren nicht so schlecht, als daß man ihnen, insbesondere wo sie in heimischer Umgebung spielen, keine Aussichten gegen die allerdings sehr starken Gäste einräumen darf.

Altenessen wird immerhin auf eigenem Gelände zu einem Sieg kommen, und sich die gute Position im Mittelfeld sichern. — Essen-West hat in Herne nur recht geringe Aussichten auf Punktgewinn.

In der Gruppe B steht die Begegnung von Schalke und VfL.-Sportfreunde Essen im Vordergrund. Bezeichnender Weise liefern sich diese beiden Einheiten am Samstag in Essen ein Freundschaftsspiel. Schalke, das nur mit einem Punkt vor den Bochumer Germanen führt, wird schon das Punktespiel für sich zu entscheiden wissen. — Hörde wird auf eigenem Gelände schwer zu bezwingen sein, desgleichen Horst-Emscher. Essen 99 sollte kaum in der Lage sein, den Gästen aus Herne auch nur einen Punkt streitig zu machen.

Zu den zahlreichen Punktetreffen tritt noch ein **Pokalspiel, das bereits einen der Endspielgegner ermitteln wird. In diesem Treffen stehen sich zwei** Mannschaften der ersten Bezirksklasse gegenüber. Die Bochumer Westfalen schlugen sich überraschend gut. Noch im letzten Pokaltreffen vollbrachten sie eine hervorragende Leistung. Besitzen sie auch morgen die nötige Nervenkraft, dann sollte man ihnen auf Grund ihres spielerischen Könnens schon einen Sieg auch in fremder Umgebung zutrauen.

Nachdem die letzten Spielsonntage in der Gruppe 2 eine Reihe von Gretkämpfen gebracht hatten, sind am kommenden Sonntag keine Spiele um die Führung. Der Terminkalender sieht folgende Begegnungen vor:

Gruppe 2.

SV. Ehrenfeld — SV. Sodingen
VfL. Laer — „Preußen" Steele
FC. Witten 92 — SC. Dahlhausen
Spvg. Welper — SV. Hattingen
Castrop 11 — SpSp. Witten 07

Dem SV. Ehrenfeld muß man auf Grund seines letzthin gezeigten Könnens gute Siegesaussichten gegen den SV. Sodingen einräumen. Die Niederlage der ersten Serie dürfte sich diesmal kaum wiederholen. Der Tabellenletzte Laer hat auf eigenem Platz fast allen Spitzenmannschaften der Gruppe Punktverlust beigebracht. Die Steeler „Preußen" müssen schon auf der Hut sein, um nicht eine böse Erfahrung machen zu müssen. Der Tabellenführer Dahlhausen wird auch gegen Witten erfolgreich bleiben. Das Treffen in Welper steht zwei vom Abstieg bedrohte Mannschaften im Kampf um die Punkte. Der Ausgang ist offen. Um den Anschluß an die Spitzengruppe geht der Kampf zwischen Castrop 11 und Witten 07, den die Gastgeber knapp für sich entscheiden sollten.

2. Bezirksklasse.

Gruppe 1:

BfL. Wing-Baak — Langendreer 07.
BfB. Werne — SV. Sprockhövel.
SV. Dahlhausen 16 — Tura Eppendorf.
Westfalia Weitmar 09 — TV. Henrichshütte.
Reichsbahn-Tus. Bochum — SV. Herbede.
Langendreerholz — Concordia Bochum.

Gruppe 2:

Rasensport Bochum — Teutonia Riemke.
Sp. Sp. Gerthe — Phönix Bochum.
Sp. Vg. Harpen — BfB. Dörnig.
BfL. Herne — ST. Bochum-West.
Rasensport Herne — BfB Gerthe.
BV. Herne-Süd — Schwarz-Weiß Herne.

Gauklasse.

Gruppe 1:

Schlägel / Eisen — Reichsbahn Langendreer.
Post-SV. Bochum — Borussia Bochum.
Fortuna Bochum — Tus. Kornharpen.
Reichsbahn Riemke — BV. Gerthe-Hiltrop.

Gruppe 2:

Ruhrtal Heven — SV. Dommern 06.
Teutonia Stiepel — Tus. Steinfuhl.
Sp. Sp. Durchholz — Union Heven.
Ts. Hammertal — Germania Querenburg.

Ausgefallen!

Gau Bochum-Hattingen sagt ab.

Der Gau Bochum-Hattingen wird am kommenden Sonntag die Spiele der 2. Bezirks- und Gauklassen ausfallen lassen. Ebenso werden wegen der großen Kälte alle Jugend- und die Spiele der unteren Mannschaften nicht durchgeführt.

Handball im W. S. V.

Gesellschaftsspiele.

SV. Werne — DJK. Dortmund.
Langendreer 04 — Sportfreunde Lücklenberg.

Cramm schlug W. Menzel.

Die Deutschen Hallen-Tennismeisterschaften.

Recht gespannt war man auf die Begegnung Gottfried von Cramm — Werner Menzel, dem Matejka-Bezwinger. Nach sehr schönem Kampfe siegte von Cramm 6:8, 6:3, 6:3 und hat damit als erster die Vorschlußrunde erreicht. Der französische Titelverteidiger Landry schlug den Hildesheimer Panke 6:3, 6:2.

Bei den Damen stehen die vier Teilnehmerinnen an der Vorschlußrunde fest. Das Feld wird angeführt von der Schweizerin Panot, die über Frl. Hammer-Wiesbaden 6:4, 6:0 leichter als erwartet erfolgreich war. Dagegen sind beide französische Damen ausgeschieden. Frau Stuck-Resnicek bezwang Frau Goldschmidt 6:3, 2:6, 6:4 und Frau Schneider-Pein ließ die Partnerin Adamoff 8:6, 8:6 scheitern.

Schön-Pijnenburg siegen in Brüssel

Einen äußerst bewegten Abschluß nahm das Brüsseler Sechstagerennen. In den letzten Stunden des Donnerstag abend löste eine Jagd die andere ab und unzählige Rundengewinne warfen das Feld immer wieder durcheinander. Eine glänzende Fahrweise zeigte das deutsch-holländische Paar Schoen-Pijnenburg, das immer wieder versuchte, dem Felde davon zu gehen. Erst eine Viertelstunde vor Schluß gelang dann endlich der große Wurf und Schoen-Pijnenburg setzten sich allein an die Spitze des Feldes, um unter stürmischem Jubel als Sieger das Rennen zu beenden. Mit Rundenabstand folgten die Belgier Charlier-Deneef auf dem zweiten Platz, während die bisher führenden Richli-Wambst bei den Jagden zwei Bahnlängen eingebüßt hatten und nur dritter wurden. Das elf Paare starke Feld lag bis zum Schluß bis zu 13 Runden auseinander, wobei festzustellen verdient, daß in keiner Runde mehrere Mannschaften zusammenlagen. Die zurückgelegte Strecke von 2 971,800 Kilometer ist im Verhältnis zu anderen „Six dans" sehr gering. Man muß aber die besonderen Schwierigkeiten des Brüsseler Rennens berücksichtigen. Piet van Kempen stellte 1¼ Stunden vor Schluß die Weiterfahrt ein, so daß der Belgier J. Aerts allein das Rennen beenden mußte und dabei noch einen guten achten Platz belegte.

Das Ergebnis:

1. Schoen-Pijnenburg 486 Pkte.

Eine Runde zurück:

Charlier-Deneef 301 Pkte.

Zwei Runden zurück:

3. Richli-Wambst 543 Pkte.

Drei Runden zurück:

4. Smeets-Hagelsteen 150 Pkte.

Vier Runden zurück:

5. Depauw-van Revele 802 Pkte.

Fünf Runden zurück:

6. van Hevel-van Slembrouck 111 Pkte.

Sechs Runden zurück:

7. Broccardo-Gaemerlynck 407 Pkte.

Sieben Runden zurück:

8. J. Aerts (allein) 148 Pkte.



Zwei Gegenfragen: Haben Sie schon in den Bochumer Kinos die Lichtbilderreklame gesehen, oder, da Sie in dieser Woche noch nicht im Kino gewesen sind, sicherlich die Plakate mit dem Aufdruck:

„Grüner Tisch" — „Schwarze Tinte"

Da eine furchtbar weitschichtige Aufbezirksinstanz bis jetzt mit Erfolg die Winterhilfeaktion des Bochumer Rasensportverbandes zu verhindern verstanden hat, gibt es nur die Initiative Bochumer Sportführer und Presseleute ein

Fußballspiel zugunsten der Winterhilfe.

Akteure sind also Bochumer Sportführer und Schriftleiter, Kritiker und Zeichner. Zur weiteren Mitwirkung wurden prominente Künstler Bochums, unsere Olympiasprinter und die Schutzpolizei gewonnen.

Boren.

BSV. Werne 30 — „Boxring 27" Gevelsberg.

Die Werner haben sich für Sonntag abend in ihrem „Ständigen Ring" einen hervorragenden Gegner verpflichtet, dessen großes Können zur Genüge bekannt ist. Der Gast hat seine stärkste Mannschaft aufgestellt, die sich mit zwei Ausnahmen in sämtlichen Gewichtsklassen aus Gaumeistern zusammensetzt. Deshalb werden die Werner in dieser Kampfpaarung deutlich beweisen können, was sie können. Sie haben darum stärkstes Material zur Stelle und ihre Mannschaft durch den 2. Gausieg im Leichtgewicht, Koch (Lüttgendortmund 25), wesentlich verstärkt.

„Siegfried" Gerthe — „Punching" Osterfeld.

Am Sonntag abend empfangen die Gerther im Lokale Paßmann einen Gast aus dem Niederrheinbezirk zu einem Freundschaftskampf. Die Gäste bringen die beste Empfehlung mit, unterlagen sie doch bei den letzten Mannschaftsmeisterschaften nur ganz knapp gegen Oberhausen. Ihre Mannschaft weist eine ganze Reihe Gaumeister auf, aus denen besonders Ruppert, Mattern und Kludka zu nennen sind. Da auch die Gerther in ihrer bekannten stärksten Aufstellung antreten, ist also mit einem interessanten Kampf zu rechnen, dessen Ausgang völlig offen ist.

Ringer im Meisterschaftskampf.

Am morgigen Sonntag findet im Ringerheim von Floren an der Normannenstraße die Begegnung von Essen 80 — Sportklub Bochum-West statt. Es wird sich hier ein scharfer Kampf um den Sieg entspinnen, da die Bochumer die in Essen erlittene 11:9-Niederlage unbedingt ausmerzen wollen. Da die Essener Mannschaft mit einem Punkt Vorsprung vor Bochum-West die Spitze in der Tabelle hält, wird es am morgigen Tag ein scharfes Ringen um den Sieg geben, denn der Sieger von morgen ist als der voraussichtliche Gaumeister anzusprechen, da die Begegnung Essen 88 — Bochum-West der schwerste Prüfstein im Meisterschaftskampf der Ringer ist. Die Aufstellung der einzelnen Paare ist folgende vom Bantam- bis Schwergewicht: Bilstein (88) — Biedereitzer (W), Wiegel (88) — Guttek (W), Neubach (88) — Karla (W), Köhnen (88) — Lange (W), Schneider (88) — Wahle (W), Hollmann (88) — Holzmann (W), Hötiner (88) — Völker (W).

Handballendspiel der Turner.

Ev. Gel. V. Bochum — T. K. Wanne.

Während am Sonntagvormittag bei den Sportlern die Endspiele ein besonderes Ereignis bilden, gibt es am Nachmittag auf dem Sportplatz an der Hofstederstraße für die Turner ein Handballspiel von besonderer Bedeutung. Die beiden Gruppenmeister der Meisterklasse Turnklub Wanne und Ev. Gel. V. Bochum kämpfen hier um die Gaumeisterschaft des Emscher-Ruhrgaues. Beide Mannschaften sind schon wiederholt in die Entscheidung gekommen. Turnklub Wanne stellte bereits mehrmals den Gaumeister, so auch im Vorjahre wieder, nachdem die Tvg. Eintracht Bochum diesen Titel drei Jahre hintereinander inne hatte. Die Bochumer Gesellen konnten nun zum 3. Male die Gruppenmeisterschaft erringen, jedoch gelang es ihnen bisher nicht, darüber hinaus erfolgreich zu sein. Auch in diesem Jahre stehen sie vor einer schweren Aufgabe. Die Turnklubleute befinden sich in einer ausgezeichneten Form. Neben einer vorzüglichen Hintermannschaft, in der besonders der bekannte Torwart Ermshaus hervorragt, verfügen sie über einen durchschlagskräftigen Sturm, der es versteht, Tore zu werfen. Die Hintermannschaft der Gesellen arbeitet zwar zufriedenstellend, dagegen ist der Angriff nicht immer produktiv genug. Gehen die Gesellen aber mit dem notwendigen Eifer ans Werk, dürfte den Wannern der Sieg nicht ganz leicht werden.

Vor dem Hauptspiel ermitteln die beiden Gruppenmeister in der Jugendklasse den Gausieger. In der 2. Gruppe wurde der Tv. Köhlinghausen und in der 1. Gruppe zum 2. Male die 1. Jugendmannschaft des Ev. Gel. V. Bochum Gruppenmeister. In diesem Spiele haben die Bochumer die besseren Aussichten.

Wichtige Sportveranstaltungen.

Germania-Sportplatz, Castroperstr.

Fußball-Großkampf

Spielverein Höntrop / TuS Bochum

Sonntag, den 29. Januar. Anstoß 15 Uhr.

Sonntag, den 29. Januar, Anwurf 3 Uhr auf dem Westfalia-Sportpl. (Holstederstr.)

Evang. Gesellenv. Bochum – Tkl. Wanne

Vorher Entscheidungsspiel der Jugendmannschaften.

Baldwin Grämlichs ärgerliche Betrachtungen.

Kinders, ist das wieder mal ein Lüftchen! Man wird wird ständig an 1928/29 erinnert, für mich ein gräßlicher Gedanke, weil mir damals Gas und Wasser eingefroren waren. Diesmal ist es ja nicht so schlimm und seitdem die Nordwinde abgeflaut sind, kann man sogar Gefallen an dieser Polarbekanntschaft kriegen. Um Eisgekühltes braucht man nicht verlegen zu sein und das ist gut so in der Zeit der Generalversammlungen, wo es bekanntlich immer hoch hergeht. Da gibt es meistens hitzige Köpfe, auch wenn es nachher heißt, daß einstimmig alles wiedergewählt wurde. Ein kalter Luftzug draußen bringt die erregten Gemüter dann wieder zur Besinnung.

Ich behaupte ja auch, daß wir nur deswegen so viele Grippekranke haben, weil die Leute sich zu sehr aufgeregt haben. Denn was ein guter Deutscher ist, der muß mindestens in einem halben Dutzend Vereine sein. Man denke sich nun die ungeheuren Strapazen, die so ein Vereinsmitglied um diese Zeit auszuhalten hat. Jedesmal die neue Aufregung bei Vergebung der Ehrenpöstchen. Sowas muß doch an die Nerven greifen. Niemals aber sind die Männer weniger widerstandsfähig, als nach einer Reihe von Tagen, wo sie nicht mehr aus seelischen Eruptionen herausgekommen sind. Und das übrige tut unsere liebe Schuljugend dabei. Die ist ja heute so helle! Und besonders die höheren Töchter wissen ganz genau, welchen Hustenton sie anstimmen müssen, um von der ängstlichen Lehrerin nach Hause geschickt zu werden. Der Husten hindert sie natürlich nicht, gleich nach dem Essen in den Stadtpark oder nach dem Rechener Busch zu trudeln und dort dann den langen Nachmittag über im Bogenlaufen und anderen Lärchen zu üben. Auf diese Weise kommen dann die hohen Krankheitsziffern zustande. Ich weiß es vom Klotschenbernd, dessen Kleine nach gründlicher Aussprache unter ihresgleichen die dreißig Prozent voll machte. Sie bekam plötzlich in der Klasse einen Anfall von Schüttelfrost — auf so was verstehen die Weibsleute sich ja schon von der Urahne Eva her — der Direktor kam händeringend gelaufen und schon war die Schlie-



fung fällig. Mutti machte natürlich sofort heißen Tee und der Rest war — Schlittschuhlaufen. Nun ja, sollen sie doch! Besser, daß sie draußen das innere Wärmeöfchen zur Glut entfachen, als daß sie das Klassenzimmer mit Grippeverseuchten teilen und zum Schluß auch noch angesteckt werden.

Wenn es doch auch so einfach mit dem Wärmeöfchen zuhause wäre! Aber das hustet einem was, wenn es nicht ordentlich bedient wird. Aber so ein Ding kann einen doch arm fressen in diesen Minusseiten, ist nicht wahr? Damit ich mit meiner Rente hinkomme, bin ich natürlich zur Rationalisierung geschritten. Jeden Tag ein großer Brikett und das übrige muß die Lebenskunst hinzu tun. Aber meinen Sie, ich wäre mal richtig warm geworden dabei? Wäre es wahr, was diese Woche noch ein berühmter Archäologe sagte, daß nämlich jeder Mensch der Produzent seiner Einstellung ist, dann hätte ich gottweißwas Wärme produzieren müssen. Zuerst habe ich es mit Armschwenken versucht, als wollte ich die ganze Welt umarmen. Dann bin ich zu den Schubplattlern übergegangen, habe wie verrückt auf meine Schenkel und den Ort, den man nicht nennt, getrommelt und als auch das noch nicht half, habe ich jede halbe Stunde zwanzig Kniebeugen gemacht. Doch die erhoffte



Produktion von benötigten Wärmekalorien blieb immer noch aus und da soll nun einer zufrieden und glücklich sein. „Glücklich ist, wer vergißt", aber das soll mir einer vormachen, die Kälte zu vergessen, wenn sie unentwegt an einem hochstreicht und man vor lauter Eisbeinen keine andere Rettung mehr weiß als die Flucht unter die Decke.

In diesem Moment habe ich an die Hausbesitzer gedacht. Wie sagt doch der Philosoph: „Mensch, ärgere dich nicht!" Und um mit dem Psychologen zu sprechen: „Das Maß unseres Glückes hängt nur von unserer Einstellung ab". Da soll sich aber einer nicht ärgern, wenn er aus dem großen Reichspott nur einige Brosamen erhält, während man den anderen Zeitgenossen, die noch immer haben, sogar Rivierareisen finanziert, so daß der Osten unseres Reiches entblößt wurde und die braven Ewig-treu-Deutschen, das Herz voller Zufriedenheit und Bodenständigkeit und den Beutel voll Staatsgeld in prächtigen Luxuslimousinen der Sonne entgegenrollen konnten. Bei soviel Benzin-Komfort kann man wohl Freude in der Seele haben und mit frohen Augen die Blumenpracht fremder Länder genießen, wenn einem das Fortkommen von dem masurischen Sumpf durch Millionengeschenke so leicht gemacht wird. Und da sollen die anderen sich nicht ärgern, wenn ihnen bei 100 Mk. Reparaturunkosten nur 20 Mk. zugeworfen werden, um die Wirtschaft anzukurbeln. Und da Scheelsucht und Mißgunst alle edlen Gefühle ersticken, die aber zur Lebenskunst gehören, so sehe ich schon ein, daß die meisten von uns niemals Lebenskünstler werden. Denn wer will mir verübeln, daß ich nicht mit scheelsüchtigen



Augen auf jene Luxuslimousinen blicke, die auf Staatskosten soviel Wohlgenährtheit in sonnigere Gefilde bringen! Auch hier zeigt sich wieder, daß alle Theorie weiß und alle Praxis schwarz ist.

Man tut gut, auch für die Zukunft sich diese Lebensweisheit vor Augen zu halten und auch unsere Stadtverordneten werden am besten fahren, wenn sie demnächst mit dieser Lebensweisheit an das schwierige Werk der Etatisierung herangehen. Bis dahin wird wohl der Streit um die Theatergemeinschaft wieder geschlichtet sein. Seitdem diese Bombe in aller Oeffentlichkeit geplatzt ist, geht es in den Rathäusern Westdeutschlands wieder mal rund. Und die größte Klappe haben natürlich wieder jene, die schon seit Jahren nicht mehr hoch können, aber sich dennoch einbilden, die höchsten Forderungen stellen zu können. Von Dortmund bis Düsseldorf ist ein gewaltiger Redekampf losgebrochen, so daß dem Bochumer schon vor Staunen die Augen überlaufen können. Wenn es nach den auswärtigen Pressestimmen ginge, dann würde Bochum in die Rolle des Hausbesitzers gedrängt werden, während jene Profitlüsternen sich großmütig mit der Rolle der Ostelbier abfinden würden. Aber wir lieben goldbergen Menschen bedanken uns dafür und werden die Theaterplanwirtschaft mit der Vorsicht und Delikatesse behandeln, wie es sich gehört. Je mehr Köche drin rühren, um so mehr wird der Brei verdorben.

Vielleicht werden im Schoße der Karnevalszeit einige glückliche Gedanken geboren, denn nicht nur im Wein, sondern auch im Karneval liegt Wahrheit. Und der hat bekanntlich auch in unserer Stadt bereits begonnen. Für viele beginnt er ja schon am 11. 11., um sich dann drei Monate lang oder noch mehr abzuspielen. Es gibt auch welche, die überhaupt nicht mehr von ihm loskommen, aber die sind erfreulicherweise in der Minderheit. Die Mehrheit gibt ihm, was sie ihm konzedieren muß, wenn sie nicht als Muckr verschrien werden will. Und ein Karneval in allen Ehren ist auch nicht zu verachten, da er wieder Geld unter die Leute bringt.

Doch es wäre verkehrt, wollte man den Länderkampf zwischen Tintenpott und Grüntuch, der demnächst in unseren Mauern steigen wird, als Karnevalsidee abtun. Er ist vielmehr aus dem Bestreben geboren, auch etwas zu der Winterhilfe beisteuern zu können. Dieses Treffen zwischen den Bleistiftspitzern und den Fußballtheoretikern wird zweifelsohne seine Anziehungskraft ausüben. Die Federfuchser werden sich natürlich nach Kräften bemühen, die Theorie vom grünen Tisch ad absurdum zu führen, so daß voraussichtlich kein Auge trocken bleiben wird. Mit Rücksicht auf den guten Zweck wäre diesem gigantischen Treffen derselbe Besuch zu wünschen, dessen sich die neu entdeckte Filmdiva zu erfreuen hatte, als sie am



vergangenen Donnerstag auch unsere Stadt bereiste. In der Tonhalle soll es sowas wie eine Defilee gegeben haben. Schade nur, daß sie eine Woche zu früh eingetroffen ist, sie hätte sonst bei dem vorgenannten Fußballkampf den ersten Antoß tun können. Um den Kassenerfolg wäre mir dann nicht bange gewesen. Man bedenke: Die Partnerin von Hans Albers stößt an! Ihr versteht! Schade darum, dreimal schade, daß das Mädchen dann nicht mehr da ist. Aber vielleicht kann man sie aus der Nachbarschaft mit einem Autofix herbeiholen? Dieser Tipp kostet nichts, wenn man ihn ernst nimmt. Wer weiß!

Euer

Balduin

Filme der Woche.

Tonhalle.

„E. P. 1 antwortet nicht."

Endlich einmal ein Film, der neben einer einfallsreichen Handlung wegen seiner ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen und noch mehr wegen des richtigen Einsatzes optischer und akustischer Mittel hohe künstlerische Werte birgt. Abgesehen davon, daß hier ein Problem angeschnitten ist, das uns alle angeht: nämlich der Bau einer Flugplattform inmitten des Ozeans, gelingt dem Regisseur Karl



Hartl eine Bildfolge von ganz beachtlichem Niveau. Man sieht, es läßt sich auch ohne das üble und unerträgliche Beiwerk ein Publikumserfolg erzielen. Durch den stürmischen Beifall bei der gestrigen Erstaufführung in der Tonhalle wurde es bewiesen. Hochkriminalistisch beginnt die unheimlich spannende Handlung: In der Lennorx-Werft erfolgt ein großer Schlag. Einbruch in die Geheimkontors der Werft. Wichtige Konstruktionen werden gestohlen. Alles sehr rätselhaft. Noch verblüffender die Aufklärung: Es wurde garnichts gestohlen, sondern es wurden Zeichnungen auf den Tisch der Direktion geschmuggelt, die sich sonst nie mit der Sache befaßt hätte. Und durch diesen kühnen Streich verhilft ein Mordskerl, der berühmte Flieger Elissen (Hans Albers) seinem Freund, dem Erfinder Droste (Paul Hartmann) zu seinem Lebenswerk, dem Bau einer im Ozean verankerten Flugplattform (F. P. 1). An diesem Punkte setzt die Handlung ein, ein Kampf um F. P. 1, Meuterei und Sabotage, aber auch ein Kampf der beiden Männer um eine geliebte Frau. Wenn der ozeanische Flugplatz und sein Erbauer einem Sabotageakt zum Opfer fallen und wenn die Schüsse am Mikrophon der Hamburger Werft vernommen werden, wenn dann F. P. 1 nicht mehr antwortet, dann ladet sich die Handlung mit einer Spannung, die an allen Nerven reißt und deren Wirkung sich niemand entziehen kann. Sybille Schmitz verkörpert Claire Lennartz mit einem ganz ungewöhnlich tiefen Empfinden und einer Eigenart, durch die sie sich weit über den guten Durchschnitt stellt. Hans Albers wie immer unkopierbar. Paul Hartmann spielt seine Rolle als Erfinder und Kapitän von F. P. 1 sehr überzeugend. In weiteren Rollen sehen wir Peter Lorre und Hermann Speelmanns.

Dem neuen Ufa-Tonfilm „F. P. 1 antwortet nicht" ist größter Erfolg und weiteste Verbreitung zu wünschen. Scheint er doch in hohem Grade berufen, dem Gedanken des transozeanischen Luftverkehrs neue Impulse zu geben und zu seiner Popularisierung beizutragen. — — —

Lichtburg.

„Unmögliche Liebe."

Dieser erste Asta-Nielsen-Film ist in seiner Form eine Erscheinung für sich. Zwischen ihm und der großen Massenproduktion gibt es kaum eine Berührung.



Er führt uns die Notwendigkeit zum Bewußtsein, in Zukunft eine strenge Scheidung zu vollziehen zwischen dem Film als Volksunterhaltung und dem Film als Kunstwerk.

Asta Nielsen spielt eine Bildhauerin, Mutter zweier Töchter, Witwe eines in der Revolution getöteten russischen Offiziers. Nachdem sie mit eiserner Energie in jahrelanger harter Arbeit für sich und die Kinder als Bildhauerin in einer Porzellanmanufaktur eine Existenz erkämpft, die Kinder in treuer Kameradschaft bis zur Selbständigkeit erzogen hat, flieht sie als weltmüde Frau das Glück einer späten Liebe über sich kommen. Mißverständnis, Ränke, Intrigue, Eifersucht, Enttäuschung zerbrechen ihr dieses Glück, nach dessen Verlust sie einsamer dasteht denn je. —

Jeder einzelne der Darsteller fügt sich in vollendeter Weise diesem Spiel ein. Hans Rehmann, die jugendlich unbeschwerte, lebensfrohe Künstler- und Genießernatur, Anton Pointner, ein engstirniger, leicht lächerlicher Diplomat, Julius Falkenstein, eine sehr gute Type, Ern Bos, die kaltherzige, Ellen Schwanecke, die warmherzige Tochter, Elisabeth Wendt, eine ebenso rührende wie takvoll gestaltete Irre.

Im Beiprogramm zwei Tonfilmlustspiele und Fox'tönende Wochenschau.

Capitol.

„Ein Mann mit Herz." — „Iglu, das ewige Schweigen."

„Ein Mann mit Herz" ist eins der besten deutschen Lustspielfilme der letzten Jahre. Nicht nur durch seine erstklassige Rollenbesetzung (Gustav Fröhlich und Mario Solveg in den Hauptrollen) sondern auch durch die außergewöhnlich lebensprühende und witzige Handlung hat sich der Film überall, wo er bis jetzt erschien, im Sturm die Sympathien des gesamten Filmpublikums erobert. Auch in Bochum ist er mit großem Erfolg aufgenommen worden. — Dazu ein Film mit besonderer Eigenart „Iglu, das ewige Schweigen." Die Handlung spielt sich im hohen Norden ab und zeigt in erschütternden Bildern den zähen Lebenskampf der Eskimos gegen ihre furchtbarsten Feinde: die Kälte und den Hunger. — Dazu ein Beiprogramm mit der Ufa-Deulig-Woche.

Lichtspielhaus.

„Ich will nicht wissen, wer Du bist." — „Der Hauptmann von Köpenick."

Das Lichtspielhaus bringt eine der entzückendsten Filmoperetten der letzten Zeit: „Ich will nicht wissen, wer Du bist." Dieses Mal spielt Gustav Fröhlich einen schönen, jungen, aber gänzlich verarmten Grafen, der seinen Lebensunterhalt dadurch verdient, daß er Chauffeurdienste tut. Aber das ist sein Glück, denn — wie könnte es auch anders sein — im Hause seines Brotherrn begegnet er einer ach so schönen und natürlich reichen Frau (Liane Haid), die ihn für einen Hochstapler hält, weil sie ihn vorher schon als Grafen gekannt hat. Müssen wir noch verraten, daß das Happy end nachkommt? Neben dem charmanten Liebespaar Gustav Fröhlich — Liane Haid erweckt Szöke Szakall immer neue Heiterkeitsstürme.

Als zweites die Verfilmung des bekannten Bühnenstückes von Zuckmayer „Der Hauptmann von Köpenick". Am 17. Oktober 1906 erschien vor dem Rathaus von Köpenick ein Hauptmann in Gardeuniform und verhaftete den Bürgermeister und den Stadtkämmerer und ließ sie zur Neuen Wache Unter den Linden bringen. Mit der beschlagnahmten Kasse verschwand er, ohne gestört zu werden. Die ganze Welt hat damals über diesen Till Eulenspiegelstreich gelacht, denn bald genug stellte es sich heraus, daß der Hauptmann „falsch" war und daß die Allgewalt der Uniform ein paar Dutzend Menschen von behördlicher und beamteter Erfahrung gründlich hereinfallen ließ. Max Adalbert gibt den falschen Hauptmann mit überwältigender Komik. — Ein Beiprogramm vervollständigt das vorzügliche Programm.

Apollo-Theater.

„Filmverrückt." — „Die Herrin von Atlantis."

Den neuesten Film des großen amerikanischen Lustspieldarstellers Harold Lloyd haben wir bereits bei seiner Erstaufführung im Capitol ausführlich besprochen. Wie im Capitol, so erregt der Film auch im Apollo wieder nicht endenwollende Heiterkeitsstürme. Man muß Harold Lloyd gesehen haben, um den Erfolg des Films zu verstehen. — Als zweiten Großfilm sieht man „Die Herrin von Atlantis" mit Brigitte Helm in der Hauptrolle. Der Film behandelt die Legende von der märchenhaften Stadt Atlantis, die irgendwo in der Wüste versunken liegt. Die marmorkalte Schönheit der Herrin von Atlantis findet in der starren, seelenlosen Schönheit Brigitte Helms ihre vollendete Verkörperung. In weiteren Rollen Heinz Klingenberg, Gustav Diessl, das Tuaregmädchen Tela Tschai, Wladimir Sokoloff und Mathias Wiemann. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

Odeon.

„Die Nacht gehört uns." — „Mann über Bord."

Der Film führt uns in das Milieu der Autorennfahrer, die ihr Leben für einen Sieg, für Ruhm und Ehre aufs Spiel setzen. Hans Albers mit seinem bekannten Draufgängertum, das vor nichts zurückschreckt, spielt die Hauptrolle. — Als zweiter läuft der spannende Abenteuerfilm mit George Bancroft, betitelt „Mann über Bord". Der Zusammenstoß zweier Ozeandampfer, die gefahrvolle Flucht durch den Dschungel und aufregende Boxkämpfe geben dem Film ein ganz besonderes Gepräge. — Dazu ein lustiges Beiprogramm.

Alhambra.

„Der Sänger von Sevilla."

Ramon Novarro, der durch den Ben Hur-Film weltberühmt geworden ist, spielt die Hauptrolle in der ergreifenden Geschichte des Sängers von Sevilla. Zum ersten Mal hören wir den großen Künstler deutsch sprechen und singen. Seine Partnerin ist die wunderschöne Dorothy Jordan, die sich zusammen mit Novarro im Nu die Herzen der Zuschauer gewinnt. Prachtvoll kolorierte Landschaftsbilder aus dem schönen Spanien geben dem Film den vollendeten äußeren Rahmen. — Auch das Alhambra-Theater bringt ein ausgewähltes Beiprogramm.



Wäsche kaufen? Keine Bange,
Wäsche hält noch mal so lange,
und das Waschen ist so leicht,
wenn mit **BURNUS** eingeweicht.

Die grosse schmutzlösende Wirkung des BURNUS beruht auf seinem Gehalt an Enzymen (d. s. Verdauungsstoffe). Diese Enzyme haben die Eigenschaft, den Schmutz gleichsam zu verdauen, können aber ihrer ganzen Natur nach niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über das einfache und billige BURNUS-Waschverfahren kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT



Die Verlobung unserer Tochter Irmgard mit Herrn Dipl.-Ing. Werner Schwartz geben wir bekannt

Steuerinspektor
Jos. Pfeffer u. Frau
Amalie geb. Bott
Bochum, Petersstr. 7

Meine Verlobung mit Fräulein Irmgard Pfeffer beehre ich mich anzuzeigen

Werner Schwartz
Dortmund-D.

Bochum, den 29. Januar 1933.

Umsonst ...



. . . ist all' Ihre Arbeit und Mühe, wenn Sie nicht mit einem Präzisions-Reißzeug arbeiten von Aexener & Hamer, Kortumstr. 91

Kath. Knappen- u. Arbeiter-Verein
Bochum-Altenbochum.

Unser Mitglied
Wilh. Schremmer
ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. Januar, morgens 9 Uhr vom Trauerhause Wittener Str. 241 aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Altenbochum.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Heute und folgende Tage

Doppelte Rabattmarken - 10%

auf Brot und sämtliche Gebäcksorten

Otto Mess

Bochum
Brückstraße 30
Wittener Str. 4
Marienstraße 24

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 11.45 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt
Gustav Bresser

nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sakramente, im 70. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen

Bochum-Altenbochum, den 27. Januar 1933

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. Januar, morgens 9.15 Uhr vom Sterbehause, Altenbochum, Auf der Heide 1, aus statt.

Das feierliche Levitenamt ist vorher um 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Bochum-Altenbochum.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Stadt-Theater BOCHUM

Samstag, 28. Januar 20—22.45 Uhr
Weißer Ring 6 und Bühnenvolksbund Serie B:
Der eingebildete Kranke
von Molière

Danach
Komödie der Irrungen
von W. Shakespeare.

Sonntag, 29. Januar 11.15—12.45 Uhr
Außer Vormiete:
Tanz-Matinee
Preise 0,30—2,— RM.

19.30—22.15 Uhr:
Außer Vormiete und Volksbühne Serie 2:
Morgen gehts uns gut
Posse mit Gesang von Ralph Benatzky.
Preise 0,40—2,40 RM.

Montag, 30. Januar
Geschlossen

Dienstag, 31. Januar 20—22.30 Uhr
R. 17
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Heinrich von Kleist.

Mittwoch, 1. Februar 20 bis gegen 22.15 Uhr
B. 18
Zum ersten Male!
Mister Wu
Oper von Eugen d'Albert

Donnerstag, 2. Febr. 20—22 Uhr
Vormiete 6. Veranstaltung
Symphonie-Konzert
Werke von: dan Beethoven, Reger, Bruckner
Solist: Prof. Florizel von Reuter (Violine)

Freitag, 3. Februar 20—23 Uhr
C. 18 und Stadtbezirk für alle Ringe:
Zum letzten Male!
Der Vetter aus Dingsda
Operette von E. Künneke.

Samstag, 4. Februar 20—22.45 Uhr
Außer Vormiete:
Morgen gehts uns gut
Preise: 0,40—3,40 RM.

Sonntag, 5. Februar 20—22.30 Uhr
Grüner Ring 4 und blauer Ring 7:
Prinz Friedrich von Homburg

Zwangsversteigerung
14 K 84/32

Gemarkung Goy, Grundbuch von Laer, Band 4, Blatt Nr. 202, Wohnhaus mit Hofraum, Bochum-Laer, Wittener Straße 281, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931 10600.— RM. Eigentümer: Eheleute Fabrikarbeiter **Otto Schmidt** und M. geb. Will in Geisenkirchen, Ida raße 5. Versteigerungstermin am 11. Februar 1933 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum

Zwangsversteigerung
14 K 54/31

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 10, Blatt Nr. 282, bebauter Hofraum, Helenenstr. 4, Hofraum, Helenenstraße. Gebäudesteuerrolle Nr. 2545, Gebäudesteuernutzungswert 1719. Eigentümer: **Witwe Bäckermeister Heinrich Meyer**, Lina geb. Roth zu Bochum, jetzt verehelichte Bäcker Julius Schemionek zu Bochum. Versteigerungstermin am 11. Februar 1933, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 123/32

Gemarkung Grumme, Grundbuch von Grumme, Band 5, Blatt Nr. 276, bebauter Hofraum, Lennestraße 9. Grundsteuermutterrolle 414, Einheitswert 12800.— RM. Eigentümer: Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe e. G. m. b. H. in Bochum. Versteigerungstermin am 11. Februar 1933, vormittags 10.15 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum

Staatliches Hildegardis-Oberlyzeum mit Frauenschule.

Anmeldungen für die Sexta, Obersekunda und Frauenschule nehme ich bis zum 28. Februar täglich von 11—12.30 Uhr auf meinem Amtszimmer Augustastraße 6, entgegen.

Vorzulegen ist das letzte Zeugnis (Zeugnisheft) und die Geburtsurkunde (Familienbuch). Es ist selbstverständlich, daß die staatliche Schule Schülerinnen aus der ganzen Stadt aufnimmt.

Helle,
Oberstudiendirektor.

Besseres erfahrenes kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit in besseren Haushalt zum 1. Februar oder später gesucht. Kaiserring 33 part.



Husten Sie?
Dann nehmen Sie die seit 30 Jahren bewährten
„Riforma"
Spitzwegerich-Bonbon
Dose 0.70 Mk., 3 Dosen 2.- Mk.
Allein echt im
Wörishofener Kräuterhaus
Inhaber: P. Marnach
jetzt nur Kortumstr. 51

Die echte Cyxcar
für verwöhnte Raucher
10 bis 30 Pfg. das Stück.
Brasil 10 bis 20 Pfg. das Stück.
Fabriklager Bochum, Kortumstrasse 41.
Ruf 68763 — Vertreter gesucht

Wacholder 50 ¾ Liter (Schoppen)
Köhler, Alleestr. 138 o. Gl.



In der kühlen Jahreszeit
schützen Sie Ihre Gesundheit am besten in der feingestrickten reinwollenen
Blegle-Schlupfhose
Weich und elastisch schmiegt sie sich eng an den Körper an. Sie ist angenehm im Tragen und verleiht dem Kleid einen tadellosen Sitz.

Form Ruth wie Abbildung, Größe 3 RM. 5.25
Form Ria mit langen Beinen, Größe 3 RM. 5.40

Neuartige Schrittverstärkung
Größte Haltbarkeit

Reiche Farbenauswahl
Allein in Bochum: **JOH. Mertens Söhne**

Reinwollene gestrickte Damen-Schlüpfer 1.85 2.70 3.90
auch in den Preislagen

Pelze
Pelzkragen
Pelzjäckchen
Pelzmäntel
jetzt zu
Verlust-Preisen
Offszanka
Kortumstraße 71

Praxis-Verlegung.

Verlege meine Praxis von Kortumstraße 54 nach **Diekampstraße 40** (früher Schillerstraße)

Dr. med. Frenz

Fernruf 69685

H. Hufmacher, Bochum, Große Beckstr. 19
Erstes Ältestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**
Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

Reelle u. solide Persönlichkeiten erhalten bei unzu günstigen Bedingungen zinsl. und langfristige unkündbare Gelder. Auf Wunsch Zwischenkredit.
„Emzetka"
Dortmund
Löwenstraße 7.

Geld erhalten Sie dem Selbstgeber durch Hermann Bach, Hofstedterstraße 44, Tel. 67216.

Geld
zu 3% f. alle Zwecke, Rückzahlg. monatl. ab 1.50 M
Sprechzeit v. 2—6 Uhr.
Rebeker, Bochum.
Rechtsanwaltskanzlei 35.

Bequem und billig
kann man durch eine kleine Anzeige, die sich in irgendeiner Angelegenheit an bestimmte Kreise wendet, zum Ziel kommen, wenn die Veröffentlichung in unserer Zeitung erfolgt, die ja in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert ist. Eine zuverlässigere Vermittlerin, deren Inanspruchnahme zudem unsern Lesern nur wenige Pfennige kostet, gibt es nicht!

Mehrere erstklassige, fast neue
Pianos
äußerst preiswert unter günstigen Bedingungen abzugeben
Pianohaus Werks, Kaiser-Friedrich-Straße

Jedem der an
Rheumatismus
Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern offenbar mit, was meine Frau schnell und billig kurierte 14 Pfg. Rückp. erbet
Käfer, Obernette bei L.-D., Dresden 69, Bahnpostamt 19.



dort, wo es auch Vergnügen macht, aus einer großen Auswahl das Gewünschte zu finden. Unsere große Sonder-Veranstaltung
„Die Küche, das Schlafzimmer 1933"
wird jedem Interessenten einen besonderen Anreiz geben, jetzt die günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen. Besuchen Sie uns, auch Sie werden jetzt zugreifen . . .

BORGMANN
WOHNKUNST G. M. B. H.
Bochum, Brückstraße 59—63

Betten Aus Holz, Eisen, Stahlrohr, Kinder-, Polster-, Stahlm., Chaiselongues jeden Teils. Kat. fr. Bettenfabrik Schmidt, Hattingen (Ruhr).

Merken Sie sich **Telefon 81858**
für Nah- u. Fernfransporte aller Art
Kraftwagenbetrieb Heinr. Hüther
Bochum-Weitmar, Hattinger Straße 276

Achtung
Gesucht sofort
noch ehrl. Personen für leichte
Dauerbeschäftig.
im Hause gegen
gute Bezahlung
Kostenlose Auskunft erteilt Deutsche Tee-Vertriebsgesellschaft, Bln.-Halensee 229, Lieferw. v. Bes.

Redegewandte
Vertreter (innen)
(Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt.
Offerte Düsseldorf Postschließfach 566.

Witwe mit einem erwerbst. Sohn sucht zum 1. oder 15. März eine freundliche
2-Zimmerwohn.
(ohne rote Karte)
Offerten unter B. Z. 6353 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

4½-Zimmerwohnung
mit Diele, großem Balkon, einger. Bad, im mod. Hause (an der Christ.-Königs-Kirche) zum 1. 4. 33 zu vermieten.
Besichtigung täglich ab 1 Uhr.
Brunsteinstraße 1
1. Etage.

Beihungen
in Bochum, Bülowstr. 48, Ecke Königsallee, Alleestraße 22, Johanniterstr. 38, Clarastr. 10, An der Maarbrücke 31 und Langendreer, Hauptstraße 39, sind evtl. durch mich sehr günstig zu erwerben.
Brunnert, Bochum, Alleestr. 52, Tel. 67633

Garage
f. 2 Wagen, Stallung und Hofraum billig zu vermieten.
Bochum, Gerberstr. 31

Mass. Haus
Laden, 8 Zimmer, Einfahrt, Stallung., Nähe Markthallen, billig für 5500 RM. zu verk. Ang. 3—3600 RM.
G. Steiner, Bochum, Humboldtstr. 34.

Alles
Zinngerät
zu kaufen gesucht.
Antiquariat Marienstraße 2.
Bochum.

Ladeneinrichtung
komplett
Theke mit Glasaufsatz billig zu verkaufen.
Aug. Stickeln, Bochum, Dorstener Straße 40.

Musikunterricht
(Klavier)
Mia Blechers,
Prov.-Musiklehrerin,
Rottstr. 92, Ruf 65265.

Fut er-Kartoffeln
sind billig zu haben
Kreuzstr. 11.

Lindackers reinigt Herrenmäntel RM 4.00 4.50
Fernruf 64168

---

†

Montag, den 30. Januar, morgens 7 Uhr, findet in der St. Meinolphuskirche das

1. Jahresseelenamt

für den verstorbenen

Wilhelm Witteler sen.

statt. Wir laden hierzu freundlichst ein.

---

†

Das Jahresseelenamt
für die
Ehefrau Elisabeth Meyer
findet statt am Dienstag, dem 31. Januar 1933, morgens 7.50 Uhr in der St. Franziskuskirche zu Bochum-Weitmar. Wir laden freundlichst dazu ein.

Sie können's nicht lassen!

Wieder zwei Schwarzbrennereien aufgedeckt.

Rabiates Verhalten der Betriebsinhaber.

Dortmund, 28. Jan. (Drahtb.) Nach einer Prüfung der Betriebsverhältnisse bei der Branntweinbrennerei Gebr. Körner in Kirchhellen durch die Zollfahndungsstelle Dortmund wurden die Betriebsinhaber und deren Brennmeister wegen des dringenden Verdachts der

in großem Umfange betriebenen Schwarzbrennerei

festgenommen und dem Gericht übergeben. Die Gebrüder Körner wurden in Untersuchungshaft genommen, der Brenner nach Vernehmung wieder freigelassen. Das Ermittlungsverfahren nimmt seinen Fortgang.

*

Durch überraschenden Zugriff der Zollfahndungsbeamten in der Brennerei der

Gebrüder Vogelsang in Niederwenigern bei Hattingen

wurde ferner am Donnerstag das Bestehen einer gehemmen Branntweinabteilung festgestellt, durch die es möglich war, unversteuerten Sprit in jener Menge heimlich zu entnehmen. Bemerkenswert war einmal

das rabiate Verhalten der beiden Betriebsinhaber gegenüber den Zollfahndungsbeamten und andererseits die Raffinesse, mit der die geheime Ableitung unter Einbeziehung eines kleinen, nur nach Wegnahme eines Wandschrankes zugänglichen Raumes angelegt war.

Die Brennereibesitzer versuchten, mit allen Mitteln unter Hinweis auf die wegen elektrischer Kabel bestehende Lebensgefahr die Beamten von dem Betreten des Raumes abzuhalten. Die Ableitung ermöglichte es, das angemeldete amtlich verschlossene Brenngerät zur Branntweinherstellung zu benutzen, ohne daß ein Tropfen Branntwein durch die amtliche Branntweinmeßuhr lief. Die Ableitung

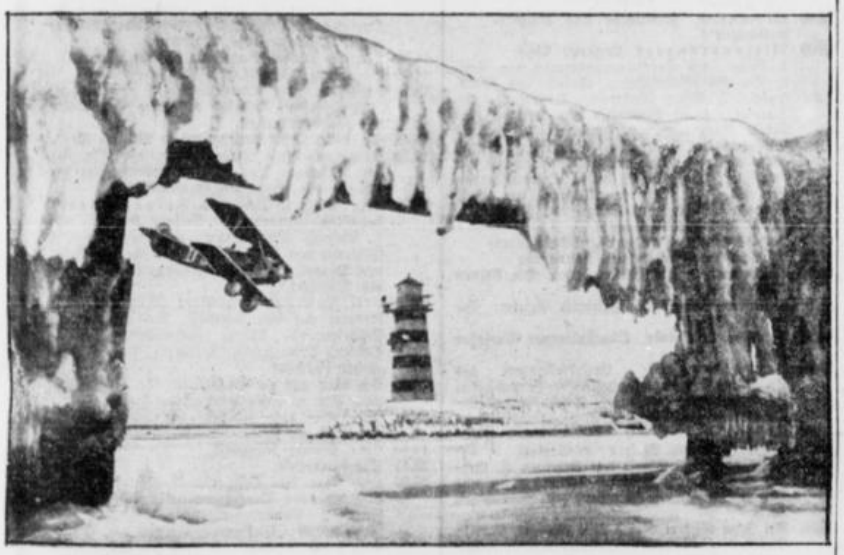
ist offenbar jahrelang benutzt worden.

Ferner wurde festgestellt, daß bei der Vermögenssteuererklärung am 1. Januar 1931 ein **Bankguthaben von über 150 000 Mk. verschwiegen war.** Auch besteht der Verdacht der Kapitalverschiebung nach dem Auslande, denn es sind 1930

innerhalb zweieinhalb Monaten von einem Depositenkonto 260 000 Mark in bar abgehoben worden.

Ihr Verbleib konnte bisher nicht ermittelt werden. Die beiden Gebrüder Vogelsang wurden festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. — Haftbefehl wegen dringenden Verdachts der Schwarzbrennerei, der Steuerhinterziehung, des Vergehens gegen die zweite Steueramnestie-Verordnung und wegen Verdunkelungsgefahr ist erlassen.

Hilfsdienst bei Eisnot durch Flugzeuge.



Ein Flugzeug umkreist den Leuchtturm von Warnemünde, um den Proviant abzuwerfen.

Die Lufthansa und andere deutsche Luftverkehrsorganisationen haben jetzt auf Anregung des Reichsverkehrsministeriums an der Küste Flugzeuge stationiert, um die durch die Vereisung abgeschnittenen Inseln und Leuchttürme sowie die eingefrorenen Schiffe mit Lebensmitteln, Medikamenten und Post zu versorgen.

Der bunte Tag.

Die Eisstauung auf dem Rhein nimmt zu.

Koblenz, 27. Januar. (Drahtb.) Auf dem Rhein oberhalb der Loreley hat sich das Eis bis über Kaub hinaus gestaut. Ein mit einer besonders starken Maschine ausgerüstetes Motorboot versucht bis zu dem am Loreley-Felsen festsitzenden Frachtschiff vorzudringen, um es freizubekommen. Die meisten der in der Rheinschiffahrt beschäftigten Schiffe haben die Winterhäfen aufgesucht.

Die Obermosel ist von Wellen bis über Wormeldingen und von Temmels bis über Grevenmacher und die Saar von Mettlach ab stromaufwärts zugefroren.

Auto auf dem Strelasund eingebrochen.

Zwei Insassen ertrunken.

TU. **Stralsund**, 28. Januar. (Drahtb.) Der Strelasund, der etwa drei Kilometer breite Ostseearm zwischen Rügen und dem Festlande ist so fest zugefroren, daß der Verkehr über das Eis auf einer mit Buschwerk abgesteckten Straße lebhaft eingesetzt hat. Am Freitag abend fuhr ein von Rambin auf Rügen kommendes Auto außerhalb dieser abgesteckten Strecke über das Eis. Mitten über dem Strom brach der Wagen ein und ging sofort unter. Von den drei Insassen, dem Auto-Geschäftsführer Krüger aus Stralsund, dem Ackerbürger Lück aus Tribsees und dem Pferdehändler Vetter aus Stralsund konnte sich nur der letztere retten. Die beiden anderen Insassen sind ertrunken.

Neue Kältewelle in Rußland.

In Sibirien 40 Grad Kälte.

TU. **Moskau**, 28. Januar. (Funkspruch) In Rußland wird eine neue Kältewelle erwartet. In Irkutsk ist die Temperatur unter 40 Grad gesunken. Die Behörden haben in den Straßen der Stadt offene Feuer angelegt, um die Menschen vor dem Erfrieren zu retten. Bis jetzt wurden als Folge der Kälte in Rußland fünf Todesopfer gemeldet.

Tausende von Opfern der Grippeseuche in England.

London, 28. Jan. (Drahtb.) Die Grippeseuche in England breitet sich weiter aus. In den letzten drei Wochen betrug die Zahl der Todesopfer in den größten Städten Englands und Wales 3311. In der letzten Woche allein starben 1589 Menschen an Grippe. In Groß-London betrug die Sterbeziffer in der vergangenen Woche 570, in Manchester 106 und in Liverpool 52.

Ein Auto in die Seine gestürzt.

Drei Tote.

Paris, 28. Januar. (Eig. Drahtb.) Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen stieß gestern auf einer bei Epinay nordwestlich von Paris über die Seine führenden Brücke mit einem Lastwagen zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Personenwagen in die Seine geschleudert wurde. Von den Insassen konnte sich nur einer durch Schwimmen retten.

Triebwagen stößt auf Personenzug

Zehn Verletzte.

Gerstungen a. d. Werra, 28. Jan. (Drahtb.) Ein Triebwagen fuhr gestern früh beim Rangieren in langsamer Fahrt auf einen haltenden Personenzug auf. Sieben Eisenbahnbedienstete, die vom Dienst nach Hause fahren wollten, und drei Reisende erlitten leichte Verletzungen.

Dampfkessel in die Luft geflogen.

Zwei Verletzte.

Hagen, 27. Jan. (Drahtb.) In dem Wasserwerk Seelbecke explodierte Freitag früh infolge Ueberdruckes ein Dampfkessel. Ein Arbeiter und eine weitere Person erlitten erhebliche Verletzungen.

Stillegung sämtlicher amerikanischer Fordfabriken.

Detroit, 27. Jan. (Reuter.) Die Ford-Motor Company hat bekannt gegeben, daß sie ihre Fabriken in den Vereinigten Staaten auf unbestimmte Zeit stillege. Anscheinend ist diese Maßnahme auf die Niederlegung der Arbeit durch 6000 Angestellte zurückzuführen, die die Werkstätten geschlossen verlassen hatten. Die Ford-Gesellschaft beschäftigt ungefähr 100 000 Personen.

Wer ist denn Fraedrich?

Berlin, 28. Jan. (Eig. Meldung.) Von dem Redner der so blutig verlaufenen kommunistischen Versammlung in Dresden, Fraedrich, war verschiedentlich behauptet worden, daß er bei der Reichswehr oder, wie von anderer Seite gesagt wurde, bei der preußischen Polizei gewesen sein soll. Aus Kreisen des Reichswehrministeriums erfahren wir dazu, daß Fraedrich niemals Reichswehroffizier war. Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, wie wir von preußischer Regierungsseite erfahren, daß Fraedrich preußischer Polizeioffizier gewesen ist.

Heuschreckenplage in Südbrasilien.

Eine Stadt muß teilweise geräumt werden.

Rio de Janeiro, 28. Jan. (Eig. Meldg.) Nachdem schon vor kurzem aus Argentinien über große Verheerungen berichtet wurde, die dort in einigen Landstrichen von Heuschreckenschwärmen angerichtet wurden, wird jetzt aus Porto Alegre gemeldet, daß die Heuschreckenschwärme bereits in das Gebiet des Staates Rio Grande do Sul eingebrochen und im Munizip Alegrete im Südosten des Staates niedergegangen sind. Die Felder des Munizips wurden völlig vernichtet, und auch in die Stadt selbst fielen die Schwärme in solchen Mengen ein, daß sie von den Bewohnern teilweise geräumt werden mußte. Die Bemühungen der Feuerwehr um Vernichtung der Schwärme mußten durch den Einsatz von Militär unterstützt werden.

Zahlreiche arme Rentenempfängerinnen bestohlen.

13 Monate Gefängnis für die niederträchtige Schwindlerin.

Düsseldorf. Auf raffinierte und zugleich niederträchtige Weise hat eine erwerbslose Verkäuferin es Wochen hindurch verstanden, einer ganzen Anzahl von armen alten Rentenempfängerinnen Geldbeträge, zum Teil ihre ganze Monatsrente, zu stehlen. In den meisten Fällen stellte sich die Schwindlerin an bestimmten Tagen an Unterstützungskassen, Postanstalten und Rentenzahlstellen auf, machte sich an alte Frauen, durchweg 70- bis 80jährige, heran, die gerade ihre karge Rente abgeholt hatten, und gab sich als Beauftragte der Winterhilfe aus und schwindelte den alten gutgläubigen Rentenempfängerinnen vor, sie sei in der Lage, ihnen Lebensmittel, Heizmaterial, Kleidungsstücke usw. zu billigen Preisen zu beschaffen. Sie schlich sich auf diese Weise in das Vertrauen der armen Frauen ein und begleitete sie durchweg bis in ihre Wohnung, wo sie in jedem Falle die Gelegenheit zum Diebstahl benutzte. Während sie in einigen Fällen goldene Uhren oder sonstige Schmuckfachen entwendete, gelang es ihr in nicht weniger als 20 Fällen, den armen alten Witwen Geldbeträge von 1 bis 47 Mark zu stehlen. In mehreren Fällen nahm sie gleich die ganze Geldbörse mit der kurz vorher abgehobenen Monatsrente. Einem Kriminalbeamten gelang es dann Ende vorigen Monats, dieser gemeinen Schwindlerin das Handwerk zu legen. — Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht, vor dem sie sich am Donnerstag wegen Betruges und Diebstahls im Rückfall — sie ist bereits fünfmal vorbestraft — im beschleunigten Verfahren zu verantworten hatte, war sie voll geständig. Nur das Geständnis und eine gewisse Notlage der Angeklagten bei Ausführung ihrer Taten rettete sie vor dem Zuchthaus. Das Gericht hielt aber trotzdem wegen der Niederträchtigkeit der Angeklagten, die die Aermsten der Armen um ihre letzten Pfennige brachte, eine exemplarische Strafe am Platze und verurteilte sie zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre und einem Monat.

Mülheim-Ruhr hat 8,8 Mill. RM. Fehlbetrag.

Mülheim-Ruhr. Die Mülheimer Stadtverordneten beschlossen, aus den Mitteln des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms für 1932 den restlichen Teil der Verbandsstraße Essen—Düsseldorf sowie die Unterführung im Bahndamm Saarn-Kettwig im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes fertigzustellen. Das Vermögen der Wald- und Gartenstadt A.-G. die im vergangenen Jahre zusammengebrochen ist, soll auf die Stadt übernommen werden, und zwar unter Ausschluß der Liquidation. Die Stadt hat inzwischen sämtliche Aktien übernommen. Außerhalb der Tagesordnung machte der Finanzdezernent Mitteilungen über die katastrophale Lage der Stadt wobei er u. a. erklärte, daß das laufende Etatsjahr mit einem voraussichtlichen Fehlbetrage von 8,8 Mill. RM. abschließen wird, worin die Fehlbeträge der früheren Jahre einoeschlossen sind. Reich und Staat sollen ersucht werden, sofort eine Lastenverminderung eintreten zu lassen.

In der Scheune erfroren.

Soest. In einer Feldscheune im benachbarten Nordwald wurde die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes gefunden. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden, da er keinerlei Ausweispapiere bei sich trug. Der Unbekannte ist ein Opfer der Kälte geworden.

Haftentlassung im Falle Schulz-Gahmen.

Münster. Der Bücherrevisor Walter Sanß, der mit in die Schwarzbrennereiaffäre Schulz-Gahmen verwickelt ist, wurde jetzt aus der Haft entlassen, weil eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr besteht. — Schulz-Gahmen sen. und der Sohn werden voraussichtlich weiter in Haft behalten.

Zeitschriftenschau.

3000 Reichsmark vergibt der Leser von Velhagen & Klasings Monatsheften und zwar an den Verfasser der ihm am besten gefallenden Monatsheft-Novelle — das ist in knappen Worten der Inhalt eines Preisausschreibens, das die Zeitschrift in ihrem neuesten, dem **Februarheft** veröffentlicht. Dieses umfangreiche, mit vielen z. T. farbigen Kunstbeilagen und Bildern geschmückte Heft wendet sich mit besonderem Nachdruck dem deutschen Gedanken in Vergangenheit und Gegenwart zu. Der Berliner Germanist Prof. Dr. G. Neckel arbeitet die Grundgedanken der germanischen Religion heraus. Die Ziele unserer bündischen Jugend schildert Dr. Paul Herzog. Der Deutschen im Auslande gedachte Lt. Dr. Hans Hartmann bei seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern. Unsre neue Flotte und ihren alten Geist fühlte Kapitän a. D. Waldener-Hartz, als er einen unserer neuen Kreuzer besuchte, von dem Herbert Jeschke höchst lebendige und farbige Studien gemacht hat. Eine einzigartige Huldigung wird August der Starke bereiten, dessen 200. Todestag sich jährt: Dr. Gottfried Benndorf veröffentlicht farbig wiedergegebene und herrliche Proben aus dem Prunkwerk des Atlas Royal. Novellen und Plaudereien, Rundschauen über Bücher, Theater, Kunstgewerbe vervollständigen den reichen Inhalt des Heftes, das den mit Spannung erwarteten Schluß von Paul Oskar Höckers Roman „Bettina auf der Schaukel" bringt.

Non olet.

Die „edlen" Barone, die sind jetzt so arm.
Du armes Ostelbien, daß Gott sich erbarm!
Das herrenleben, Gelage und Jagd,
das hat ihnen einzig Freude gemacht.

Nun nackt sie die Not, ihre Schulden sind groß.
Wie wird man denn diese, zum Teufel, jetzt los?
Man schimpft und schreit: Uns helfe das Reich!
Kommando: Der Staat, äh, zahle sogleich!

Sofort fließen Gelder, „Osthilfe" genannt,
die Steuerschraube wird angespannt.
Der Westen muß bluten und hungern und zahlen,
der Junker darf wieder prassen und prahlen.

Man kauft sich feudale Luxuswagen,
die über endlose Güter sie tragen,
noch Jagden und neue Güter dazu;
die Not des „Volkes" stört nicht ihre Ruh.

Sieh da, auch der alte Januschauer,
ein fürnehmer Herr, nicht ein schlichter Bauer,
nennt sich des Kollers Kammerherr stolz.
— Es wächst ja so manches auf einem Holz. —

Und andere Edle von gleicher Rasse,
die werden „gesund" aus des Reiches Kasse.
So treibt man Schindluder mit unserem Geld.
Wer hilft uns in dieser verrückten Welt?!

Heimatabend

im Ernst-Moritz-Arndt-Haus.

Die Bochumer „Vereinigung für Heimatkunde" veranstaltete gestern abend im Saale des Arndt-Hauses einen Abend mit auserlesenem Programm. Schlichte, aber innige, zu Herzen gehende Gaben waren es, die da in Wort und Ton geboten wurden, so daß man durch das Medium der Kunst den ganzen Zauber, den das Wort „Heimat" umschließt, lebhaft empfand. Auch die den Außenstehenden so prosaisch und unromantisch anmutende Industriegegend bringt ihre Werte für Herz und Sinn, und diese wußte Magdalene Benfer, gebürtig aus Bochum, in eigenen prächtigen Dichtungen glänzend ans Licht zu ziehen. Sie selbst trug eine Reihe eigener Schöpfungen vor. Da sahen wir z. B. in der „Nacht des Industrielandes" wie die beschwingte Phantasie in kühnen dunkelglutigen Bildern die prosaischen Industrieanlagen wunderbar belebte. Im „Grauen Tag in einer großen Stadt", in der „Kolonie", lehrt uns die Dichterin sehen, wie viel Schönes auch unsere Heimat bietet. In dem „Schienenstrang (auf der Hermannshöher Brücke)" fliegen bei Nacht bunt wechselnde, schaurig-grandiose Bilder an unseren Augen rasch vorüber, eine eigene Poesie, die man wohl romantisch nennen könnte, freilich nicht in dem alten Sinne. Ihre anderen Dichtungen „Drossel im Januar", „Wald", „Auf der Zinser Höhe", „Brausender Frühling", „Heimat", u. a. schildern das innige Verbundensein des Menschen mit der Natur. Stade Belebung der Natur ist ein hervorstechender Zug dieser Poesie. Hildegard Winter-Pook sang mit ihrem weichen, biegsamen Sopran zur Laute wieder einige Perlen aus der Volkskunst resp. volkstümlichen Kunst. Wir heben heraus das liebliche „Thüringer Sommerlied", zu dem die Künstlerin den wohlklingenden, zum Teil hübsch figurierten Lautensatz selbst geschrieben hat. Das viel vertonte „Es schienen so golden die Sterne" von Eichendorff sang sie nach der Melodie von J. W. Lyra, die genau in der Form des Volksliedes gehalten ist. Im weiteren hörten wir u. a. das innige „Heimweh" (Eichendorff), komponiert von Armin Knab, und das schelmische „Zum Tanz auf grünem Rasen", komponiert von Th. Meyer-Steineg. Der Beifall war stark; die Sängerin mußte sich noch zu zwei Zugaben entschließen, „Tanz 'nüber" (schwäbisch) und „Kindertanzlied", beide Stückchen von schalkhaftem Humor. — Die „Singesippe", vorzüglich geschult und dirigiert von Heinrich Lurch, wartete ebenfalls mit prächtigen Gaben auf. Wir nennen das in gewöhnter Polyphonie gesetzte „Nun sanget an ein gutes Liedlein" von Haßler, noch in den herben vorklassischen Tonfolgen geschrieben, ferner das innig-wehmütige „In stiller Nacht" (Brahms) mit einem dem „Meerer" verwandten Motiv. Auch ein Volkslied aus der Paderborner Gegend („Es dunkelt") und noch mehrere andere Chöre kamen zum Vortrag. Der Chor singt kristallrein und präzis, schlicht und ohne jede Pose. **Herzlicher Beifall lohnte die Darbietungen.**

Städtisches Orchester Bochum

Morgen, Sonntag, 29. Januar, nachmittags 4 bis 6 Uhr

Konzert im Parkhaus

Leitung: Konzertmeister **Rudolf Loos**

Eintrittspreis 30 Rpf. / Zehnerheft 2.50 RM. / Schüler 20 Rpf.

Tonhalle

Der wirkliche Riesenerfolg

Hans Albers

F.P.1 antwortet nicht...

mit Sybille Schmitz, Peter Lorre, Paul Hartmann

täglich 3.15 5.45 8.10

Des hohen anerkannten künstlerischen Wertes wegen ist der Film für Jugendliche erlaubt.

Jugendliche zahlen zur ersten Vorstellung auf allen Plätzen 40 Pfg.

Sonntag vormittag 11.15 Uhr

Kassenöffnung 10.30 Uhr

Volkstümliche Frühvorstellung

F. P. 1 antwortet nicht

Das ganze Parkett **40** Pfg.

Kath. Theaterverein „Freundschaft" Bochum, Gegr. 1929

Sonntag, den 29. Januar und Sonntag, den 5. Februar 1933, abends 8 Uhr, finden im Kiemenssaale des Redemptoristenklosters, Klosterstr. 30, Theaterabende statt. Zur Aufführung gelangt das heitere Lustspiel

Tante Klax

(Lustig ist das Zigeunerleben)

mit Gesang in 4 Aufzügen, von Frz. Hillmann.

—Lachsalven über Lachsalven—

Eintrittspreise: I. Platz **0.50 RM.** (numeriert).
II. Platz **0.30 RM.** (unnumeriert).

Karten sind zu haben: Buchhandlung A. Paßbender, Bochum, Klosterstr. 32, Bäckerei Schäfer, Bücherstr. und an der Abendkasse. Saalöffnung **7 Uhr.**

Zentral-Café

Samstag u. Sonntag nachm. 4 u. abends 8 Uhr

Ein Ereignis für Bochum

Gastspiel der besten u. populärsten Italienischen Rundfunk-Sänger

Sarti u. Ubaldo Russo

Das weltbekannte Duo gastierte im Wintergarten Berlin, Düsseldorf, Apollotheater Köln, London, Wien und Paris mit sensationellem Erfolg.

Linde — Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A. G.
Abteilung Klein-Kältemaschinen Mainz-Kastheim

sucht für den Bezirk **Bochum**

General-Vertreter

für den Vertrieb **elektr.-automatischer Klein-Kältemaschinen** für das gesamte Lebensmittel-Gewerbe, Behörden und Haushalt.

Firmen oder seriöse Herren, besonders aus der sanitären- elektrotechnischen- oder Heizungsbranche, die für intensive Bearbeitung des Bezirkes mit Auto Gewähr leisten, wollen ausführliche Bewerbungen und Referenzen an Obige richten.

PLAZA

Tel. 63572 (Tonhalle) Tel. 63572

Nur noch bis 31. Januar

8.30 Uhr Täglich 8.30 Uhr

Samstag und Sonntag, 4.30 u. 8.30 Uhr

das große Programm

mit

Toean Roland

Jede Dame erhält in allen Vorstellungen von Herrn Toean Roland auf Wunsch gratis ihre Zukunft schriftlich prophezeit!

außerdem 9 weitere Attraktionen

Freier Eintritt! Freier Eintritt!

Im Februar der große Monat des Lachens!

Gastspiel Deutschlands Meister-Komiker

WILLI BOLESKO

mit Ensemble, dazu **ein phantastisch lustiges Programm.** Freier Eintritt

Hordeler Saalbau

Dir. Th. Lemm Bochum-Hordel Tel. 63367

3 Minuten vom Bahnhof Hordel-Pickel

Sonntag ab **5 Uhr**

Konzert u. Tanz

Eintritt frei!

Weinhaus Traube, Essen.

Vereinstr. 30. Besitzer Carl Pabst. Tel. 2 07 .

Jeden Samstag, Sonntag und Mittwoch:

Bunter Abend

Likörstube **Pilsstube**

Auch Sie sollen es wissen, daß

Gottschalk & Co.

Tel. 63665 / Bochum, Wilhelmstr. 3a u. 5

allein am Platze **prämiiert** ist in

Saal-Dekorationen u. Karneval's-Artikeln

Köln 1929

Münster 1932

SILBERNE MEDAILLE

Unsere neuen Preise **Ernst**
Unsere Auswahl **Ueberraschung**

Vor der Reise

erkundigt man sich über Fahrgelegenheiten beim

Verkehrs-Verein Bochum,

Rathausplatz 8,

Telefon: Auskunft 62141, Fahrkartenbestellung 62142

wo man alle **Fahrkarten für In- und Ausland** erhält.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Humboldtstr. 43, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrleger: Hamblock Bochum, Rottstr. 12. Spar.-Konto 808.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 654 27
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Paga, Bochum, Elisastr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18
Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 136a

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:

Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art, Kreuzstraße 10, Telefon 63513.

Lernt fahren: Fahrschule **Kuhnert,** Wittener Straße 111 — Gegr. 1919 —

Asthmakur nach meiner Methode, mit geringen Kosten, kann selbst noch bei veralteten Leiden Hülfe bringen

Heilinstitut Herdt

Bochum, Bülowstr. 53

Neue Berufsausbildung an der Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen in **Essen,** Bepenekamp 20. (Fernruf 218 62)

Am 7. März 1933 wird eine **chemisch-maschinentechnische Abteilung** eröffnet. Hierdurch wird jungen Facharbeitern mit guter Volksschulbildung und längerer Praxis Gelegenheit zur Ausbildung für einen neuen aussichtsreichen Berufszweig gegeben. Techniker werden in Zukunft nicht nur in chemischen Fabriken, sondern auch in Kokereianlagen und in zahlreichen Betrieben zur Herstellung und Verarbeitung von Werkstoffen auf chemisch technologischer Grundlage gebraucht, ferner in Maschinenfabriken zur Herstellung von Maschinen und Apparaten für obige Betriebe. Die Ausbildung erfolgt auf maschinentechnischem und chemischem Gebiet und dauert 5 Halbjahre.

Das Schulgeld beträgt 40 — RM./Halbjahr. Programme sind kostenlos in der Anstalt erhältlich. Da die Aufnahme beschränkt ist, ist frühzeitige Anmeldung zu empfehlen.

Rundfunk

Samstag, den 28. Januar 1933.

und Haltungsgymnastik

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs-
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**

1. Ave Maria von Arcadelt. 2. Ouvertüre zu „Abu Hassan" von Weber. 3. Londonderry Air (Altirische Volksweise). 4. Schwerterweihe aus der Oper „Die Hugenotten" von Meyerbeer. 5. Etudiantina, Konzertwalzer von Waldteufel 6. Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing. 7. Slawische Tänze Nr. 8 und 16 von Dvorak. 8. Potpourri aus der Operette „Schwarzwaldmädel" von Jessel. 9. a) Kirschblüte, Intermezzo von Albert. b) Roter Mohn, Intermezzo von Siede. 10. Csardas von Monti.

8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

Anschließend (8.03) **Funkwerbung mit Schallplatten.**

9.00 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer** an Berufs- und Fachschulen. Direktor Schuth: **Rationalisierung und gewerblicher Lehrling in Industrie und Handwerk,** gezeigt an Unterrichtsbeispiel **Handschweißen oder autogen. Schweißen?**

9.45 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen. **Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.**
10.15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20 **Deutschkundlicher Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten. **Wilhelm Schäfer spricht über sich und seine Dichtung.** Einführende Worte: Oberstudienrat Dr. Wilhelm Schneider
12.00 **Unterhaltungskonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Spitz. 1. Delirien-Walzer von Strauß. 2. Fantasie aus der Oper „Der Bajazzo" von Leoncavallo. 3. Melodien aus der Operette „Die Blume von Hawaii" von Abraham.
12.50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I**
13.00 **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf

1. Hoch- und Deutschmeistermarsch von Ertl. 2. Die Schlittschuhläufer, Walzer von Waldteufel. 3. Vivat Academia, Ouverture von Zimmer. 4. a) Liebeslied von Kreisler, b) Schön Rosmarin von Kreisler. 5. Balletsuite aus der Oper „Die Königin von Saba" von Gounod. 6. Dur und Moll, Potpourri von Schreiner. Hokuspokus, lustige Ouverture von Leuschner. 8. Beliebte Themen von Joh. Strauß, Millöcker und Suppé von Ziehrer.

Gegen 14.00 **Mittagsmeldungen II**

14.35 **Wochenend-Konzert.** Schallplatten.
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15.50 **Kinderstunde.** Els Vordemberge: **Die kleinen Musikanten.**
16.10 **Deutsches Vaterland.** Friedrich Griese: Die deutsche Ostsee
16.30 **Englische Lesestunde.** Oberstudienrat Professor Hase.
17.00 **Vesperkonzert.** Bezirks-Konzert des Deutschen Arbeiter-Mandolinisten-Bundes Bezirk Rheinland; Leitung: Josef Urban. Solisten: Franz Otto (Mandoline), Marga Bäuml (Gitarre)

1. Vier Trentino, Walzer von Sartori. 2. Auf einem persischen Markt von Ketelbey. 3. Großes Konzert von Munier (Franz Otto und Marga Bäuml). 4. In Treue fest, Marsch von Teike.

17.35 **Bei Jean Gilbert.** Josef Witt (Tenor), Martha Kleinberger (Sopran), Westdeutsches Kammerorchester. Leitung: Spitz. Verbindende Worte: Paul Heinrich Geßin.
18.20 **Was jeder wissen sollte,** Dr. W. Born: **Hauszinssteuersprechstunde und Hilfsbedürftigkeitsprüfung.**
18.40 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
18.50 **Frauenstunde,** Hilda Senff: **Körperliche Verhaltungsweise bei der Arbeit**
19.10 **Zeitfragen des Handwerks.** Dr. Bruno Antweiler: **Steuerfragen des Handwerks**
19.35 **Lebende Dichter.** Wilhelm Schäfer: **Der falsche Patient**
19.55 **Erste Abendmeldungen**
20.00 Uebertragung aus dem Städt. Saalbau, Essen auch über den Südfunk Stuttgart

öffentlicher lustiger Abend

zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Ensoldt. Else Schmitz, Willi Bolesko, Josef Graef, Alfred Heinen, Hermann Held, Jupp Hussels, Eugen Rex, Heinrich Stengel, Hans Wacke

22.30 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.45 auch über den Bayrischen Rundfunk München **Nachtmusik,** Leitung: Wolf.
24.00 **Meister des Jazz**

Sonntag den 29. Januar 1933.

7.00 **Choral:** „Nun Danket alle Gott" von Krüger
7.05 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe **Hamburger Hafenkonzert.** Frühkonzert auf dem Dampfer „Monte Rosa" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

1. Indra-Marsch von Flotow. 2. Hochzeit der Winde, Walzer von Hall. 3. Die Friedenstaube, Intermezzo von Linke. 4. Potpourri aus der Operette „Die Rose von Stambul" von Fall. 5. Unter dem Sternenbanner, Marsch von Sousa. 6. Heinzi-Männchens Wachtparade, Intermezzo von Noack. 7. a) Treu deutsch, Marsch von Teike, b) Fliegermarsch von Dostal.

8.15 **Landwirtschaftliche Rundfunkfolge**
8.30 Hochschullektor Dr. Jesse: **Italienische Unterhaltung**
9.00 **Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln**
9.05 Aus dem Festsaal des neuen Evangelischen Gemeindehauses Münster **Evangelische Morgenfeier,** Leitung und Ansprache: Pfarrer Frentag Unna i. W. Solo-quartett „Wie schön leuchtet der Morgenstern"

1. Orgel: Der Tag, der ist so freudenreich, von Bach. 2. Eingangswort: 2. Petr. 1, 2. 1. Tim. 3, 16. Evang. Joh. 3, 16. 3. Soloquartett: Ein Kindelein so löbelich (Gesangb. Nr. 349). 4. Schriftvorlesung: Jesaja 60, 1—3. Psalm 33, 4. Evang. Luc. 1, 78—79. 5. Soloquartett: Geboren ist Immanuel. 6. Schriftvorlesung: 2. Corinth. 4, 6. Evang. Joh. 1. 5, 9, 8, 12, 12, 35—36. 2. Petr. 1, 19.

7. Orgel: Wie schön leuchtet der Morgenstern von Buxtehude. 8. Mädchenchor (zweistimmig mit Continuo): Wie schön leuchtet der Morgenstern. Str. 1 (Gesangb. Nr. 27). 9. Ansprache: 1. Teil. Evang. Joh. 1, 4. 10. Chor: Wie schön leuchtet der Morgenstern, St. 2 und 3. 11. Ansprache: 2. Teil. 12. Chor: Wie schön leuchtet der Morgenstern, Str. 4 und 5. 13. Segenswort: 1. Petr. 5, 10—11. 1. Tim. 1, 17. Psalm 67, 2. 14. Chor: Wie schön leuchtet der Morgenstern, Str. 6 und 7. 15. Orgel: Wie schön leuchtet der Morgenstern.

10.15 **Besuch am Krankenbett.**
11.00 **Lebende Dichter.** Rudolf G. Binding: **Das Märchen vom Walfisch.**
11.30 Uebertragung aus Aachen
Kundgebung des Katholischen Deutschen Frauenbundes und der Stadt Aachen aus Anlaß des Festes Karls des Großen aus dem Kaisersaal zu Aachen

1. „Egmont"-Ouverture von Beethoven. Ausgeführt vom Städt. Orchester. Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Raabe. 2. Ansprache Universitätsprofessor Dr. Eibl, Wien: „Die Sendung der Deutschen im Wandel der Zeiten". 3. Schlußsatz der 5. Sinfonie c-moll von Beethoven. Ausgeführt vom Städt. Orchester. Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Raabe.

12.20 **Meister des Reiseberichts.** Victor Meyer-Eckhardt: Fußwanderung durch Cypern.
12.45 **Musik der Woche.** Hans Ebert.
13.00 **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.

1. Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia" von Mendelssohn. 2. Konzertwalzer E-dur von Moszkowski. 3. Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici" von Auber. 4. Rhapsodische Phantasie von Urbach. 5. a) Melodie von Rubenstein, b) Toreador und Andalouse von Rubinstein. 6. Melodien aus Bizets Werken von Urbach. 7. Aufzug der Stadtwache, Charakterstück von Jessel. 8. Potpourri aus der Operette „Der Zarewitsch" von Lehar. 9. Etudiantina, Walzer von Waldteufel.

14.30 **Deutsche Einheitskurzschrift.** Hans Molitor.
14.50 **Schachfunk,** Dr. A. van Nüß
15.20 **Zeitfragen der Landwirtschaft.** Dipl.-Ing. Fritz Spieker: **Technisch praktische Ausbildung der Landbevölkerung**
15.45 Dr. Willi Kahl: **Frühvollendete Musiker (2)**
16.10 **Natur und Geist.** Universitätsprofessor Dr. Robert Mingen: **Das heutige Arbeitsgebiet der Chemie und chemischen Grundbegriffe**
16.30 Vom Südfunk Stuttgart **Vesperkonzert** des Städt. Kurorchesters, Leitung Karl Ammus. 1. Andante und Menuett aus der Oxforder Sinfonie von Haydn. 2. Slawische Rhapsodie von Dvorak. 3. a) Wiegenlied, b) Ständchen von Schubert.
17.00 Vom Bayerischen Rundfunk München **Konzert auf vier Cembali.** Ausführende: Li Stadelmann, Maria Fahmüller, Lilelotte Oehlert, Anna Schub (Cembalo), August Wenzinger (Gamba)
18.05 **Die Welt auf der Schallplatte,** Dr. Erich Fortner: **Volk in Steiermark** (Neue Folge).
18.40 **Wirtschaft und Kultur,** Studienrat Rauk: **Der Weg der Seide**
19.00 **Eine Stunde Kurzweil**
19.45 **Sportvorbericht.**
20.00 auch über den Ostmarken-Rundfunk Königsberg und den Deutschlandsender **Alles Nebeneinander,** Abendunterhaltung.

20.00—20.30: 1. Wiener Caprice — Synkopation von Kreisler. 2. Ball bei Hof, Walzer von Ziehrer. 3. Melodien aus dem Singspiel „Wo die kleinen Veilchen blühen" von Stolz. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Ensoldt.

20.30—21.15 Der wirklich feine Mann in allen Lebenslagen. Heitere Folge aus alten und neuen Auslandsbüchern und Liebesbriefstellern von Hanns John und Robert A. Stemmle. Musik von Georg Blumenfeld. Leitung: Stitz. Der Ansager und „Rote Faden" . . . Rudolf Rauber — Das Auslandsbuch . . Paul Apel.

1. **Katastrophe: Liebeserklärung nach Rezept.** Das heiratsfähige junge Mädchen . . . Marita Gründgens. Der heiratslustige junge Mann . . Carl Hanns Ebler.
2. **Katastrophe: Onkel Ludwig hält eine Festrede.** Onkel Ludwig . . . . Hans August Herten. Tante Emma . . Olga Mawick. Festgäste
3. **Katastrophe: Der Apropos-Anekdotenerzähler** Der Apropos-Erzähler . . Carl Wilhelmi. Pförtner . . Hans August Herten
4. **Katastrophe: Er und Sie erzählen einen Witz** Er . . Willo Strasser. — Sie . . Olga Mawick.
5. **Katastrophe: Die Ballade vom Sonntagskavalier.** Der Sänger * * *
6. **Katastrophe: Frau Oberamtssekretär hat einen neuen Hut gekauft** Frau Oberamtssekretär . . Minna v. Seemen

21.15 **Alte und neue Märsche.** Das Blasorchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. 1. Marsch des 1. Bataillon Garde. 2. Marsch des Yorkschen Korps (1813). 3. Petersburger Marsch (1887). 4. Alexander-Marsch von Leonhardt. 5. Helenen-Marsch von Lübbert. 6. Parademarsch von Möllendorf. 7. Gardejäger zu Pferde, militärisches Charakterstück von Linke. 8. Unter dem Gardestern v. Möller. 9. Frischer Mut, leichtes Blut von Blon. 10. Kreuz und Krone von Becker. 11. Die Wache zieht auf, Potpourri von Kockmann. 12. Abschied der Gladiatoren von Blankenburg. 13. Der Gott, der Eisen wachsen ließ v. Prasch.

22.10 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22.30 **Kammermusik.** Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks: Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote. Streichquartett G-dur Nr. 14, K. V. 387 von Mozart.
23.00 auch über den Deutschlandsender **Meister des Jazz.**

Montag, den 30. Januar 1933.

7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert.**
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
8.03 **Funkwerbung mit Schallplatten**
9.45 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus